Eines Christlichen Schul-Freundes
Unmaßgebliche
Vorschläge
Zur
Verbesserung
des hin und wieder so sehr
Verdorbenen
Schul-Wesens/

Nebst
Einer kurtzen Vorrede

D. IO. HENR. MICHAELIS,
S. S. THEOL. ET GR. AC OO. LING. PROF. P. ORD.
ET FACVLT. PHILOS. H. T. DECANI.

Halle, bey Joh. Christian Hendeln, 1727.

LB
COBURG
Cas.

Cas.

Christlich-Gesiñeter und Geneigter Leser!

DA gegenwärtiges Wercklein von verderbten und bessern Schulen an mich zur Censur überbracht, und zugleich begehret worden, mit wenigem anzuzeigen, wie ich dasselbe gefunden; So habe ich jenes, nach dem ietzo tragenden Amte in Facultate Philosophica, dieses aber

nach der Willigkeit, dem Näch-
sten zu dienen, nicht versagen
können. Jedoch versichere ich
nach der Wahrheit, daß es aus
keiner andern Ursache adprobi-
ret worden, als daß der Herr
Auctor sein Vorhaben zwar
nicht in aller Vollkommenheit,
doch kurtz und wohl ausgefüh-
ret hat. Wie viel an guter
Einrichtung Christlicher Schu-
len gelegen sey, wird niemand
in Abrede seyn können, der den
Nutzen einsiehet, wenn es recht
damit bestellet ist; Hingegen
auch erfahren hat, welchen
Schaden es in allen Ständen
bringe, wenn dieselben nicht
nach

nach den Grund-Lehren des wahren Christenthums und gesunder Vernunfft angestellet, oder auch gar nicht geachtet werden. Und wie viel sind wol derer, welche bey reiffern Jahren und besserm Erkäntnis es nicht bedauren müssen, daß auch bey ihrer Erziehung und Unterrichtung auf mancherley Weise gefehlet sey? Ob man nun zwar sich selbst billich die meiste Schuld dessen beyzulegen hat, wenn das Gemüthe durch diese und jene Gelegenheit verwildert oder vereitelt worden; so ist doch nicht zu leugnen, daß es auch der ar-

men unwissenden Jugend oft an gehöriger Anweisung mangele: sonderlich, wenn selbst die Vorgesetzten und Praeceptores weder mit gründlicher Erkäntnis des Göttlichen Willens, noch mit lebendigem Glauben, Furcht und Liebe GOTTES begabet sind, ihren Untergebenen in Göttlicher Weisheit mit einem guten Exempel vorzuleuchten; die Superiores aber ihre Sorge darauf gar nicht richten.

Da nun dieses Büchlein zwar nicht mit vieler zusammengesuchten Erudition und Belesenheit pranget, iedoch in we-

wenigen Bogen, so wol im Ersten, als Andern Theile, aus eigener Anmerckung und Erfahrung viel gute Monita und Anzeigungen giebet: so ist kein Zweifel, es werde nicht allein denen angenehm seyn, welche von GOTT allbereits eröffnete Augen erlanget haben, diese und dergleichen Mängel einzusehen; sondern es wird auch denen zu einer Handleitung dienen, die sonst von dieser Materie nicht viel nachdencken oder nachlesen können.

Der HErr unser GOTT, dessen Ehre und wahres Erkäntnis, wie auch das Beste

und Besserung der Jugend hierunter lediglich gesuchet wird, lasse es dann auch bey Vielen zum Segen dienen: damit die Frucht davon bleiben, und auch in der Ewigkeit möge geerndet werden. Halle, den 15. Septembris 1727.

D. IO. HENR. MICHAELIS.

Geneigter Leser!

Ich trete mit dieser kleinen Schrift dem Publico vor die Augen, nicht aus der hoffärtigen Absicht bekandt oder berühmt zu werden (denn da hätte ichs gantz anders anfangen müssen) auch nicht die grosse Anzahl Bücher, die geschrieben sind, und noch geschrieben werden, noch grösser zu machen, welches mich vielmehr als der stärckste Bewegungs-Grund bey nahe bewogen hätte, nimmer eine Zeile drucken zu lassen. Denn ich bin mit dem alten verständigen Schul-Manne, dem Amos Comenio eines Sinnes, wenn er in seinem

Uno Necessario Cap. VI. schreibet: So oft du ein grosses Buch vor dir siehest, und noch vielmehr eine weitläuftige Bibliothec erblickest, soll in deinem Gemüth ein Mitleyden über dem Menschlichen Elend, das durch so grosse Labyrinthe zerstreuet, zerrissen und verderbet ist, entstehen. Darum fangen die Verständigen an zu befürchten, daß, wo nicht diese ausgebreitete, und sich immer noch vermehrende Bücher-Fluth in etwas gehemmet wird, in kurtzen geschehen werde, daß die Menschen entweder nichts lesen, oder nichts glauben, und die Gottlosigkeit und Atheisterey

rey alles überschwemmen werden. Vielmehr hat mich bewogen, theils der elende und betrübte Zustand so mancher Schulen, theils die Pflicht mit erlangter besserer Erkäntniß und Einsicht meinem Nächsten und der Kirche zu dienen. Denn da ich nun etliche Jahre durch GOttes Gnade in dem Schul-Stande gearbeitet, und so wol von andern, als aus eigener Erfahrung gelernet habe, was für ein Unterschied sey zwischen Schulen und Schulen, zwischen einer nachläßigen und unchristlichen, und zwischen einer Christlichen und sorgfältigen Erziehung der Jugend: so habe mich nach gantz besonderer Absicht in meinem Gewissen gedrungen gefunden, bey so verderbtem Zustande der Schulen un-

serer

ſerer Zeiten, ſo wol das Verderben in etwas vor die Augen zu legen, als auch einige Vorſchläge zu thun, wie demſelben füglich könne abgeholffen werden. Es werden aber ſonderlich in dem Erſten Theile ſolche Fehler entdecket, die nicht in **einer** Schule alleine anzutreffen ſind, in welchem Fall mancher meynen möchte, als habe man eben dieſelbe Schule aus privat-Haß, und ich weiß nicht aus was für andern Urſachen kräncken oder proſtituiren wollen; ſondern die leyder! in denen allermeiſten Stadt-Schulen und Gymnaſiis zu nicht geringem Schaden der Kirche und aller Stände angetroffen werden. Sie ſind aber heut zu Tage nicht erſt auf kommen, ob ſie wol ihren Wachsthum unſern

Zeiten grossen Theils zu dancken haben; sondern es haben schon vor vielen Jahren Lutherus, Neander, Spenerus u. andere darüber geklaget, und ihre pia Desideria u. Vorschläge zur Verbesserung des verdorbenẽ Schulwesens der Nachwelt hinterlassen. Nur wäre zu wünschen, daß ihre Desideria facta seria würden. Oder wie der sel. Hr. D. Spener in præfat. ad tabb. Dannhaueri Hodosoph. schreibet: Utinam ævum nostrum tam felix fuisset, ut consiliorum piorum & desideriorum ex divina benedictione optatos vidisset successus atque complementa. So sind auch das die Fehler nicht alle, die ich specificiret habe, ob man sich wol über deren Abstellung und Verbesserung billich zu erfreuen hätte; sondern GOtt, der da wandelt mitten unter den Leuchtern Apoc. II, 1. und der alle Schulen vor seinen Augen hat, weiß am besten, was für Gebrechen,

Lü-

Lücken u. Brüche in denenselbigen hin und wieder gefunden werden, die zwar viele nicht verzäunen u. bessern können, viele aber auch nicht wollen. Und bey diesem Ersten Theile hätte ichs Anfangs bewenden lassen, theils weil wegen anderer Arbeit nicht viel Zeit übrig hatte, theils auch, weil ich meynete, daß die angezeigten Fehler einen jeden Verständigen das Gegentheil von selbst belehren würden. Weil mich aber einige gute Freunde etliche mal versicherten, es würde der Leser mit der Beschreibung einer verdorbenen Schule nicht hinlänglich contentiret werden, sondern es würde ein Verlangen in seinem Gemüthe aufsteigen, nun auch eine verbesserte Schule zu sehen, oder doch einige Vorschläge zu vernehmen, nach welchen eine verdorbene Schule zu verbessern wäre: so habe ich mich nach einiger Uberlegung von der Sachen Nothwendigkeit überzeugen lassen, und ein solches project gemacht, welches meiner Einsicht nach in praxi allen eingerissenen Fehlern und Unordnungen abhelfliche Maße geben würde. Wobey aber zu mercken, 1. daß ich es festinante calamo aufgesetzet habe. Denn weil der erste Theil dem Buchdrucker schon übergeben war, so muste ich eilen, daß der andere nach Verfer-

tigung

tigung des ersten so gleich könte angefangen werden. Daher es denn 2. nicht gründlich und vollkommen auszuarbeiten möglich gewesen, welches etwa ins künftige geschehen könte. 3. Ist es weder auf Adeliche, Ritter- noch kleine Trivial-Schuleu, sondern auf Gymnasia und Stadt-Schulen gerichtet. 4. Ist keine sonderliche Gelehrsamkeit darinne zu suchen, wie etwa in andern Büchern zu finden ist. Doch bin ich versichert, daß Verständigen die Erfahrung, aus welchen das gantze Werck geflossen ist, viel lieber seyn werde, als wenn ich aus 10. Büchern das 11te gemacht, und einen grossen apparatum eruditionis zusammen getragen hätte. 5. So obtrudiret man es auch niemanden, und saget, daß es in allen Stadt-Schulen und Gymnasiis durchgehends müste appliciret werden. Denn es lehret die Erfahrung, daß dieser oder jener Umstand nach Beschaffenheit des Ortes gantz wegbleiben, oder mit einem andern verändert werden muß; welches alles der gantzen Sache nicht schaden kan, wofern nur die Dinge bleiben, welche zu denen wesentlichen Stücken einer verbesserten Schule gehören. So ist es auch 6tens und endlich nicht um derentwillen geschrieben, welche von keinen verdorbenen Schu-

len was wissen wollen, sondern vom statu ecclesiæ & scholarum florentissimo vieles zu rühmen wissen; indem sie es als was unnöthiges ansehen würden. Sondern um derent willen, welche das verdorbene Schul-Wesen mit mir einsehen, u. an ihrem Theil, so viel möglich ist, daran heraus seyn, daß es zur Verbesserung kommen möchte. GOtt aber, der da hieß das Licht aus der Finsterniß leuchten, gebe einen hellen Schein in die Hertzen aller Obrigkeiten, Scholarchen u. Schul-Patronen, daß durch sie entstehe die Besserung in dem so sehr verdorbenen Schul-Stande, mithin in der Kirche u. allen Ständen, zu seines Namens Verherrlichung. Denen Præceptoribus aber, die an der Jugend arbeiten, wolle Er den Geist der Kraft, der Liebe und Zucht in reichem Maaße verleyhen, daß sie alle gehörige Treue beweisen, und bauen mögen, was lange wüste gelegen, und Grund legen, der für und für bleibe, damit sie heissen mögen, die die Lücken verzäunen, und die Wege bessern, rc. Jes. 58. v. 12. und am Jüngsten Tage für dem Richter der Lebendigen und Todten des Freude und Wonne haben ewiglich. Halle, den 18. September 1727.

AUCTOR.

Der Erste Theil
Von
Verdorbenen Schulen.

CAPUT I.
Diejenige Schule ist eine verdorbene Schule, welche verdorbene und untüchtige Præceptores hat.

§. I.

Untüchtige und verdorbene Præceptores aber sind, welche keine wahre Furcht GOttes in ihren Hertzen haben und von keiner Bekehrung und Hertzens Aenderung etwas in lebendiger Erfahrung wissen. Und hieran ist um so viel weniger zu zweifeln, je mehr die Sache in GOttes Wort bestätiget wird. Joh. 21. v. 15-17. Solte Petrus die Lämmer weyden, wurde er erst examiniret, ob er Christum lieb habe? Und Paulus schreibet an bekehrte Väter, die an Christum gläubig worden waren, daß sie ihre Kinder erziehen solten in der Zucht und Vermahnung zum HErrn Ephes. 6, 4. Welcher Præ-

ceptor demnach in der Liebe Christi nicht stehet/ noch in der Schule des heiligen Geistes Schüler gewesen ist/ der ist untüchtig die Lämmer zu weyden/ ungeschickt die anvertrauten Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen. Denn es fehlet ihm in solchem Stande am Besten/ er ist blind an seinem Elend und Verderben/ blind seine Schüler zu prüffen und kennen zu lernen/ blind/ sie nach GOttes Willen zu erziehen; blind das nöthige vom unnöthigen zu unterscheiden/ ja blind und untüchtig/ sich und die ihn hören seelig zu machen. War ein Priester der ein Fell über den Augen hatte untüchtig in der Stifts-Hütte oder im Tempel zu dienen/ Levit. 21. v. 10. so ist auch ein unerleuchteter und blinder Præceptor untüchtig in der Schule zu arbeiten/ und brauchet er der Augen-Salbe vors erste sich selbst zu erkennen und zu GOTT zu bekehren/ ehe er einen Hirten abgeben/ und andere zu GOtt führen will.

§. II.

Dahin gehören nun fürnemlich alle diejenigen/ welche in offenbahren Wercken des Fleisches leben/ und nicht allein die Jugend/ sondern manchmal Stadt und Land durch ihre asotic und ungöttliches Wesen ärgern. Was kan z. E. ein solcher bey der Jugend bauen und bessern/ der sich in Sünden wieder das sechste Geboth befindet; wie kan er/ ohne Schläge des Gewissens und mit Freudigkeit/ von der Keuschheit reden/ oder die unreinen Begierden und fleischlichen Unreinigkeiten/ die bey der Jugend auffsteigen/ bestraffen? haben nicht Untergebene ein beständiges und tägliches Muster der Hurerey und

Unrei-

Unreinigkeit vor ihren Augen? oder wenn es so ferne ist, daß præceptores in einer Einigkeit des Geistes leben und durch Conferentzen und gemeinschaftliches Gebeth dieselbe vermehren solten, daß sie vielmehr in Uneinigkeit Zanck und Feindschafft leben, bey einander hingehen und nicht grüssen, sich in Gegenwart der Schüler zancken, oder einander vor denen Classen durchziehen, soll es da nicht heissen: **wehe dem der Aergerniß giebet! wer ärgert dieser Geringsten einen die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenget, und ersäuffet würde im Meer, da es am tieffsten ist.** Matth. 18, 6. Was kan auf solchen Dornen- und Distel-Sträuchen anders gesuchet und gefunden werden, als Dornen und Disteln? daß ich der andern Wercke des Fleisches nicht gedencke, die einen Præceptorem eben so wohl, wie ob angeführte, vor GOtt abominabel und zur Erziehung der Jugend untüchtig machen.

§. III.

So sind auch diese die rechten und tüchtigen Præceptores nicht, welche sich zwar bey der Stille und Gehorsam der Schüler fassen können, aber wenn sie durch der Untergebenen Bosheit aufgebracht werden, ihrer affecten nicht Herr seyn, sondern in solchen Worten und Bestraffungen ausbrechen, die keinen Christlichen Præceptoribus anstehen. Dahin gehören alle **anzügliche Redens-Arten, Beschimpffungen, Aufziehung der Eltern und Freunde,** *prostituir***ung wegen der natürlichen Gebrechen, Vergleichungen mit unvernünftigen Thieren.** Desgleichen die

Bestraffung/ die nicht mit Stock und Ruthe geschieht/ sondern mit dem Buche/ Maulschellen/ Haarrauffen ꝛc. Und was mehr bey ungebrochenen Leuten aus dem hitzigen Zorn-affect zu entstehen pfleget: denn dadurch wird nicht allein nichts gebeßert/ sondern die Gemüther werden erbittert alieniret, und knechtisch gemacht; ja es drückt sich dieses affecten-volle Muster in die Schüler wie in Wachs ab/ daß wenn sie alt werden man eben die lineamenta ihrer Zornigen und affecten-vollen præceptorum an ihnen sehen kan. Ich geschweige/ daß das Gemüthe des Præceptoris also beunruhiget wird/ daß er in der Stunde oft nichts geschicktes und ordentliches vorzutragen weiß. Daß ich nichts sage von der edlen Zeit/ die durch dergleichen zornige Bestraffungen unnütze zugebracht wird.

§. IV.

So werden auch mit recht præceptores mercenarii unter die untüchtigen gerechnet/ ob sie wol in Studiis scholasticis hinlängliche/ ja überflüßige Tüchtigkeit haben mögen. Denn wenn ein Præceptor sich mit dem salario, so er als ein Arbeiter verdienet und werth ist/ nicht begnügen läßet/ sondern erwehlet krumme Wege/ auf welchen er sich zu bereichern suchet/ so wird sein Auge ein Schalck/ und sein gantzer Leib ist finster/ das ist, alle seine übrige qualitæten/ und Gelehrsamkeit wird verdunckelt und unbrauchbar gemacht. Da wendet er allen Fleiß auf domestiquen; und sein ἔργον welches die Schul-Arbeit ist läßet er liegen; oder extemporalisiret/ wenn er auf den Catheder kömt/ da caressiret er vornehmer und reicher Leute Kinder/ daß sie ihm Geschencke und accidencien

dentien bringen: versiehet es ein armer Schüler worinne/ so muß er es fühlen; begehet aber eines reichen Mannes Sohn eine enormitæt, so wird er entweder mit einen kalten Verweise/ oder doch mit gar geringer Straffe angesehen. Sonderlich bringet der Miethlings-Sinn mit sich/ daß ein solcher præceptor nichts thut/ aus Liebe zu GOtt und zu seinem Nechsten/ oder besten der Kirche/ sondern es muß ihm alles bezahlet werden. Was kan anders von solchen gesagt werden als dieses/ **sie haben für alles ihren Lohn dahin.** Matth. VI. v. 2.

§. V.

Auch setzet das einen præceptorem in die Classe der untüchtigen Arbeiter/ welcher die studia nicht hat/ und das nicht verstehet/ worinne er die Jugend unterweisen soll. Und dieses brauchet keines langen Beweises/ weil dieser Fehler nach aller Urtheil und Geständniß einem præceptorem untüchtig machet. Doch ist zu wissen/ daß die Untüchtigkeit zweyerley sey: einmal wenn der Mensch von Natur nntüchtig ist etwas zu fassen/ und andern wieder beyzubringen. Fürs andere/ wenn er zwar fähig genung ist/ aber wegen Faul- und Trägheit/ oder anderer Hindernissen halber/ nicht so viel gelernet hat/ daß er dem Amte/ so er bedienet/ gewachsen seyn kan. Ist nun einer nach der ersten Art untüchtig/ so schickt er sich gar nicht zum informiren. Ist er aber versäumet/ und hat die Fähigkeit täglich mehr zu lernen; so kan man wohl mit einem solchem im Anfange Geduld haben/ weil er mit der Zeit seine defectus inter docendum ausbessern kan. Denn es bleibt bey dem alten Sprichwort: dum docemus, discimus.

Doch ist es ungleich besser, wenn einer die nöthige ἱκανότητα schon hat, da er sich zur information bestellen lässet, als wenn er durch lange Ubung erst tüchtig gemachet werden soll; aldieweil die Jugend darunter leyden, und versäumet werden muß.

§. VI.

Zu untüchtigen Præceptoribus aber machen sich selbst, welche ihr ἔργον mit παρέργοις vertauschen, eine polyhistorie affectiren, und in orbe litterario berühmte Männer werden wollen. Wer darzu beruffen, daß er der Welt mit nützlichen und nöthigen Büchern dienen soll, der thut wohl, daß er Zeit, Fleiß und Kräffte darauf wendet; doch so, daß er die Haupt-Sache, die ihm fürnemlich anvertrauet ist, nicht versäume. Wer nun in die Schule beruffen ist, und die zarten Gemüther zur Ehre GOttes und Dienst des Nechsten erziehen soll, der hat gewiß, wo er anders treu ist, nicht viel Zeit übrig auf allotria zu wenden, sich in Händel der Nahrunge und viel Bücher-schreiben zu begeben. Es sey denn, daß er aus langer Erfahrung viele Vortheile erlernet mit der Jugend recht umzugehen, oder sonst etwas dem publico zu communiciren, sich nach seinem Gewissen verbunden achte. Der Schade, so daraus entstehet, fället Verständigen von selbst in die Augen: gehen die Gemüths- und Leibes-Kräffte in πάρεργα, muß entweder das ἔργον gar liegen bleiben, oder doch obenhin tractiret werden. Denn pluribus intentus minor est ad singula sensus.

§. VII.

So ist auch Præceptoribus höchst unanständig, wenn

wenn sie eine weltförmige conduite annehmen/ und unter dem prætext, daß sie keine Theologi, auch keine politici wären/ die dritte Art zu leben erwehlen; da sie sich bey Politicis als Politicos, bey Theologis als Theologos aufzuführen suchen; die sich deswegen auch kein Gewissen machen/ wenn sie bey lustigen Compagnien in Essen und Trincken excediren/ Schertz und Narrentheidung treiben/ und wo Gelegenheit ist par compagnie mit herum tantzen können/ bloß den Ruhm bey allen honetten Leuten zu erhalten/ daß man kein μισάνθρωπος, sondern ein Mann von conversation sey/ der sich bey Jedermann beliebt und angenehm zu machen wisse. Allein solche Præceptores thun bey der Heerde Christi den allergrössesten Schaden/ indem sie wolgesinnete Eltern und Kinder/ als welchen dergleichen conduite gefället/ dergestalt fasciniren/ daß sie nicht anders sollen und wollen erzogen seyn/ als nach dem Willen eines solchen Mannes Joh. 1. v. 13. Andere Mitarbeiter/ die die Jugend nach den Reguln Christi wollen erziehen/ und auf Verleugnung der Welt und was darinnen ist/ dringen/ werden verachtet/ als Leute/ die nicht wüsten/ wie sie Kinder erziehen solten.

§. VIII.

Auch stiften nicht viel gutes Præceptores, welche souverain seyn/ und von Niemand dependiren wollen. Es sind zwar an manchen Oertern Scholarchæ, Ephori und Inspectores bestellet/ auf die Schulen ein wachsames Auge zu richten; weil sie aber gemeiniglich mit andern Verrichtungen überhäuffet sind/ lassen sie oft die Præceptores in Schulen

vornehmen, was sie wollen. Welcher Gelegenheit sich untreue Præceptores gar wohl zu Nutze machen. Sie kommen in die Schule, wenn sie wollen; sie informiren öfters, statt einer Stunde, nur eine halbe Stunde; ja manchmahl kommen sie gar nicht. Da es denn die Schüler nach Gefallen unterdessen treiben können. Kommen sie und informiren so können sie dociren, wie sie wollen, und die Zeit hinbringen, womit sie wollen. Denn niemand ist da, der es höret. Ist ein Schüler zu bestraffen, kan ein solcher souverainer Præceptor pro imperio mit ihm umgehen wie er will; er kan ihn ohne Straffe durchlassen, und auch das delictum schärffer bestraffen, als es billig ist; er kan ihn bey den Haaren in der Classe herum ziehen, oder braun und blau schlagen. Niemand ist der ein Einsehen habe. O! eine verdorbene Schule, wo es also zugehet, o! ein untüchtiger Præceptor, der souverain seyn will, und ist noch nicht Herr von seinen affecten.

§. IX.

Auch sind dabey untreue Præceptores zu erkennen, wenn sie nicht die geringste Sorgfalt tragen, daß die Untergebenen auch an ihrem Leibe gesund und schadloß bleiben mögen. So ist ja bekannt, daß durch das alzu starcke lucubriren, die Augen sehr mit genommen, und verderbet werden. Nicht weniger, daß durch das lange sitzen und meditiren das malum hypochondriacum entstehet, welches hernach die grössesten incommoda bey sich führet, und den Menschen zu allen ernstlichen und nützlichen Dingen gantz untüchtig machet, und nicht anders

ders als durch langwierigen motum kan gehoben werden. Und dennoch warnet man die Jugend entweder gar nicht dafür, oder doch gar selten, und nur oben hin, daß sie nicht weiß, was es bedeuten sol. Böse wilde Gemüther machen sich wol ohne Erinnerung motion genung; aber fromme und fleißige, und also die besten Schüler, die GOtt und dem Nächsten ein mal brauchbar werden können, sitzen und lucubriren so lange bis sie sich kranck und siech studiret, Gesicht und Gesundheit verlohren haben. Und daher geschiehet es denn, daß brauchbare und nützliche Leute vor der Zeit hinfallen und sterben; untaugliche Müßiggänger aber gesund bleiben, und inutilia terræ pondera werden.

§. X.

Endlich gehören auch diejenigen unter die verdorbenen Præceptores, welche um nichts mehr, als applausum, und um eine florissante Schule bekümmert seyn. Es ist zwar der applausus und eine florissante Schule an sich nichts böses; aber denselbigen suchen und die unchristliche Mittel darzu gebrauchen, oder ein Schalcks-Auge, sich und seine Schule berühmt zu machen, verdirbt die gantze Sache vor GOTT. Es ist gantz was anders, mit seiner Gelehrsamkeit vor dem jungen unverständigen Volck sich ostentiren, die Zeit mit discoursen von raren und gelehrten Sachen, die doch vor Schüler noch nicht gehören, zubringen, schwere auctores introduciren, und der Jugend grosse rodomontaden vormachen; und ein anders die Schüler nach göttlicher Weisheit und Christlicher Klugheit auf summe necessaria, und zwar von einer Stuffe zur andern

fortführen, sich herunter lassen, und jeden allerley werden, damit provectioribus und minus provectioribus fortgeholffen werde, und das in Demuth und Treue ohne alles Geprale. Da hat zwar jenes mehr Gepränge, worauf die Welt siehet, quia vult decipi; dieses aber mehr Nutzen und Seegen bey der Jugend; und meritiret eine solche Schule allein eine florissante Schule genennet zu werden, darinne geschickte treue und demüthige Männer informiren, die nicht sich und applausum, sondern die Wohlfahrt der Jugend suchen.

Cap. II.

Auch ist eine verdorbene Schule, darinne nicht GOttes-Furcht das Haupt-Werck ist.

§. 1.

Setzet der Apostel Paulus nur allein bey die wichtigsten Grund-Wahrheiten die Worte πιςὸς ὁ λόγ☉, das ist je gewißlich wahr, so muß nothwendig auch dieses eine der vornehmsten Wahrheiten seyn, wenn er schreibet 1 Tim. 4, 8. 9. **Die leibliche Ubung ist wenig nütze, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünfftigen Lebens. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer wehrtes Wort.** Allein wie überhaupt das heutige Christenthum in vielen Stücken von den Regeln Christi und seiner Apostel abweichet, so werden auch diese Worte bey

der

der Erziehung der Jugend wenig beobachtet. So daß wenn man die meisten Schulen ansiehet/ man eher meynen solte/ die Worte Pauli hiessen: die Gottseeligkeit ist wenig nütze/ aber die leibliche Ubung/ Studia und Gelehrsamkeit ist zu allen Dingen nütze ꝛc. weil in Schulen und Gymnasiis mehr auf wissen/ als Gewissen; mehr auf die cultur des Verstandes/ als Besserung des Willens/ summa mehr auf leibliche Ubung/ als auf Gottseeligkeit gesehen wird. Ob nun wol die meisten Schulen leyder! also beschaffen sind; so bleiben sie doch nach dem Urtheil GOttes und Christlich gelehrter Leute verdorbene Schulen, so lange die Gottesfurcht als das Haupt-Werck nicht darinne getrieben wird. Denn so schreibet Lutherus Tom. I. Altenb. p. 677. **Ich habe grosse Sorge, daß hohe Schulen (das ist auch von Niedrigen zu verstehen) sind grosse Pforten der Höllen/ so sie nicht emsiglich die heilige Schrift üben und treiben im das junge Volck.** und p. 507. **Wo die heilige Schrifft nicht regieret/ da rathe ich fürwahr niemand/ daß er sein Kind hinthue. Es muß verderben/ alles/ was nicht GOttes Wort ohne Unterlaß treibet.** Aber o! wie elend siehet es in diesen Stück in denen meisten Schulen aus? wie ein unbekannt oder verächtlich Buch ist die Bibel. Virgilius, Terentius, Horatius, Cæsar, Cicero sind in höhern æstim, und werden auch deßhalb fleißiger gelesen/ als die Heil. Schrifft. Kommts in einigen Schulen weit/ so wird früh Morgens zu Anfang der lectionen ein Capitel ohne Andacht und Ehrerbietigkeit gelesen/ alsdenn wird ohne

ohne einige application zur lection geschritten, weiter wird weder an Bibel gedacht, vielweniger darinne gelesen. Da doch GOttes Wort gleichsam das Saltz seyn solte, welches die Gemüther der Schüler in Lesung heydnischer auctorum und conversation mit Bösen, præserviren solte. Was Wunder demnach, daß die Schüler in solcher dissolution und Frechheit, oder in bloß äuserlicher Erbarkeit ohne Furcht GOTTes heran wachsen, ihre jungen Jahre dem Teufel und weltlichen Lüsten aufopffern.

Was Wunder, daß mancher Rector oder Præceptor sagen muß: ich habe kaum einen oder zwey, die fromm seyn und GOTT fürchten, die übrigen sind alle gottloß. Wer ist Schuld daran? man solte GOttes Wort besser mit der Jugend treiben, so würden sich mehrere in denen Classen finden. Daß dieses das eintzige und bewährteste Mittel sey, kan man aus Psalm 119. sehen. Da David fraget, **wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen**, oder wie es nach dem Ebräischen lautet, **seinen Weg rein machen**, daß er sich nicht wie eine Sau in den Jünglings-Lüsten herum weltze? Antwort: **wenn er sich hält nach deinem Wort.**

§. II.

Die andere Ursache, woher die Gottesfurcht auf Schulen nicht gefunden wird, ist, daß die Theologie-Stunden als Neben- und nicht als Haupt-Stunden angesehen und gehalten werden. O! mit was für Trägheit und Saumseligkeit gehet mancher docens in diese Stunden, nicht eingedenck, daß

der verflucht sey der des HErrn Werck lässig treibet. Da verläufft öfters eine halbe Stunde, ehe angefangen wird. Die lection selbst bestehet darinne, daß man nach geschehener Absingung und recitation lateinischer Lieder und Gebeter, welche viele nicht verstehen, und also ohne Andacht gesungen werden, einige Fragen aus dem Compendio Hutteri latino, oder einem andern Buche, Banck vor Banck hersagen lässet, und wenn das geschehen, wieder ein paar aufgiebet. Da sich denn die armen Schüler martern müssen mit dem auswendig lernen; welches ihnen viel leichter werden würde, wofern sie selbige verstünden. Kommts hoch, so wird, wenn Zeit übrig ist, etwas zur explication von terminis und distinctionibus hinzugethan. Und wenn dieses noch alle Tage geschehen möchte, so könte es doch einigen Nutzen haben; so aber werden dergleichen magere Theologie-Stunden kaum wöchentlich zweymal gehalten; mit was für Nutzen und Seegen, überlasse ich einen verständigen und Christlichen Leser. Wo will da eine wahre GOttes Furcht aufkommen können, da man der Jugend nicht besser mit dem Worte GOttes nach dem Hertzen greiffet. Wo wollen Pflantzen dem HERRN zum Preise heran wachsen, so man sie nicht pflantzet an die Wasser-Bäche, daß sie ihre Früchte bringen? Muß eine solche Schule nicht ein Stall voller böser Buben werden, wo man die Schüler nicht auf Buße, Erkäntniß des allgemeinen Elendes, Aenderung des Hertzens, Glauben an Christum, Kindschaft mit GOTT und Heiligung führet?

§. III.

§. III.

So trägt auch zur Gottloßigkeit auf Schulen nicht wenig mit bey, wenn præceptores die Sünden wider die erste Taffel entweder gar nicht, oder doch kaltsinnig bestraffen; hingegen die Sünden wider die andere Taffel, oder auch vitia grammaticalia viel schärfer ahnden. So wird mancher Schüler vor der gantzen Classe prostituiret, wenn er abutor mit einem genitivo setzet; aber wenn er den Nahmen GOttes mißbrauchet/ oder flucht und schwehret, so wird es wohl als eine übele Gewohnheit angesehen, oder kaum mit einen Wort-Verweise bestraffet. Wie mancher hat einem unauslöschlichen Haß auf sich geladen, wenn er von dem auctore, den der præceptor in der Schule gelesen, verächtlich gesprochen; wenn er aber biblische Sprüche spöttischer Weise angeführet, oder überhaupt von der Bibel schnöde geurtheilet, das ist ihm nicht so schwer zu verantworten gewesen. Solte man da nicht mit dem Augustino sagen: Lib. I. Confess. Cap. XVIII. 2. Vide Domine, Deus, & patienter, ut vides, vide; quomodo diligenter observent filii hominum pacta litterarum & syllabarum, accepta a prioribus locutoribus; & a Te accepta æterna pacta perpetuæ salutis negligant? Würden præceptores selber das Hertz voll Furcht GOttes haben, so würden sie auch die Ehre seines heiligen Nahmens besser retten, und mit ihren Eyfer für GOtt der Jugend zugleich eine Scheu und Furcht einpflantzen, daß sie nicht so freventlich wider ihn und seine Gebote sündigte. So aber wird ihrent halber GOttes

tes Nahme verlästert, und der Bosheit und dem ungöttlichen Wesen Thür und Thor geöffnet.

§. IV.

Und wie die privat-Ermahnungen viel beytragen, die zarten Gemüther zu gewinnen, und sie zu GOtt zu führen: so befordert hingegen nicht wenig die Gottlosigkeit, wenn sich Præceptores nicht weiter um ihre Schüler bekümmern, als wenn sie in der Classe informiren sollen. Die Jugend ist viel zu fladderhaftig und leichtsinnig, als daß sie die öffentlichen Ermahnungen solte bey sich zur Frucht kommen lassen, wo sie nicht bey aller Gelegenheit väterlich und liebreich ermahnet wird. Sind nun Præceptores hierzu verdrießlich, und meynen, das dürfte und könne niemand von ihnen fordern, weil sie so genug in der Schule mit denen Schülern zu thun hätten: so mögen sie sicherlich glauben, daß wenn kein Mensch das versäumte und verwahrlosete Blut von ihren Händen fordern wird, so werde es der Richter der Lebendigen und Todten thun. Und mögen sich mittlerweile nicht wundern, wenn bey gar keinen, oder doch sehr wenigen unter ihren Schülern eine wahre GOttes-Furcht gefunden wird, und sie nicht als Väter, sondern als Zuchtmeister von ihnen angesehen werden. Dociret und ermahnet man nur in den Hausen hinein, so muß man wissen, daß man in die Fustapffen des Bischoffs zu Sarden tritt, der auch den Nahmen hatte, daß er lebe, indem er die reine Lehre hatte, und auch selbige öffentlich predigte; bey dem allen war er todt, ließ sterben was da sterben wolte, und seine Wercke wurden nicht völlig erfunden vor GOtt. Treue

und

und rechtschaffene Præceptores aber wissen aus der Erfahrung, was ihnen cura animarum specialis in ihrem Amt für Vortheil bringe, und was für einen Eingang sie in die Hertzen der Schüler durch GOttes Gnade erlangen. O daß derer viel wären, die sich auf solche Weise der Heerde und Lämmer Christi als Unter-Hirten möchten annehmen!

§. V.

Endlich ist keine geringe Hinderniß der GOttes Furcht und Beförderung der Gottlosigkeit, wenn die Schüler auf Höhen geführet, und zur ambition angehalten werden. Wenn man sie unter dem prætext, daß sie desto fleißiger seyn sollen, excitiret, vornehme, gelahrte, ansehnliche Männer, als Hof-Räthe, Cantzler, General-Superintendenten ꝛc. zu werden, ihnen auch wol solche Exempel erzehlet, die von Jugend auf fast Tag und Nacht studiret; die deßhalber so viel Sprachen und disciplinen gelernet, daß sie lumina mundi, ja rechte miracula eruditionis worden wären. Da meynet nun ein solcher fleischlicher, irdisch und weltgesinneter Præceptor wunder, wie gut ers mache daß er auf diese Weise die Schüler zum Fleiß ermahne. Hierzu kommt, daß er fleißige und hoffärtige Schüler in faciem lobet, mit einem solchen schon von Zukünftigen redet, wie er würde einmal Professor linguarum, oder Superintendent werden. Nun erhält er zwar bey einigen so viel, daß sie mehrern Fleiß beweisen; aber das siehet er nicht, was für Schaden in den Gemüthern entstehet, wie dieselbigen aufgeblehet und hoffärtig gemachet werden. Welches ja ein Greuel vor GOtt ist. Wo bleibt denn die Lehre Christi

von

von der Verleugung sein selbst/ der Welt/ und was drinne ist, dahin auch ἀλαζονεία gehöret? kan man eine solche education wol Christlich nennen/ die gerade wider den Sinn Christi geschiehet? Was hilfft es denn einem armen Menschen/ wenn er in allen disciplinen zu Hause ist/ und hat bey der Gottesfurcht noch nicht einmal eingemiethet? O! wenn solche blinde Lehrer mit Paulo die überschwengliche Erkäntniß Christi gefunden hätten/ so würden sie alles für Schaden und Dreck achten/ und auch ihre Untergebene zu der Seeligkeit führen. Da sagt man zwar/ das wird supponiret; freylich wirds leyder! supponiret und unter die Banck gestecket, daß mans weder siehet noch höret. Wie denn mancher sich nicht wird zu besinnen wissen/ daß er auf seiner Schule von der Verleugnung seiner selbst ein Wort gehöret habe/ wol aber von der ambition, die gemeiniglich als kein Laster/ sondern als eine Tugend angepriesen wird. Was kan nun aus dieser hoffärtigen Quelle für eine GOttes-Furcht und Christlicher Wandel entspringen? äuserlich ehrbare/ hoffärtige und aufgeblasene Schüler ziehet man wol/ welche bey ihrem äuserlichem GOttes-Dienste als übertünchte Gräber sind/ und dem Reiche Christi mehr Schaden als Vortheil bringen; nicht aber Timotheos und solche Jünglinge/ die den Bösewicht überwinden/ und die Welt verleugnen samt allem was drinne ist/ und die Schmach Christi höher achten/ als die Schätze Egypti. Welche doch allein die gesegneten Werckzeuge sind/ durch welche GOtt, solten sie auch keine stupendam eruditionem haben/ seine Kirche auf Erden bauet/ und seinen Nahmen

verherrlichen lässet. Ich kan nicht umhin, das Exempel des um die Kirche wolverdienten Theologi D. Nicolai Selnecceri anzuführen, da er in der Auslegung des 119. Psalms über den 67 Vers: **Ehe ich gedemüthiget war, irrete ich, nun aber halte ich dein Wort,** also von sich selbst schreibet: **Du liebes Verslein, wir meynen, es sey viel Vernunfft, Weisheit, Kunst und Frömmigkeit in uns; wenn wir aber ein starckes Creutz bekommen, Hertzens-Angst, geistliche Traurigkeit und Schwermuth haben, so sehen wir, daß wir weit geirret, und nichts in uns ist, dadurch wir uns selbst rathen und helffen können, wo nicht der heilige Geist uns hilfft und beysteht. Ich für meine elende Person muß frey bekennen, daß es also sey, da ich noch frey und ohne Amt war, deuchte mich nichts so schwer seyn, davon ich nicht hätte wollen reden und** *disputir***en in dem göttlichen Worte. Da nahm ich mir für, bald Ritter zu werden in den höchsten Streit-Händeln, und dauchte mich aller andern Lehrer Meynung nicht so gut, als meine; so ich doch jung und ein Schüler war. Ich unterstund mich auch zu schreiben über die Heil. Schrifft, und zu lesen öffentlich die Geschichte der Apostel, den Matthäum, Johannem, Daniel und andere. Da war es köstlich Ding, da war ich** *Magister Magistrorum***, und hatte alles auf ein Näglein geschrieben, und ausgesoffen. Da ich aber zum Predig-**

Amt beruffen war, und ich nicht allein mit leiblichen Kranckheiten, und andern Zufällen heimgesuchet war, und solches nicht ab sondern täglich zunahm, also daß ich fast für keinen Menschen mehr tüglich und mir das Gesicht verging, und ich allen Muth und Hertz verlohren, und schier weder predigen noch sonst mein Amt verrichten konte, da ward ich in die Schule geschicket, und lernete: *Nil sum.* Damit verwirfft man die Gelehrsamkeit und gründliche Wissenschafften nicht, sondern saget nur, daß aus Gelahrsamkeit allein keine wahre Gottesfurcht entstehet, wol aber Hoffart, Eigenliebe und Aufblehung; und daß man Frömmigkeit und Gelehrsamkeit mit einander verbinden, und in der gehörigen subordination treiben müsse, damit man nicht sich und seine Ehre, sondern die Ehre GOttes und Wohlfahrt seines Nechsten zum Zweck habe. Sonst ist ein Quentlein GOttes-Furcht besser als ein Centner erudition. Und wird der Richter alles Fleisches nicht einmahl fragen, ob man die Jugend gelehrt und geehrt gemacht habe; sondern ob man sie erzogen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, und ihr gelehrt, wie sie Christlich, leben und selig sterben solle: Also bleibet es darbey was Augustinus schreibet Lib. V. Confess. Cap. IV. Infelix homo, qui scit illa omnia, te autem nescit. Beatus autem qui te scit, etiamsi illa nesciat. Qui vero & te, & illa novit, non propter illa beatior, sed propter te solum beatus est.

§. VI.

So könnte auch eine wöchentliche paraenesis publica,

ca, die der gantzen Schule gehalten würde, der Bosheit und Gottlosigkeit gewaltig steuren, wenn der Inspector oder Rector Scholæ, so wol was die studia, als auch das Christenthum betrifft heylsame monita der Jugend inculcirete. So aber gehet die arme Jugend hin, weiß weder von guter Einrichtung der studien, noch einem wahren Ernst des Christenthums, studiret, und lebet in den Tag hinein, es gerathe, oder gerathe nicht.

Cap. III.

Ferner ist eine verdorbene Schule, wenn in derselben allzugroße Freyheit herrschet, und Schüler thun können, was sie wollen.

§. I.

Unter dieser Freyheit verstehe ich fürnemlich die Zeit außer denen Schul-Stunden, darinne die Schüler thun können was sie wollen, weil keine inspection über sie gehalten wird. Bauen Præceptores in denen Schul-Stunden etwas, so wird es zu Hause oder in denen hospitiis wieder niedergerißen. Da gehen die Schüler ihre Wege, und öfters verbotene Gänge, und treiben es wie es ihnen gefället: sie spielen Karten und Würffel, sie schlagen und balgen sich, thun den Leuten Schaden, stehlen, schimpffen und schelten, ja gehen in Sauff- und Huren-Häuser, ohne daß der Præceptor ein

Wort

Wort davon erfähret. Kommen sie wieder in die Schule / sind ihre Gemüther vereitelt / und in die Dinge zerstreuet / die sie vor der Schule getrieben haben. Fangen Præceptores an zu dociren / und gute Ermahnungen zu geben / so hastet nichts; hastet ja bey einem oder dem andern ein Wörtlein / so wird es nach der Schule wieder versauset und verbrauset; da sind so viel Vögel des Himmels, welche das Wort / und so viel Teufel, die es vom Hertzen nehmen / daß die Schüler nicht können glauben und seelig oder Christlich erzogen werden. Und auf solche Weise arbeiten Præceptores vergeblich; und wenn auch die besten und treuesten Arbeiter in solchen Schulen bestellet würden / so würde man doch wenig Nutzen von ihrer Arbeit sehen können. Diejenigen Schüler nehme ich hiervon aus, welche von Jugend auf Christlich erzogen / und hernach in solche Schulen gethan worden sind / die haben freylich einen Abscheu an solchen Herumlauffen und Versündigungen / setzen sich vielmehr zu Hause hin / repetiren was sie gehöret / lesen in der Bibel / oder thun ein Gebeth zu GOTT. Aber das sind die allerwenigsten. Daher solten billig Obrigkeiten / Eltern und Præceptores, und wem die Erziehung der Kinder am Hertzen liegt oder doch liegen soll / dafür sorgen, und Vorschläge thun / wie die Schul-Jugend außer denen Schul-Stunden unter Aufsicht wäre / damit nicht alle übrige Kosten, die sonst auf Schulen und Salarirung der Præceptorum verwendet werden / umsonst seyn möchten. Noch grössern Schaden thun die allzu vielen Ferien / welche die Schüler des Jahrs hindurch haben. So

gehen auf denen meisten Schulen die Schüler des Mittwochs und Sonnabends Nachmittages gar nicht in die Schule, welches zusammen des Jahrs sieben bis achtehalb Wochen ausmachet. Hierzu kommen vier bis sechs Wochen Hundes-Tage, etliche Tage Jahrmarckt ꝛc. daß also in jeden Jahre ein gantzes viertel Jahr und drüber auf Ferien gewandt wird. Was kan in solchen Tagen und Wochen nicht vergessen, verderbet und vereitelt werden? Man wendet zwar vor, man müsse der Jugend einige recreation vergönnen, führet auch wol die Worte an: Arcus nimium tensus, rumpitur. Zu dem so wäre ja Præceptoribus, als die sich im Schulstaube ohndem gnung placken müsten, die Ruhe wol zu gönnen, wenn sie in solchen Tagen ein wenig respiriren könten. Allein da salus juventutis suprema lex seyn soll, und die Schulen zu dem Ende angerichtet sind, daß die Jugend soll erzogen werden in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, so muß man ihr mithin alle Gelegenheit zu verwildern, oder das erarbeitete Gute zu verlieren, gäntzlich abschneiden. Oder, so man ihnen ja eine recreation gönnen will, welches nicht unrecht ist, so muß sie doch erstlich nicht sündlich seyn, anderns muß sie unter einiger Aufsicht geschehen; Sonst ist wenig gutes zu hoffen. Und was das andere betrifft, so wird ja jedermann denen Arbeitern und Præceptoribus gern einige Ruhe-Stunde gönnen, wenn sie ohne Schaden der Jugend zu finden ist. Da nun aber in solchen vielen Frey-Stunden die Jugend vereitelt und verderbet wird, so muß ja die Treue und Liebe zu der armen Jugend alle commoditæt überwinden

winden, und die Præceptores dahin antreiben, daß sie lieber etwas mehr Arbeit übernehmen, solte es auch cum aliquo detrimento sanitatis geschehen, als daß ihre gantze Arbeit verlohren seyn solte, und sie einmal an jenem Tage als Schalcks-Knechte vor dem Richter aller Welt zu Schanden werden müsten.

§. II.

Zu dieser Freyheit oder vielmehr Frechheit rechne ich das Zügel-lose Wesen, sonderlich grösserer und erwachsener Schüler, welches sie in Abwesenheit der Præceptorum sehen lassen. Wer es erfahren, und mit Augen gesehen, oder mit Ohren gehöret hat, wird mich um so viel besser verstehen, und wissen, was für ein Schandfleck dieses an Christlichen Schulen sey. Man solte kaum glauben, daß eine solche Classe officina Spiritus sancti, und die Schüler darinne vernünftige Menschen wären, wenn man in den Schwarm und Lermen unter sie treten solte. Indem einige lachen, andere schreyen, noch andere die Mäntel zusammen fassen und sich schlagen, daß der Staub in der Stube erregt, die Bäncke umgeworffen, und manche blutrünstig gestossen oder geschlagen werden. Das alles können Præceptores geschehen lassen, indem sie ein viertel oder eine halbe Stunde zu spät kommen, oder mit einander vor den Thüren stehen, reden und lachen. Tritt nun endlich einer von ihnen, der in der Stunde informiren soll, zur Stube hinein, und siehet den Staub und höret das Lermen, so schüttelt er wol kaum den Kopff, oder läßt es bey einer Wort-Bestraffung, wenns hoch komt,

bewenden. Entweder weil er Gewissens-Schläge bekomt, er sey durch sein Spätkommen selber Schuld daran; oder weil er dergleichen dissolutes Wesen für keine Sünde achtet, sondern es wol damit entschuldiget, daß man die Jugend nicht so sclavisch erziehen müsse. Und welches das betrübteste ist, so müssen gemeiniglich stille, fleißige und fromme Schüler, die GOtt durch seine verborgene Gnade in der grossen Verführung und Bosheit zu erhalten weiß, am meisten leyden, besonders wenn sie arm und blöde sind, indem ihnen von denen reichern und vornehmern allerhand Spott-Nahmen gegeben werden, die sie müssen herein nehmen; und dürffen, wenn sie Frieden haben wollen, nichts sagen und klagen. Zumal wenn Præceptores solchen durch die Finger sehen um Geniesses willen, wie es auf solchen Schulen gemeiniglich zu geschehen pfleget. Da triffts wol recht ein, was unser Heyland saget Joh. 10, 13. **Ein Miethling achtet der Schaaffe nicht.**

§. III.

Auch lässet sich leicht eine verdorbene Schule daran erkennen, wenn denen Schülern in Kleidungen und Studenten-mäßiger Aufführung allzugrosse Freyheit verstattet wird, ob wol solche Schulen bey Unverständigen für die besten und florissantesten gehalten werden, sonderlich wenn sich viel Freyheit-suchende Schüler daselbst zu frequentiren einfinden. Dahin gehören alle neue und affectirte Kleider-Moden, das Degen-tragen, Toback-rauchen, Compagnien, Tantzen, Fechten, conversation mit Weibes-Volck, und viele andere dergleichen

unan-

unanständige, und zum Theil sündliche Dinge: Wo nun Præceptores in solchen Schulen die Jugend nach der Welt zu erziehen suchen, und den Mantel nach dem Winde hängen, da sehen sie solche Dinge als indifferent an, und meynen, das sey nun einmal grand mode, und würden sie als singulaire Köpffe angesehen werden, wo sie es abschaffen wolten. Und was noch mehr, so würden die Schüler wegziehen auf andere Schulen, wo sie dergleichen haben könten, darüber denn die Schule in decadentz kommen, und sie selbst manchen Vortheil verliehren würden: also müsse man es gehen lassen, wie es gehe. Allein hier mag man wol sagen: **Sie fürchten sich, da nichts zu fürchten ist.** Suchten sie die Jugend nach GOttes Wort und ihrem Gewissen zu erziehen, so würde sie GOtt nimmermehr zu Schanden werden, oder Hunger leyden lassen. Und gesetzt die Schule würde ins Abnehmen kommen, so ist ja ein gut Gewissen besser, als die gantze Welt mit aller ihrer Ehre, applausu und Gütern. Aber das bedencken und glauben die wenigsten, daher siehet es denn auch dißfals in den Schulen so jämmerlich aus.

§. IV.

Endlich gehöret auch zur sündlichen Freyheit, und mithin zum Verderben der Schulen, daß denen Schülern allerley Bücher zu lesen erlaubt ist. Wem ist unbekannt, was eitele Romainen, und andere libri obscoeni für Seelen-verderbliche Bücher sind? und dennoch werden sie nicht allein ohne Scheu gelesen, sondern auch noch wol darzu von unreinen Gemüthern excerpiret, und andern recommendiret.

Was Wunder demnach, wenn solche schändliche Ausbrüche contra sextum so gar noch auf Schulen gehöret werden. Daran sind nun zwar die Schüler viel Schuld, da sie nützlichere Bücher haben, und selbige nicht lesen, sondern dem Triebe ihres unreinen Hertzens folgen, und zu solchen stinckenden und giftigen Quellen gehen. Aber die Præceptores haben auch grosse Schuld, erstlich wenn sie es sehen und hören, und stille darzu schweigen, dergleichen Bücher nicht verbiethen, und nützlichere zu lesen anrathen. Fürs andere, wenn sie nach geschehenem Verboth nicht hinterher seyn, und wo es möglich, sie wegnehmen und verbrennen. Würden sie solchen Ernst beweisen, so würden sie für GOtt und Menschen entschuldiget seyn. So aber lassen sie es gehen, und bekümmern sich nicht darum. Welchen Schäfer würde das zu gute hingehen, wenn er seine Heerde an Gegenden führete, da giftige Kräuter wüchsen, davon die Schaafe hinfielen und stürben. Noch vielweniger ist es zu verantworten, wenn man unsterbliche Seelen durch solche verderbte Bücher ruiniren lässet. Ja was das betrübteste, so werden sie wol von Præceptoribus, selber recommendiret, aus der Ursache, weil sie mit einen schönen und reinen stilo geschrieben wären, den man daraus lernen könte, und sonst feine Moralia darinne gegeben würden. O welche Verblendung blinder Anführer, wenn man nur auf das Schild siehet, so ausgehenget wird, und nicht auf den Inwohner! woran ist mehr gelegen an der Sprache, oder an der Seeligkeit? welche bey Lesung solcher Bücher wahrlich Schiffbruch leidet.

Wil man, daß die Schüler sollen Sprachen und Moralia lernen, warum weiset man ihnen nicht solche Bücher an, die voll davon sind, auch mit solchen stilo geschrieben worden, daß die Leser gute Worte und Sachen zugleich finden. Wie Augustinus schreibet Libr. I. Conf. c. 15. Didici in vanis multa verba utilia, sed & in rebus non vanis disci possunt. Wenn man Weitzen-Körner suchen will, kan man zwar auf den Misthauffen, auch eines und das andere mitten im Dreck finden; aber man gehet viel lieber auf den Korn-Boden, da sie in grösserer Zahl, und dabey reiner gefunden werden. O weñ die Schüler möchten von dieser Pest frey seyn, so würde manches Saam-Körnlein aus den Worte GOttes in ihre Hertzen fallen, und dasselbige zu einer Behausung des reinen Geistes machen können, welches durch solche Bücher durchgiftet und zu einer Wohnung des unreinen Geistes gemachet wird. Wohl demnach allen, die diese Mißgebuhrten und Kinder Babels nehmen und zerschmettern sie an den Stein, Psalm 137, 9.

§. V.

Diesen sündlichen Freyheiten füge ich billig einige auf vielen Schulen grassirende sündliche Gewohnheiten bey, die nicht minder zum Verderben, der Schulen dienen. Was für satanische Verkappungen geschehen nicht in der heiligen Christ-Nacht, wie wird der Nahme Christi, den man doch mit Abtretung von der Ungerechtigkeit nennen solte, nicht beschimpffet und verlästert? wenn man die Schüler lässet herumgehen, sich verkleiden und den heiligen Christ agiren, unter dem nichtigen

Vorwand böse Kinder fromm zu machen. Wie muß der Teufel nicht lachen, wenn er unter dem Nahmen Christi, den er auf alle Weise zu beschimpffen suchet, Christum so heßlich vorstellen, und als ein Schreck-Bild denen zarten Gemüthern eindrücken kan, daß es hernach schwer hält, durch langen und besseren Unterricht dasselbe zu vertreiben, und Christum in seiner rechten Gestalt vor die Augen zu mahlen. Wer ist da schuld an, freylich grosse und erwachsene Schüler, die sich zu solchen mancipiis Satanæ gebrauchen lassen; welches ihnen auch ein nagender Wurm zu seyn pfleget bis an ihr Ende, und sonderlich ein schändlicher Vorwurf in ihren Amte, wenn sie als Prediger bestellet werden. Aber die Verantwortung fället doch endlich zurück auf die Præceptores, die sich entweder nicht besser um ihre Schüler bekümmern, und das zu erfahren suchen; oder wenn sie es wissen, dennoch ungestrafft hingehen lassen.

§. VI.

Dahin gehören auch die Nacht-Musiquen, welche von Schülern, die der unreine Geist des Nachts nicht schlaffen lässet, geilen Weibs-Personen gebracht werden, nachdem sie vorher durch Völlerey und Trunckenheit zu Leibeigenen desselben sind gemacht worden. Darauf schlaffen sie denn den folgenden Tag bis die Sonne Mittag machet, versäumen die Schule, und sind den gantzen Tag untüchtig etwas nützliches zu verrichten; daß ich des Schadens nicht gedencke, den sie an ihre Seele haben, durch gegebene Aergerniß, Versäumniß des Gebeths, der Betrachtung des Wortes GOttes

tes und ihrer Beruffs-Arbeit. Wie könte der Satan seine Behausung besser kehren, schmücken und einweyhen, als auf diese Weise? Es möchte mancher dencken, das thun ja die Schüler nicht alle, sondern nur einer oder ein paar, warum macht man so viel Wesens davon? Antwort: übel genung, daß ein eintziges carcinoma, welches in solchen Wercken des Fleisches lebet, auf einer Schule geduldet wird; solte es da nicht heissen: immedicabile vulnus ense rescindendum est, ne pars sincera trahatur. Haben es Præceptores entweder in ihrer Jugend auf Schulen selber also gemacht, oder leben in andern Wercken des Fleisches, können sie das alles geschehen lassen, ohne den gehörigen Ernst dagegen zu gebrauchen.

§. VII.

Nicht weniger gehören auch dahin alle sündliche Comödien, die auf Schulen gespielt werden. Der Nutzen davon soll zwar dieser seyn, daß man leblose Dinge und verstorbene Personen auf eine lebhafte Art vorstelle, die Gemüther der Schüler und Zuschauer aufmuntere, und die Glieder des Leibes artig zu setzen und zu gebrauchen lerne. Ja man gibt vor, es wären lauter moralische Vorstellungen, darinn die Schönheit der Tugend und Abscheuligkeit der Laster abgebildet würde. Allein wenn man Nutzen und Schaden gegen einander abwegen solte, so würde man sehen, ob bey denen Comödien der Schade oder der Nutze den Ausschlag gebe. Man müste aber die Wage des Heiligthums nehmen. Man besorget nicht ohne Grund, daß Præceptores, welche Comödien anstellen, gantz einen an-

dern

dern Zweck haben müssen, nemlich ein Stück Geld zu ziehen, von denen agirenden und zuschauenden Personen oder den Ruhm eines gelehrten, geschickten und klugen Manns davon zu tragen. Anders würde obangezeigter und vorgegebener Nutze auf andere Weise viel besser und leichter können erhalten werden. Wil man tugendhafte Personen der Jugend zum Exempel und Nachfolge aufführen, warum führt man in den Comödien todte und Verstorbene auf? man stelle sich selber alle Tage zum lebendigen Muster und Nachfolge der Jugend vor die Augen, so offt man auf den Schul-Catheder tritt, oder sonst bey ihr aus- und eingehet. Wil man die Gemüther der Schüler aufmuntern, so hat man bessere Mittel als die Comödien. Denn die Aufmunterung der Gemüther die durch Comödien verursachet wird, ist mit vieler vanitæt, Gelächter, Schertz, Narrentheidung und unnützen Worten verknüpffet, daß man zu solchem Lachen mit Salomo sagen solte, **du bist toll, und zur Freude, was machst du?** besser wäre es, man stellete Schülern und andern Menschen vor die Abscheuligkeit der Sünde, und was wir durch den Fall unserer ersten Eltern für Jammer und Hertzeleid uns zeitlich und ewig über den Halß gezogen; zeigete auch den Weg, wie man durch Christum zur Gnade und Vergebung der Sünden gelangen solte, und in der Ordnung zu einer wahren heiligen und beständigen Freude in GOTT. Daß man sagen könte: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt** ꝛc. Jes. 61, 10. Aber hierüber werden vielleicht

leicht manche eitele Præceptores lachen, und gedencken, das gehöret in die Kirch- oder Theologie-Stunden. Ich antwortete; man überlässet dieses jedes Gewissen, wie es geschiehet, und mit was für Ernst es getrieben wird. Was hilft es aber, in solchen Stunden ex officio davon reden, und hernach durch Comödien und andere vanitæten den Saamen des Worts ersticken. **Wer das wieder bauet, welches er zerbrochen hat der machet sich,** nach dem Urtheil Pauli, **zu einem Ubertreter,** Gal. 2, 18. Gewiß, würden Præceptores die Liebe GOttes in Christo einmahl recht geschmecket haben, sie würden Comödien und alle Welt-Freude ausspeyen, und ihren Schülern reinere Quellen der Freude und des Vergnügens anweisen, als solche ausgehauene Brunnen, die löchericht sind und kein Wasser geben. Wolte man die Glieder des Leibes sittig und artig gewöhnen, könte das durch tägliche Erinnerung viel besser geschehen. So auch was die Tugenden und Laster betrifft, da gebe man denen Schülern die Sprüche Salomonis, das Buch der Weisheit und Sirachs in die Hände, und aus dem Neuen Testament die Berg-Predigt Christi, und die Briefe der Apostel, da werden sie in einer Stunde mehr lernen was Tugend oder Laster seyn, denn in zehn Comödien geschehen mag.

§. VIII.

Endlich rechne ich auch noch zu denen sündlichen Freyheiten der Schulen, wenn Schülern erlaubet wird bey ihren Valet- und Abzuge auf die Universität einen Valet-Schmauß zu geben. Ich kenne

ne einen, welcher in seinen Schul-Jahren zu dergleichen Valet-Schmauß, wiewol unter dem Vorwande etwas erbauliches zu handeln, invitirt und gezogen worden. Da er nun hinkommen ist, und die Compagnions gesehen, welche den Ausschuß von bösen Buben ausgemacht, hat er leicht erachten können, wie erbaulich es zugehen werde. Wie es denn nicht lange gewähret, so haben sie angefangen allerley gottlose discourse zu führen, Uppigkeiten zu treiben, sich voll zu sauffen, zu schreyen, in der Karte zu spielen, und was des sündlichen Wesens alle mehr gewesen, daß er für Betrübniß nicht unter ihnen bleiben können, sondern fortgehen müssen. Diesen sündlichen Gewohnheiten solte nun mit Ernst so wohl von der Obrigkeit, als auch sonderlich von denen Præceptoribus Scholæ gesteuert werden, wenn anders die Jugend wohl gerathen, und die gegebenen Ermahnungen nicht unkräftig und vergeblich seyn solten. Und wie könten Præceptores anders als mit dem grössesten Ernst hinter solchen Dingen her seyn, wenn sie bedächten, daß ihnen die theuresten Unterpfände von GOTT und denen Eltern anvertrauet wären, die sie nicht verwahrlosen, sondern in der Zucht und Vermahnung zum HERRN erziehen solten? GOTT öffne doch allen die Augen, und gebe ihnen zu erkennen, daß das **Wehe auf denen ruhe, die des HErrn Werck nachläßig treiben.**

CAP.

Cap. IV.

So träget auch viel zum Verderben einer Schule bey, wenn weder von der Obrigkeit noch von denen Eltern denen Præceptoribus assistiret wird.

§. 1.

Die Rede ist alhier von Schulen, darinn Præceptores unter der Obrigkeit unmittelbahr stehen, und von ihr und denen Eltern müssen salariret werden. Da lehrt die Erfahrung, daß denen Arbeitern in der Schule gar selten in billigen Dingen adsistiret wird. Da heißet es: man habe mit wichtigern Dingen zu thun, und könte sich um solche Kleinigkeiten nicht bekümmern. Wenn man nun die Præceptores also hülffloß lässet, so hat es an ihrem Theil den Schaden, daß sie niedergeschlagen werden, und lassen es gehen wie es gehet. Sie scheuen sich zu klagen, wenn es übel in der Schule aussiehet, sie werden verdrüßlich Vorschläge zur Verbesserung zu thun; ja es stehen treue, muntere und rechtschaffene Arbeiter in Gefahr, untreu und verdrossen zu werden, und mithin ihr Pfund, so sie von GOtt empfangen, zu vergraben. Auf Seiten der Schüler entstehet der Schade, daß sie sich aus solchen Præceptoribus, welche die Obrigkeit nicht viel achtet, auch wenig oder gar nichts machen, an ihre Drohungen und Bestraffungen nicht kehren, ja drohen wol selbst, sie zu verklagen. Nechst dem können sie auch wenig profiti-

ren von ihrer Arbeit, welche sie, wie oben gedacht, mit vielen Verdruß und Wiederwillen verrichten. Hierzu, kommt auch, daß sich an manchen Oertern die Præceptores von ihrem salario kaum sustentiren können. Daher sie in Sorgen der Nahrung eingehen, und auf Mittel bedacht seyn müssen, wie sie Weib und Kinder, zumal wenn sie der Kinder viel haben, unterhalten wollen. Daß es zu untersuchen stehet, ob der Schwein-Hirte in einer Stadt, oder ein Præceptor in der Schule, sonderlich in denen unteren Classen, jährlich mehr Einkommens habe? Und wie gar viel zur Ermunterung eines treuen Arbeiters beyträget, wenn man ihm mit der Zeit eine andere Arbeit anweiset, oder ihn aus dem Schul-Stande in das Predig-Amt beruffet, zumal wenn er die von GOtt geschenckte Gaben und Tüchtigkeit besitzet; so wird hingegen mancher dadurch endlich verdrossen, wenn er immer in einem Stande arbeiten muß. Auch würde auf mancher Schule mehr Seegen ruhen, wofern die Obrigkeiten die legata und stipendia an die rechten Personen kommen liessen. Die Stiffter haben den Zweck, daß armen Schülern, die zum studiren zwar tüchtig, aber von Mitteln entblößt sind, durch einige Thaler jährlich möchte unter die Armen gegriffen werden. Allein wie kommen dispensatores diesem Zweck nach? o! wie läßet man arme Schüler gehen, und sehen wo sie ihre sustentation finden; und wie unverantwortlich conferiret man nicht die stipendia vornehmer und reicher Leute Kindern, die so wohl das Ihrige, als auch dieses, denen Armen gestiffete Geld liederlich durchbringen? welches

nichts

nichts anders als den gewissen Fluch nach sich ziehen kan.

§. II.

Eltern hingegen hindern die Præceptores und machen ihr Amt schwer, wenn sie billigen, was jene mißbilligen und straffen. Das geschiehet entweder wenn sie denen Kindern beyfallen, und beklagen sie, daß sie über einer solchen Kleinigkeit e. g. Fluchen, Lügen, Schweren rc. hätten Schläge bekommen; oder da sie denen Kindern befehlen dergleichen dennoch zu thun, welches die Sünde Jerobeams ist, der Jsrael sündigen machte. Da nun die Kinder den Saamen zu allem Bösen in sich haben, und darbey denen Eltern zehnmal mehr als denen Præceptoribus glauben, wie soll ein Præceptor was Gutes bey ihnen ausrichten können? Da es schwer genug hält, wenn Eltern und Præceptores sich im Gebeth und Vermahnung vereinigen.

§. III.

So wird auch der Præceptorum Arbeit zu nichte gemacht, wenn Eltern zu Hause niederreissen, was jene in etlichen Stunden gebauet haben, welches geschiehet, wenn sie in Gegenwart der Kinder fluchen, schweren, in Zanck und Uneinigkeit leben; oder denen Kindern alle sündliche Freyheit und Ergötzlichkeit einräumen. Oder sie behalten sie etliche Wochen oder Monathe nach einander ohne dringende Noth zu Hause, und schicken sie nicht eher wieder in die Schule, bis sie den Schaden davon öfters mit ihrem eigenen Unheil erfahren. Da denn der Præceptor genöthiget wird, mit ihnen von vorn

wieder anzufangen, weil alles verschwitzet und ausgerantzet ist.

§. IV.

Ja manche Eltern machen sich kein Gewissen, besonders wenn sie von vornehmer extraction sind, die Præceptores in ihren Häusern zu überlauffen, und sie in Gegenwart der Kinder herunter zu machen, wenn sie etwa das Söhnchen scheel angesehen, oder ihm seiner Bosheit wegen einen Schlag zu viel gegeben haben. Nun wird zwar das nicht gebilliget, wie unten bey der Bestraffung der Kinder soll erinnert werden, wenn Præceptores in fleischlichen affecten in der Straffe excediren, und denen Kindern vestigia auf denen Rücken schlagen; aber Eltern solten doch bedencken, daß es gar leicht geschehen, daß ein Præceptor durch junger Leute Bosheit könne aufgebracht werden; oder wenn er sich auch am meisten vorsehen will, er dennoch nicht verhüten könne, daß nicht auch bey wenigen Streichen auf eines Knabens Rücken solte ein blau Fleckgen gesehen werden, zumal wenn der Knabe eine zarte Haut und wenig Kleider an hat. In solchen Fall mögen zärtliche Eltern an die Worte Sirachs gedencken, wenn er cap. 30. v. 1-12. also schreibet: **Wer seinem Kinde zu weich ist, der klaget seine Striemen, und erschrickt so oft es weinet** &c. Noch andere Eltern lassen es dabey nicht bewenden, sondern sie suchen sich an denen Præceptoribus durch die Entziehung des salarii, oder der nöthigen accidentien, die pars salarii sind, zu rächen, und ihnen wieder einen Tort zu thun. Allein solche arme Leute mögen wissen, daß sie dadurch in eine

ne Himmel-schreyende Sünde verfallen, darunter bekanter maaßen diese eine mit ist, wenn man denen Arbeitern den Lohn vorbehält. Hätten solche Eltern eine Einsicht in die Kinder-Zucht, als woran es ihnen hauptsächlich fehlet, und wären um der Kinder zeitliche und ewige Wohlfahrt bekümmert, so würden sie statt denen Præceptoribus das salarium zu entziehen dasselbige vermehren, und ihnen sonst alle assistentz und Erkäntlichkeit wiederfahren lassen.

§. V.

Endlich gereichet auch so wohl denen Schülern als fürnemlich der Kirche zu nicht geringem Nachtheil, wenn Eltern die nicht wissen, was zum studiren und Lehr-Amt erfordert wird, ihre Kinder quasi per absolutum decretum dem studio Theologico widmen, ohne daß sie auf ihre capacität und Gemüths-Beschaffenheit einige reflexion machen solten. Und was noch das seltsamste ist, so wollen sie dadurch das Ansehen erlangen, als conseccrireten sie GOtt das allerbeste so er ihnen gegeben. Nun sey ferne, daß man diese Gewohnheit gantz und gar verwerffen wolte, das Exempel der Hannä, welche ihren jungen Samuel dem HErrn gewidmet, lehret vielmehr, daß es eine dem HErrn gefällige Sache sey. Allein es wäre zu wünschen, daß alle Eltern das Gemüth und die reine Absicht der Hannä hätten. Samuel wurde vom HErrn erbeten, und als er heran wuchs, fürchtete er GOtt von Hertzen, und zeigete damit sattsam an, daß er ein von dem HErrn erwehltes Werckzeug werden wolte. Heut zu Tage aber geschehen solche Gelübde mehrentheils ohne

ne alle consideration und Absicht auf der Kinder Gemüth, Fähigkeit und inclination: Daher es denn geschiehet, daß ungeschickte und unfähige, ja boßhaftige und unwillige Leute der Kirche aufgebürdet werden, deren Gemüthe auf gantz andere Dinge gehet, und deshalben solchen Schaden thun, daß wie der Stephanus Gaussenus hievon schreibt: **Kein Mörder und Ehebrecher dem gemeinen Wesen einen solchen Schaden zufügen kan. Ja** schreibet er ferner, **es werden solche unselige Kinder gleichsam als ein Fegopffer vom Felsen gestürtzet, und durch ein Mühl-Stein, der an ihren Hals gehenget wird, im Meer ersäuffet.** Man kan zwar den Kindern nicht allezeit schlechthin ihren Willen lassen, doch ihnen auch hierbey nicht gäntzlich alle Freyheit abschneiden. Man prüffe daher unter hertzlichen Gebet, wohin ihre inclination gehe, so wird man bald finden, worzu sie GOtt auserkohren habe. Quos DEUS sibi servos asserere, schreibt Gaussenus in der Dissert. de Studii Theologici ratione, & ecclesiæ suæ ministros dare semel constituit, in eorum animis eos pietatis igniculos accendit, e quibus scintillæ micant, quæ sese ignorari minime patiuntur. Nam & frequenter Deum orant, & sacris libenter intersunt, & cum Psalmos Davidis canunt, pectus suum tacita quadam voluptate pertentari sentiunt: quod si eos mundo & mundanis interesse hominum consuetudo & hujusce vitæ necessitas cogit; latente quodam & potente instinctu, cujus causam ipsi ignorant, alio protrahuntur. Und führet darauf die Exempel des Athanasii, Origenis und Augustini an, als bey welchen GOtt

in

in zarter Kindheit solche Anzeige gegeben, daraus man seinen Willen an ihnen sattsam ersehen können. Wie nun dieses unrecht ist, daß man Kinder die kein Geschick und inclination zum studiren haben, dennoch dazu nöthiget; so ist auch dieses eben so wenig zu billigen, wenn man Kinder, denen GOtt ein schönes ingenium und darbey eine inclination zum studiren gegeben hat, davon abhält, und sie ein Hand-Werck oder sonst eine Hanthierung zu erlernen zwingen will. Am besten und sichersten ist, man befiehlet seine Kinder der Regierung GOttes, und läßet denselben aus ihnen machen was Er will. Sonst muß man sich nicht wundern, daß Er sein Werck an denen Kindern auszuführen solche wiedersetzliche Eltern als Hinderniße, zuweilen aus dem Wege räumet; wie hiervon viele Exempel könten angeführet werden.

CAP. V.

So gehöret mit zum Verderben der Schule, wenn die disciplin nicht recht beobachtet, und die Jugend nach GOttes Wort und Willen Christlich bestraffet wird.

§. I.

Und da auch die Jugend schwerlich ohne Strafe kan wohl erzogen werden, die wenigsten Præceptores aber wißen, wie sie die Jugend bestraffen sollen, da es ihnen theils an gött-

licher Weisheit, theils an einem väterlichen Hertzen fehlet; so muß man sich freylich nicht verwundern, wenn hierinne viele Fehler auf denen Schulen angetroffen werden. Alle Præceptores die in Schulen arbeiten, sollen aus dem Grunde, aus welchen die Schulen angeleget sind, ihre Schüler nicht als fremde Kinder, sondern als ihre eigene leibliche Söhne ansehen, und auch so mit ihnen in informatione und castigatione verfahren, als hätten sie ihre eigene Kinder zu erziehen. So aber findet man, daß entweder allzugrosse Verhetschelung, oder allzugroße Strenge gebraucht wird, davon jenes so grossen Schaden thut, wie dieses.

§. 11.

Nebst dem pfleget man sich wenig nach dem Gemüth eines Schülers zu accommodiren, welches doch geschehen muß: indem man bey einem mit einer Vermahnung oder verbal-Bestraffung mehr ausrichtet, als bey andern mit viel Stock-Schlägen. Wie mans nun mit dem Gemüth machet, so machet mans auch mit dem Leibe, daß man wenig darauf regardirt, ob ein Schüler eine zarte Haut habe, oder nicht. Daher denn kein Wunder, wenn bey solchen der Rücken braun und blau geschlagen wird. So machen auch manche von Bestraffungen ihre tägliche profession, und meynen sich dadurch bey denen Schülern formidabel zu machen. Nun geschiehets ja wohl, daß die Schüler durch allzugrosse Strenge intimidiret werden, aber dadurch wird das Gemüth nicht gebessert, sondern servilisch gemacht, ich geschweige der Erbitterung und anderer betrübten Suiten die daraus zu entstehen

hen pflegen. So ist auch etwas gar gemeines, so man doch nicht erkennen will, daß man den Schülern öfters selbst Schläge zuziehet, wenn man e. g. nicht zu rechter Zeit in die Schule kommt, und die Schüler allein lässet, daß dieser und jener excesse begehet, die hernach müssen bestrafft werden. Allein, wer ist Schuld daran? freylich die Schüler, aber der Præceptor sero veniens auch.

§. III.

Auch fehlet es so sehr an der Behutsamkeit, die bey der Straffe zu beobachten ist. O! wie mancher Præceptor kan kaum so lange mit den Stock zurück halten, als er das delictum anzeiget, daß er nicht so gleich solte zufahren, und auf den Schüler loßschlagen, es treffen die Schläge den Rücken oder Kopf, oder Arme oder Gesichte. Daher denn kein Wunder, wenn die Schüler mit blutigen Köpffen oder blauen Rücken nach Hause kommen. Andere machen es noch ärger, kriegen die Schüler bey den Haaren, treten sie mit Füssen, und was dergleichen orbilisches und tyrannisches Bezeugen mehr ist. An vorhergehende väterliche Ermahnungen, Warnungen, und Untersuchung, oder an ein hertzliches Gebeth, daß GOtt die Straffe zur Besserung wolle angedeyen lassen, wird gar nicht gedacht.

§. IV.

So sind auch auf manchen Schulen seltsame und theils unchristliche Bestraffungen eingeführt, da man denen Schülern Stock-Schläge auf die äusersten Kuppen der Finger giebt, dahin auch die Plätzer und das Knien, wie auch das Einsperren in den Keller und andere finstre Oerter gehöret, wel-

ches offt mit grossen Schaden der Gesundheit verknüpffet ist. So ist auch nicht weniger wider alle vernünftige und Christliche Bestraffung, wenn bey der castigation allerhand Flüche, Schimpffnahmen, Spottreden und Vergleichung mit unvernünfftigen Vieh gebrauchet werden.

§. V.

Nebst dem kan das so genandte Certiren unter keine weise und vorsichtige Bestraffung gerechnet werden. Da haben einige Praeceptores in Gewohnheit, daß sie die Schüler, welche ihre lectiones nicht können, hinunter rucken, hingegen die sie besser gelernet haben, hinauf rucken lassen, daß einer in kurtzen von der obersten Banck auf der untersten zu sitzen kommt. Das soll nun zwar den Nutzen haben, daß die Fleißigen die Oberstelle in der Classe erhalten, und dadurch zu immer mehrern Fleiß excitirt, die Faulen aber durch das hinunter rucken bestraffet, und sich anzugreiffen aufgemuntert werden sollen. Allein man bedencket auf der andern Seite nicht, was für betrübte Suiten daraus entstehen. Erstlich werden die muntern Köpffe, die alles viel eher als andere fassen können, durch die geschwinde translocation aufgeblehet, gehen in eine Verachtung derer ingeniorum tardiorum ein, die sie für dumme Jungen zu halten pflegen, kommen auch vor der Reiffe ihrer Jahre in die obern Classen, und gehen auf die Universität, ohne daß sie die andere nöthigen requisita haben solten. Die langsamen Köpffe werden niedergeschlagen, und gerathen gar auf desperate Gedancken studia und alles wegzuwerffen, ohnerachtet sie ihrem Gemüth nach

wol

wol viel frömmer und Gottesfürchtiger sind, als viele von den hurtigen Köpffen seyn mögen, auch über dem solche Gemüths-Gaben besitzen, die GOtt zu seinen Ehren wohl zu gebrauchen wüste, ob sie schon nicht alles so geschwinde fassen können, wie andere. Dagegen was sie einmahl gefasset, viel länger behalten, als die hurtigen ingenia. Ich geschweige, daß man mehr wider dem Schöpffer, als wider einen solchen Schüler agiret. Hätte ihm GOtt ein besseres ingenium gegeben, würde ers den andern gleich thun; da er aber nicht kan, so muß man mit ihm Geduld haben, und ihn nicht zu prostituiren suchen. Endlich ist unter die vitia eines Præceptoris zu rechnen, wenn er nach geschehener real-Bestraffung mit der verbal-Bestraffung fast nicht auf hören kan, sondern die Sache mit vielen Zeit-Verlust immer verdrüßlicher machet, welches denn auf Seiten dessen, der bestraffet worden ist, nicht ohne Erbitterung abgehet. Da es ja ungleich besser wäre, wenn man nach gethaner Bestraffung, und Warnung es nicht mehr zu thun, stille schwiege, und die lectiones continuirete, damit die gantze Classe nicht versäumet würde.

CAP. VI.

Von dem modo docendi, der in denen meisten Schulen nichts tauget, und zum Verderben derselben nicht wenig beyträget.

§. 1.

§. I.

Ehe ich aber auf den eigentlichen modum docendi komme, erachte für nöthig, vors erste von denen auctoribus und Büchern, welche gelesen und tractiret werden, etwas zu melden. Es ist leyder! mit denen meisten Schulen heut zu Tage dahin kommen, daß man denen Schülern schwerere auctores in die Hände giebt, als sie verstehen und fassen können. Da muß mancher Schüler schon den Virgilium, Horatium, Livium und Tacitum lesen, der den Cornelium Nepotem noch nicht verstehet. Ein anderer muß Orationes machen, der noch nie einen Brieff oder periodum gemacht hat, oder proprio Marte zu machen tüchtig ist. Das erfahren gewissenhafte und verständige Schulmänner, welche ankommende Novitios examiniren müssen, am allermeisten. Denn wenn sie fragen, was auf der Schule, da sie vor dem gewesen, für Bücher und auctores gelesen worden sind? und sie hören, daß es der Livius, Horatius, Virgilius, Tacitus und andere dergleichen schwere auctores gewesen, so erschrecken sie fast, und dencken, wenn du die Bücher gelesen hast, und verstehest, so wirst du in unserer Schule wenig nutze seyn, oder man muß dich in Classe I. oder II. setzen. Wenn sie aber zum examine schreiten, und dem examinando einem von denselben auctoribus, den er ehemals gelesen, in die Hände geben, so hören sie vielmahls gleich am lesen und expliciren der ersten Worte, daß er kein sonderlicher Held seyn müsse. Wenn er fort expliciret, so wirds offenbahr, daß der auctor zu schwer, und daß man ihm den Cornelium müsse in die Hände geben.

geben. Und wenn das examen gantz zu Ende, muß ein solcher versäumeter Mensch, wenn man ihm anders noch helffen will, entweder in Cl. III. IV. oder wohl gar Vtam gesetzet werden, ohnerachtet er auf andern Schulen in Cl. II. oder I. gesessen, damit er ein fundament lege, und leichtere auctores gründlich verstehen lerne, ehe er schwerere zur Hand nehme. Aber den Fehler und Schaden sehen die Wenigsten ein, und die ihn einsehen, suchen ihn deswegen nicht zu heben, weil eine solche Schule scheinet eine berühmte Schule zu seyn, darinne solche wichtige auctores gelesen werden. Da man nun auf nichts anders siehet, als auf applausum und Ehre vor der Welt; so geschiehets denn, daß man ein solch glaucoma machet, und lässet darüber die arme Jugend, an derer Wohlfart doch alles gelegen ist, durch seine Schuld verderben. Daß ich den übrigen Schaden, den die Jugend aus der Lesung solcher auctorum selber hat, mit Stillschweigen vorbey gehe, da manche unflätige piecen die voller ärgerlicher expressionen sind, könten vorbey geschlagen und übergangen werden, die man doch mitnimmt, und wie Augustinus schreibet, **als ein truncken er Lehrer den Gifft heydnischer Unreinigkeiten der Jugend zutrincket.**

§. II.

Was die theologischen lectiones betrifft, so fehlet es mehrentheils daran, daß man den Willen, als die Haupt-Krafft der Seelen, bey der Jugend ungebessert lässet, und sich nur um den Verstand bekümmert, daß er mit Ideen von den göttlichen Warheiten angefüllet werde. Es ist auch unmöglich, daß

daß in diesem Stück eine Besserung entstehen kan, wofern nicht Lehrer zum Himmelreich gelehret, bestellet werden, die Theologie zu dociren, welche den Weg der Buße und wahren Hertzens-Bekehrung betreten haben, und andern denselben aus lebendiger Erfahrung im Geist und Warheit zeigen können. Solchen lieget ihre und anderer Menschen Seligkeit recht am Hertzen, daher lassen sie sichs auch angelegen seyn, daß die Schüler nicht allein die Warheit fassen, sondern auch dadurch an ihrem Hertzen und Willen gebessert, und zu einem heiligen und gottseligen Wandel tüchtig gemachet werden. Ist also bey weitem nicht genung, wenn man nur einige Fragen aus dem Catechismo oder Compendio recitiren, und Sprüche aus der Bibel auswendig lernen lässet, sondern darauf setzet unser Heyland die Seligkeit, wenn man das, was man weiß und gelernet, auch thue Joh. 13, 17. Und darauf muß bey der Jugend mit Ernst gedrungen werden, damit die zarten Gemüther so gleich den rechten Begriff von der Theologie, daß sie habitus practicus sey, bekommen mögen. So ist es auch was ungeräumtes, daß man die Theologie in Schulen aus lateinischen Compendiis lernen lässet, da doch kaum 2 oder 3 unter den gantzen Hauffen sind, die alte Worte und Quæstiones verstehen; noch unverständiger ist es, wenn man damit zufrieden ist, daß die Schüler eine quæstionem nach der andern auswendig lernen, und hernach recitiren können. Da möchte man wol sagen aus 1 Corinth. 14, 19. **Ich will in der Gemeinde lieber fünff Worte reden mit meinem Sinn, denn sonst tau-**

send Worte mit Zungen. Und wäre ungleich besser, wenn man den kleinen Catechismum Lutheri von einem Hauptstück zum andern recht erklährete, so brächten doch die Schüler einige theologische Erkäntniß, und mit derselben verba Lutheri auf die Universität, welche sie sonst über ihren lateinischen compendiis theologicis gantz vergessen, und hernach, wenn sie als studiosi in conditionen Kinder informiren, oder als Pastores catechisiren sollen, wieder lernen müssen. Man hat ja des Hunnii seine Epitomen credendorum & agendorum, wie auch des Hrn. Past. Freylinghausens Grundlegung teutsch; welches letztere in solcher Ordnung abgefaßt ist, daß Schüler, wenn sie sich auf Schulen daran gewähnet, ohne Bedencken darbey bleiben, und was sie in denen collegiis theticis hören, damit conferiren können. Es ist des Hutteri Compendium zwar ein feines nützliches Werckgen; weil es aber lauter excerpta aus den Libris Symbolicis in sich fasset, die bekanter massen nicht alle articulos Theolog. abgehandelt haben; so muß man gar vieles aus andern Compendiis oder Systematibus Theolog. herbey ziehen, wenn eine hinlängliche theologische Erkäntniß, oder Zusammenhang aller unserer Glaubens-Articul denen Schülern soll beygebracht werden.

§. III.

Wie ungeräumet es sey, daß man lateinische Grammatiquen in die Schulen eingeführet habe, Latein daraus zu lernen, ist schon von vielen verständigen Männern angemercket und bewundert worden. Und das mit Recht. Denn wer lernet

von

von uns Teutschen die griechische Sprache aus der griechischen Grammatiken; oder da Ebräische, Chaldæische, Frantzösische, ꝛc. Grammatiken in teutscher Sprache geschrieben werden, warum nicht auch die lateinische? wären unsere Kinder junge Römer und Lateiner, könten sie wol die Griechische, Ebräische und Teutsche Sprachen aus lateinischen Gramatiquen lernen. Wo man nun bey dem alten Herkommen, da die lateinischen Grammatiquen einmahl eingeführet sind, bleiben will oder muß, so können die Grammatiquen nicht eher bis in Class. III. oder II. gebraucht werden und müßen dem ohnerachtet noch wol in solchen Classen erstlich die regulæ expliciret werden, ehe der Innhalt denen Schülern beygebracht werden kan. Da denn in denen untern Classen die Zeit mit lesen, schreiben, decliniren und conjugiren zugebracht wird, so die Schüler aus dem Donato lernen müssen. Wer auf solchen Schulen, derer nicht wenig sind, gewesen ist, wird dieses am besten verstehen, wo ers nicht mit seinem eigenen Schaden erfahren hat.

§. IV.

Was die lateinische Sprache selber betrifft, ist mein Zweck gar nicht, eine hinlängliche Anweisung zu geben, wie man selbige der Jugend am besten und füglichsten beybringen könne. Alldieweil dieses von vielen allbereit geschehen ist. Wohin der Jo. Henr. Bœclerus gehöret mit seiner kurtzen Anweisung die auctores Classicos zu tractiren. Und überhaupt von der Verbeßerung des Schulwesens, J. K. D. M. A. Desideria scholastica, oder unvorgreifliche Gedancken über die gemeinesten Gebrechen der lateinischen

Schu-

Schulen, und derselben heilsame bestmögliche Abstellung. Und des Herrn D. Langii Prof. Hal. præfatio Gramm. Lat. von der Verbeßerung des Schul-Wesens. Es wäre nur zu wünschen, daß man solche vor Augen liegende Compendia sich fein zu Nutz machete, und nicht nach der alten Art die arme Jugend viele Jahre vergeblich herum führete. Wie noch alzuhäufig geschiehet, theils weil man sich hütet etwas neues einzuführen; theils auch, welches wol die eigentliche Ursache seyn mag, weil manche Præceptores zu faul sind, eine Sache zu übernehmen, die ihnen neue Arbeit machen würde. Daher geschiehet es denn, daß mans bey den alten Löchern läßet, und Jahr aus Jahr ein ein Stroh abdrischet, ohne dahin zu sehen, daß die Jugend was lerne, und profitire. Hieher gehöret sonderlich als ein unverantwortlicher Zeit-Verderb, daß man denen Schülern aus andern auctoribus Classicis, die sie sich doch anschaffen und gedruckt lesen können, vieles in futuram oblivionem in die Feder dictiret. Man verwirfft damit nicht, daß Schüler dem Præceptori docenti etwas nachschreiben, auch nicht, wenn man in subsidium memoriæ, sonderlich in denen obern Classen einige theses mit wenigen annotiren läßet, und selbige hernach durch einen discours illustriret, denn das ist manchmal nöthig und nützlich; sondern das wird billig verworffen, als eine Sache, die gar zu nichts nutz ist, und die Zeit magis necessariis benimmt, wenn man e. g. über ein Compendium antiquitatum Rom. lieset, und man excerpiret aus dem Lipsio, Vellejo Paterculo, Svetonio, Tacito, Livio gantze piecen, und dictiret sie denen Schülern in der

Schule. Da wäre ja genug, wenn man die auctores citirte, oder wenn man noch mehr thun wolte, die pensa herläse, welches alles mit wenigern Zeit-Verlust geschehen könte.

§. V.

So ist auch dieses an einem Christlichen Præceptore was recht unanständiges, wenn er entweder mit dem Cicerone, oder Horatio, oder Virgilio fast eine Abgötterey treibet, und die Schüler dahin anhält, daß sie mehrere oder doch einen davon zum beständigem Muster machen müßen. Da heißet es noch heut zu Tage, wie es in der Schule des Augustini geheißen: Libr. I. Confeſſ. c. XVI. Hinc verba dicuntur: Hinc acquiritur eloquentia rebus perſvadendis ſententiisque explicandis maxime neceſſaria. Welches lauter Ausbrüche sind einer unmäßigen Liebe zu solchen Heyden, darinne der præceptor selbst stehet. Denn die Erfahrung lehret, daß mancher das am meisten zu recommendiren pfleget, worauf er in der Jugend ohne einen weisen Anführer blindlings gefallen, und die meiste Zeit damit zugebracht hat. Es ist nicht unrecht, daß man den Ciceronem und Virgilium lesen läßet, um so wol in proſa, als ligata etwas erlernen zu laßen. Aber ein idolum aus ihnen zu machen, und sie so zu recommendiren, daß man meinen möchte, es wären keine beßere Bücher in der gantzen Welt, und man müße sie fast auswendig lernen, wenn man wolte ein gelehrter und glückseeliger Mensch werden, zeiget mehr vom Heydnischen, als Christlichen Gemüthe eines præceptoris. Wenn man die Jugend also zu erziehen suchet, daß man sie aus dem gantzen

teno-

tenore seiner information sehen lässet, wie man eine höhere æstimation für heydnische Bücher, die sonst ihren Nutzen haben, in seinem Hertzen trage, als für der Bibel und GOttes Wort, so kans leicht kommen, daß wir wieder die Zeiten kriegen, davon Wolfgangus Frantzius in seinem Buch de interpretatione Scripturæ S. schreibet: pag. 2. Sæpenumero inquisivi ex piis alioquin Studiosis, quænam essent verba primi versus in prima Ecloga Virgilii, quæ nam primi versus in secunda, quænam in tertia, & ita deinceps ordine? quis esset versus primus in primo, secundo tertio &c. Georgicorum & Aeneidos: Hos versus isti mihi expeditissime, & citra omnem cunctationem atque hæsitationem recensuerunt memoriter. Cumque studiosos Theologiæ esse scirem, e vestigio interrogavi, quæ essent prima verba in Genesi, Exodo, Levitico, quænam essent prima in Esaia, Jeremia, Ezechiele, Daniele, Osea, Joele, Jona, Nahum, Malachia &c. Ibi cogitabundi steterunt, & ignorantiam suam agnoverunt & deplorarunt, ejusque rei causam aliam nullam proferre vel agnoscere potuerunt ipsi, quam hanc, quod a præceptoribus pueritiæ ad maturam bibliorum lectionem non fuissent assuefacti, & quod a pueritia nihil, nisi profanos tantummodo versus adiscere jussi fuissent.

§. VI.

Daher geschicht es denn, daß so wohl Præceptores, als Schüler, sich eine rechte heydnische Schreib-Art angewöhnen, und gar selten ein Blat in prosa oder ligata schreiben, daß nicht heydnische Götter mit unterlauffen müssen. Wie man denn manche Carmina nicht ohne Mitleyden durchlesen kan, in-

dem fast kein Vers, da nicht entweder der Jupiter, oder Neptunus, Venus, Mars, Apollo, Diana &c. vorkommen, und Zeugen abgeben müssen, daß der auctor carminis mehr ein Heyde, als ein Christ gewesen. Man will es zwar mit der metonymia causæ efficientis, pro effectu und dergleichen entschuldigen; allein, wenn man sich recht prüfet, wird man finden, daß das heydnische Gemüth causa efficiens, und das heydnische carmen effectus sey. Es hat der sel. Hr. Doctor Spener dieses seinem Præceptori poeseos, dem Sigismundo Vorbergero, so lange er gelebet, zu dancken gewust, daß er ihn gelehret, keines heydnischen Götzen, ohne in der Schande, Meldung zu thun. Solche Præceptores sind wahre, obwol rare Præceptores. So gehöret auch dieses zur heydnischen Schreib-Art, wenn man per prosopopoeiam den Tod in denen Leichen-Carminibus als das greulichste Ubel, und den ungerechtesten Richter mit solcher pathologie beschreibet, daß man meynen solte, er sey tyrannus und carnifex totius generis humani. Das verarget man den Aristoteli und andern Heyden eben nicht, welche den Tod als πάντων φοβερῶν φοβερώτατον angesehen und beschrieben haben, weil sie nichts vom Evangelio gewust, daß Christus dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht, ja den Tod in einen Schlaff verwandelt, und zu einer Wohlthat gemacht hat. Aber Christen stehet es sehr heßlich und heydnisch an, wenn sie den Tod mit einer solchen heydnischen Feder beschreiben, besser klänge es, wenn sie dem Tode zurufften in dem Glauben an dem, der ein Spott aus dem Tode gemacht hat:

Tod, wo ist dein Stachel. Hölle, wo ist dein Sieg? GOTT aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HERRN JEsum Christum. Solte man nicht in Erwegung dessen dem Erasmo Roterodamo seine Worte abborgen und sagen: Unus scrupulus habet animum meum, ne sub obtentu priscæ litteraturæ caput erigere tentet paganismus. So ist auch die Lesung und gantze tractation solcher heydnischen auctorum mehr heydnisch, als Christlich, was den modum docendi betrifft. Ja mancher Rector und Conrector ist so profan, daß wenn Cicero, oder der Heyde dessen Buch unter Händen ist, solte auf dem Catheder stehen, es schwerlich so grob machen würde. O was für Schertz und Narrentheidinge, ja grobe Zoten und ärgerliche Reden werden nicht untergestreuet, wenn man das Ansehen haben will, daß man am vernünftigsten raisonire und discourire! da hält mancher dieses für eines der besten Mittel die Gunst und Liebe der Schüler zu erlangen, wenn er lächerliche Schwencke weiß vorzubringen, daß das gantze auditorium zu lachen anfangen muß. Welches man denn applausum nennet.

§. VII.

Andere machen es zwar so grob nicht, lassen aber auf der andern Seite keine Spuren, daß sie Christliche Informatores wären, unter dem dociren von sich mercken. Da fehlet es ihnen überhaupt an der Begierde, auch bey Lesung heydnischer Bücher, ob wohl indirecte, die Gemüther der Untergebenen zu bessern; welches bey mancher Gelegenheit mit kurtzen und nachdrücklichen stimulis, ohne

 daß

daß dem ἔργῳ und studiis etwas abginge, geschehen könte. So lässet man die sordidesten und ärgerlichsten piecen aus dem Terentio, Plauto oder Horatio expliciren, ohne daß man die nöthigen præservantia, welche in Abmahnungen und Warnungen bestehen, wie ein Saltz gegen die Verwesung gebrauchte. Christliche Schüler selbst würden solche præservationes und Ermahnungen mit dem grösten Vergnügen anhören, und sie als ein pabulum ihrer Seelen ansehen, sintemahl sie des Tages über mehr in heydnischen, als Christlichen und erbaulichen Büchern lesen können. Wie aber alles affectirte und Gezwungene höchst verdrießlich ist, so würde es sehr abgeschmackt heraus kommen, wenn sich einer dem es nicht ums Hertze ist, auch darzu kein geistliches Geschick und Weisheit besitzet, wider seine Gemüths-Neigung dazu nöthigen wolte, dergleichen stimulos und præservationes mit unter zu streuen. Das Hertz eines Præceptoris, der dieses auf eine unaffectirte Weise thun will, muß in einer innigen und brünstigen Begierde zur Wohlfahrt seiner Untergebenen brennen; er selbst muß nie ohne Gebet in seine Classe und information gehen; alsdenn fliesset dieses als ein Strom lebendiges Wassers, und der Spiritus σωφρονισμȣ̃, oder der Geist der Klugmachung gibt ihm solche Gelegenheit an die Hand, hier eine Ermahnung, dort eine Warnung zu geben, an einen andern Ort zu zeigen, wie die Heyden viel Christen übertreffen und an jenem Tage beschämen würden ꝛc. Wenn dieses mit der rechten Art und wenig Worten geschiehet, so hats nicht allein den Nutzen, daß die

Schüler nicht gentilisiret werden, und den Unterscheid zwischen dem Heydenthum und Christenthum lernen; sondern sie werden auch von dem Præceptore vollkommen überzeuget, daß ihm das eintzige nothwendige am Hertzen liege, und er sich ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt angelegen seyn lasse.

§. VIII.

Wie es nun gut und löblich, daß die lateinische Sprache in denen Schulen mit rechten Ernst getrieben wird, damit die jungen Leute in den Stand kommen, dieselbe fertig und zierlich zu reden und zu schreiben; so ist doch nicht zu billigen, wenn darüber die heiligen Sprachen, die Griechische und Ebräische, entweder gar nicht tractiret, oder doch als ein neben Werck in wenig Stunden die Wochen hindurch mitgenommen werden. Es hat dieses der sel. Herr Doct. Spener in seiner præfatione ad tabulas Hodosophicas Dannhaueri als einen besondern Fehler der Schulen angemercket, wenn er unter andern Worten, die ich nicht alle anführen mag, also schreibet: Omnis pene Latio impenditur in scholis opera, ut Helladi parum supersit, Judææ vix quicquam. Würde man eine rechte Eintheilung der Schul-Stunden und lectionen machen, und täglich eine Stunde mit auf das Ebräische und Griechische wenden, so könten zur lateinischen Sprache viel Stunden übrig bleiben. Zumal auf solchen Schulen, da die Arithmetica, Geographia, Historia, Mathesis und Frantzösisch privatim dociret werden. Manche lassen sich dadurch vom Studio Theologico abhalten, und ergreiffen die ju-

ra, weil es ihnen unmöglich zu seyn scheinet, daß sie auf der Universität die griechische und ebräische Sprache noch erlernen könten. Die sie aber lernen müssen, haben den Schaden davon, daß sie unterdessen viel anders zu versäumen genöthiget werden. Können sie nun vollends nicht länger als ein oder zwey Jahr auf der Universität leben, so kan man leicht dencken, was sie von theticis, exegeticis, Homileticis, pastoralibus &c. mitnehmen können, da sie des Tages etliche Stunden auf die Erlernung dieser beyden Grund-Sprachen wenden müssen. Dadurch wird denen Herrn Professoribus auf der Universität die Arbeit schwer gemacht, und der grösseste Schade redundiret endlich auf die Kirche. Ob nun wohl auf einigen andern Schulen mehr Zeit auf Erlernung dieser Grund-Sprachen gewendet wird, so entstehet doch daraus nicht wenig Schaden und Versäumniß, daß sie in Griechischen und Ebräischen lectionibus in eben denen Classen sitzen müssen, da sie im Lateinischen sitzen. Sitzet e.g. einer im lateinischen in Classe Ima, so muß er auch Griechisch und Ebräisch in Classe Ima lernen, ob er schon seinen profectionibus nach in der untersten Classe sitzen solte, da das Griechische u. Ebräische zu lernen angefangen wird. So sitzet hingegen ein anderer im Lateinischen in denen untern Classen, und kan also nicht mehr Griechisch und Ebräisch lernen, als in denen Classen gelernet wird, ohnerachtet er in Græcis und Ebraicis solche profectus hat, daß er meritirte in Cl. Imam græcam gesetzet zu werden. Daraus entstehet nicht wenig Schaden und Versäumniß. Denn jene, die im Griechischen und Ebräischen alzu hoch sitzen,

wer-

werden verdrůßlich, und weil sie keine Anweisung in denen elementis kriegen, woran es ihnen noch fehlet, lassen sie die beyden Sprachen gar fahren und lernen sie nicht. Diese aber, welche alzu niedrig sitzen, werden hingegen deswegen verdrůßlich, daß sie nichts als das Lesen, declinationes und τύπτω oder פָּקַד hôren můssen, als welches alles sie långst gelernet haben. Hierinne kônte bald eine Aenderung gemacht werden, wenn sich nur die Vorsteher und Præceptores der Schulen der Sache recht annehmen woltē. Diese durch Vorschlåge und besserer Einrichtung der Stunden und lectionen Vor- und Nachmittages, jene durch nôthige assistentz und wůrckliche Vollziehung der gethanen Vorschlåge.

§. IX.

So tråget auch viel zur Versåumniß bey, so wol in den Grund-Sprachen, als andern nôthigen Dingen die in denen Schulen zu lernen sind, wenn man keinen weisen Unterscheid machet, unter nôthigen und nůtzlichen Dingen. Es hat der alte Comenius schon zu seiner Zeit in seinem Unico Necessario gewůnschet, daß auf Universitåten ein Professor necessitatum môchte bestellet werden, der publice und privatim weißlich zeigete, wie sehr vieles sey, dessen die Menschen entbehren kônten. Ich halte ein solcher Mann solte so nôthig auf Schulen, als auf Universitåten seyn. So fållet mancher Schůler mit einer solchen Begierde auf griechische Verse, daß er fast tåglich ůber den Homero, Hesiodo und Theognide lieget, es auch darinne so weit bringet, daß er sie wol ex tempore schreiben solte. Aber was nůtzet das? man saget zwar: Schulmånner můssen doch griechische Verse machen kônnen. Ich antworte: wenn man

einen solchen Schüler in seiner unmäßigen Begierde nach griechischen Versen keinen Zaum wird anlegen, und ihm auf was Nützlichers und Nöthigers weisen, wird er ein elender Schulmann werden. Denn ein Schulmann muß nützlichere und nöthigere Dinge treiben. Wer schreibet heut zu Tage griechische Verse? oder wer achtet sie? dahingegen Latein, Historie, Geographie, Arithmetica, Schreiben, Griechisch und Ebräisch, die Dinge sind, worauf gesehen wird, die auch ihren guten Nutzen haben. Ich geschweige, daß ein solcher Helluo Græcæ poëseos, der sine Duce & Luce darauf gefallen ist, und darüber Zeit und Gesundheit verdorben, wenn er zu Verstande kommt, es sehr bedauret, und wünschet, daß er zu nützlichern Dingen wäre angehalten worden. Dahin gehören auch Ebräische Verse. Ja selbst nützliche und nöthige studia, wenn sie nicht weißlich dociret werden, e. g. die Historie ist an sich gut und nützlich; wenn aber Schülern in dem weiten Felde kein filum in die Hände gegeben wird, ich wil sagen, wenn man sie nicht an ein Compendium Historiæ Universalis weiset, um nur vors erste aus allem das Nöthigste zu fassen, sondern man will gern was rares und ungemeines bald aus der Kirchen, bald aus der Reichs-Historie vorbringen, um die Schüler zu divertiren, so werden sie wol dahin gebracht, daß sie Historchen erzehlen können, aber in der Historie wissen sie nichts gründliches. Die Jugend muß durchgehends an Compendia gewöhnet werden, daß sie sich vor allen Dingen erstlich eine gründliche idee machen lernet. Hat man sie darauf geführet, und ein Fundament geleget, so können sie mit leichter Mühe fort bauen, und alle übrige Warheit

heiten aus denen Grund-Wahrheiten deduciren. Und von solchen die also angeführet werden, kan man auch nur allein sagen, daß sie solide studia haben. Daß ich der übrigen Dinge nicht gedencke, derer noch gar viel sind, die einer Verbesserung höchstnöthig hätten. Weil es aber mit diesen Werckgen darauf nicht angefangen ist, das gantze cadaver scholasticum zu anatomiren, wozu ich weder Zeit noch Geschick habe, sondern nur mein Zweck gewesen, durch einige sectiones den Schaden und das Verderben zu zeigen, als worinne ich etliche Jahre meine Ubung gehabt, und deshalb zu mancher Erfahrung kommen bin; so wird mir es niemand verargen, daß ich nicht alles mitgenommen, oder doch nur berühret habe. Ich geschweige, daß es nicht nöthig sey, indem es schon von manchen geschehen ist, auch noch wohl geschehen möchte: Zumal wenn GOtt, als der Vater der Lichter, aus lauter Erbarmung das Licht seiner Erkäntniß noch ferner wird aufgehen und zunehmen lassen, daß man nicht allein die groben Fehler in der Kirchen, sondern auch die unweise und zum Theil recht verderbliche education der Jugend in denen Schulen wird erkennen lernen, und daran heraus seyn, daß dem Verderben gesteuret, und mithin so vielen Klagen zugleich abgeholffen werden. Woher kommen böse Studenten, böse Bürger, böse Obrigkeiten, böse Prediger, böse Zuhörer, böse Städte, böse Republiquen und Länder? Man frage einen verständigen Medicum, wenn Hertz, Leber, Lunge oder Magen nicht richtig sind, woher Fieber, Gicht, Husten, Podagra rc. komen? Er wird sich nicht lange bedencken zu antworten. Soll es nun in allen Ständen besser werden, wie ja jederman wünschet, warum

curiret man nicht das Hertz, ich meine die Schulen, als seminaria der Bürger, Prediger und Obrigkeiten rc. Nun der HErr gebe doch allen Ephoris, Scholarchis und Inspectoribus Scholæ den Geist Josiä, von dem es heißt Sir. 49, 4. **Er wagts mit gantzen Hertzen auf den HErrn,** da er die Kirche reformiren solte, daß sie es in eben der Kraft und Freudigkeit angreiffen mögen, die Schulen zu reinigen, und die in diesen wenigen Bogen specificirte Fehler best-möglichst abzustellen.

Ich schliesse mit dem schönen Gebeth, womit der sel. Herr D. Spener seine præfation ad tabulas Hodosophicas Dannhaueri geschlossen: *Deum Patrem & Filium ipsius unigenitum, cujus regnum Ecclesia est, devoto pectore invoco, ut ipse tandem hujus misereri dignetur, & non solum illos, quorum auctoritas & potentia cœlitus concessa plurimum valet, excitet, qui quantum legibus & earum servandarum sedula cura fieri potest, impedimenta & hæc & quævis alia potenter e medio removeant; verum ipse inprimis, omne quod hac etiam in re humanas vires excedit, præstet, atque ita docentes quosvis suo spiritu sapientiæ atque fidei impleat, ut quæ optima est, via sibi concreditos ducant, hos autem regat, ut ductoribus, imprimis vero ipsi ductori certissimo se obsequentes præbeant, & quibuscunque offendiculis, in quæ infeliciter magnoque suo cum damno tot alii dudum impegere, prudenter vitatis, veri Theologi θεοδίδακτοι (addo Jurisperiti & Medici) evadant, aliosque plures post hac formaturi, & quæ ultimorum temporum est Ecclesia vel tandem aliquando primævæ istius nunquam satis deprædicatam sanctitatem maximo cum gaudio omnium eorum, qui Deum timent, iterum referat, & justis querelis nova gratiæ cœlestis præconia finem imponant. Fiat! Fiat!*

Συνο-

Σύνοψις.

Eine Verdorbene Schule ist:

Caput I. Darinne verdorbene und untůchtige *Præceptores* sind.

§. 1. Verdorbene und untůchtige Præceptores sind, die keine Furcht GOttes in ihren Hertzen haben, und annoch unbekehret sind.

§. 2. Welche in offenbahren Wercken des Fleisches und Aergernissen leben.

§. 3. Die sonderlich den affect des Zorns bey sich herrschen lassen.

§. 4. Welche Lohn-Knechte sind.

§. 5. Die nicht die nöthige Geschicklichkeit und Wissenschaft besitzen.

§. 6. Die ihr ἔργον mit Nebenwercken verwechseln.

§. 7. Welche die Jugend nach der Welt-Manier zu erziehen suchen.

§. 8. Die souverain sind und von niemand dependiren wollen.

§. 9. Welche nicht der Schůler Gesundheit besorgen.

§. 10. Die um nichts als um applausum und eine florissante Schule bekůmmert sind.

Cap.

Cap. II. Darinne nicht GOttes-Furcht das Haupt-Werck ist.

§. 1. Darinne GOttes Wort negligiret wird.
§. 2. Darinne die Theologie-Stunden selten und frigide gehalten werden.
§. 3. Darinne vitia wider die andere Tafel schärffer bestraffet werden, als die Sünden wider die erste Tafel.
§. 4. Darinne privat-Ermahnungen und Zuredungen nicht im Schwange gehen.
§. 5. Darinne die Jugend nur zur ambition und Hoffart excitiret wird.

Cap. III. Darinne allzugrosse Freyheit herrschet, und Schüler thun können was sie wollen.

§. 1. Wenn die Schüler in denen Frey-Stunden außer der Schule keine Aufsicht haben.
§. 2. Wenn die Schüler in absentia præceptorum auch in der Schule die ärgerlichsten Dinge treiben.
§. 3. Wenn Schüler sich Studenten-mäßig aufführen.
§. 4. Wenn Schülern erlaubet ist allerhand schändliche Bücher und Romainen zu lesen.
§. 5. Darinne Nacht-Verkappungen.
§. 6. Nacht-Musiquen.
§. 7. Sündliche Comödien.
§. 8. Valet-Schmäuse geduldet werden.

Cap. IV. Darinne weder von der Obrigkeit noch von denen Eltern denen *Praeceptoribus assistir*et wird.

§. 1. Wodurch die Praeceptores verdrossen und niedergeschlagen werden.

§. 2. Wenn Eltern denen Kindern beyfallen, und ihnen wieder ihre Praeceptores recht geben.

§. 3. Wenn zu Hause niedergerissen wird, was die Praeceptores bauen.

§. 4. Wenn ihnen das salarium oder accidentia entzogen werden, da sie das Söhnchen etwas hart angegriffen.

§. 5. Wenn die Schüler wider ihre inclination denen studiis obtrudiret werden.

Cap. V. Darinne keine Christliche *disciplin* gehandhabet wird.

§. 1. Wenn Praeceptores entweder allzu scharff oder zu gelinde sind.

§. 2. Wenn man sich weder nach dem Gemüth, noch nach der Beschaffenheit des Leibes in der Bestraffung richtet.

§. 3. Wenn nicht die gehörigen gradus adminitionis und castigationis gebraucht werden.

§. 4. Wenn bey denen Bestraffungen gescholten und geflucht wird.

§. 5. Wenn man durch das Hinunterrucken, oder so genandte Certiren bestraffet.

Cap. VI.

Cap. VI. Darinne der *modus docendi* nichts taugt.

§. 1. Da schwerere auctores introduciret sind, als die Schüler verstehen können.

§. 2. Da in denen theologischen Stunden mehr auf den Verstand als Verbesserung des Willens gesehen wird.

§. 3. Da die Schüler aus lateinischen grammatiquen Latein lernen sollen.

§. 4. Da man denen Schülern unnöthige Dinge in die Feder dictiret, und damit die Zeit hinbringet.

§. 5. Wenn man aus einigen auctoribus fast ein idolum machet.

§. 6. Wenn man Heydnisch dociret.

§. 7. Wenn man keine præservantia und admonitiones inter docendum beybringet.

§. 8. Wo man wegen des vielen Lateins die Griechische und Ebräische Sprache negligiret.

§. 9. Wenn man nicht summe necessaria minus necessariis vorziehet.

Der

Der Andere Theil

Von der

Verbesserung der Schulen.

Zum voraus aber wil ich den geneigten Leser, freundlich erinnert haben, daß diese Vorschläge weder auf Ritter- und Adeliche Schulen, noch auf Trivial- und kleine Schulen gerichtet sind, weil diese nicht so viel, jene aber noch mehr thun können, als in diesen opusculo projectiret ist, sondern, daß fürnehmlich mein Zweck sey, zu zeigen, wie man die Schulen mittler Gattung, wohin die Gymnasia und Stadt-Schulen gehören, in eine solche Verfassung setzen könte, daß so wol dem gemeinen Verderben gesteuret, als auch der Kirche und Republic ja allen Ständen gerathen und aufgeholfen würde.

CAPUT I.
Von der Schul-Wohnung.

§. I.
Diese könte weißlich angeleget und eingerichtet werden.

OBwol die Schul-Gebäude an sich selbst zum Verderben oder Verbesserung des Schul-Wesens wenig beytragen, so stehet doch nicht zu leugnen, daß es ungleich besser und vortheilhafter wäre, wenn man in Erbauung einer neuen Schul-Wohnung mehrere Behutsamkeit und Weißheit gebrauchete, sie an einen solchen Ort zu setzen und also einzurichten, daß man weder von aussen noch innen einige Hindernisse und incommoditæten verspührete, welche dem Haupt-Zweck einigermassen nachtheilig seyn könten. Demnach wird gar nicht gerathen, daß man mit Niederreißung der alten Schul-Wohnungen den Anfang zur Verbesserung des Schulwesens machen solte, als welches freylich ohne Unkosten nicht geschehen könte, jedennoch stünde zu untersuchen, ob nicht manches altes Gebäude so zu renoviren und einzurichten wäre, daß, wie unten sol erinnert werden, so wol Inspector als Rector als auch auswärtige Scholaren unter jener Aufsicht zu wohnen bequeme Gelegenheit haben könten.

§. II.
Müste von äuserlichen und innerlichen Hindernissen frey seyn.

So dienete zur Abstellung der äuserlichen Hinder-

dernisse, wenn man bey Erbauung eines neuen Gebäudes, einen solchen Ort erwehlete, wo weder Lehrende noch Lernende durch das Fahren und Reiten, oder Geklappere der Handwercker und anderes Getöse könten gestöhret werden. Denn Musæ amant sylvas. Zur innern Verbesserung aber gehörete, wenn so viel Informations-Stuben angeleget würden, als Classen wären, damit nicht zwey Classen in einer Stube zusammen kommen müsten, wie an manchen Orten geschiehet. Hernach etliche Wohn-Stuben für fremde und auswärtige Schüler die keine hospitia annehmen, sondern für ihr Geld leben wolten, damit sie unter der Aufsicht des Inspectoris und Rectoris wohnen könten.

§. III.

Der *Inspector* und *Rector* müsten auch darauf wohnen können.

Mithin müsten diese gleichfals ihre Wohnungen auf der Schule haben, wenn sie ein wachsames Auge über die Schüler halten solten. Könten einige von denen andern Schul-Collegen entweder auch auf der Schul-Wohnung, oder doch nahe dabey wohnen, daß sie die Aufsicht des Inspectoris und Rectoris erleichterten, so wäre es noch besser, weil die Schüler alsdenn desto mehrere Inspection hätten. Und dieses würde sich einer um so viel weniger verdrüssen lassen, je stärcker die Liebe und Einigkeit des Geistes unter einander wäre die Wohlfahrt der Jugend gemeinschaftlich zu befördern.

§. IV.

Wäre ein räumlicher Saal nöthig *parænesin* und *actus oratorios* zu halten.

So würde auch ein räumlicher Saal wohl zu gebrauchen seyn, auf welchen sich die gantze Schule versamlen könte, theils wöchentlich eine öffentliche paraenesin, die der Inspector Scholae halten müste, anzuhören, theils auch examina und actus oratorios zu halten. Welches alles so wol das Christenthum als studia zu befördern sehr heylsame und nöthige Dinge sind.

§. V.

Auch würde eine Bibliothec von guten Schul-Büchern wohl zu gebrauchen seyn.

Ad bene esse aber dienete eine feine Bibliothec von guten und nöthigen Schul-Büchern; die denn niemand anders zu Dienste stehen müste, als Praeceptoribus und Schülern. Die Erfahrung lehret ja gnugsam, daß mancher armer Schüler nicht so viel im Vermögen hat, daß er sich auch nur die nöthigsten Bücher anschaffen könnte. Da er aber Ingenium und Fleiß zu denen studiis besitzet, und gern ein fein Buch nachschlagen wolte etwas rechtschaffnes zu erlernen, so wäre eine solche Bibliothec eine gar bequeme Gelegenheit für ihn. Ja ich geschweige, daß mancher Praeceptor selbst, solche Bücher nicht alle in Besitz hat, die er manchmal zum Nachschlagen gebrauchet, da denn auch in solchen Fall die Bibliotheca Scholastica gute Dienste thun könte. Wolten die Stuben nicht zureichen der Bibliothec eine eigene Stube einzuräumen, so könte man ja auf dem grossen Saale, auf welchen die paraenesis gehalten würde, an denen Wänden umher repositoria aufschlagen lassen, in welche viel

Bü-

Bücher könten gesetzet werden. Fände sich aber ein eigen Zim̃er, so wäre es vieler andern Ursachen halber noch besser. Siehe was Lutherus davon schreibet im II. Jenaischen Theile pag. 465. seqq. So ist auch das wohl zu bedencken, allen denjenigen, die Lieb und Lust haben, daß solche Schulen und Sprachen in teutschen Landen aufgerichtet und erhalten werden, daß man Fleiß und Kosten nicht spahre, gute *Librarien* oder Bücher-Häuser (oder Bibliothecen) sonderlich in grossen Städten, die solches wohl vermögen, zu verschaffen ꝛc. Aber mein Rath ist nicht, daß man ohn Unterscheid allerley Bücher zu Hauffe raffe und nicht mehr gedencke, denn nur auf die Menge und Hauffen Bücher.

§. VI.

Nicht weniger ein feiner Garte und Krancken-Stube.

So würde auch ein feiner Garte wohl zu gebrauchen seyn, theils zur recreation, theils zur botanic &c. Eine Krancken-Stube aber wäre nicht allein nützlich, sondern auch für die auf der Schule wohnende Schüler höchstnöthig, wenn man sie nicht denen Herrn Medicis oder andern Leuten wolte ins Haus schicken, wenn sie kranck würden. Auf der Stube zu bleiben, ist um der andern Willen nicht wohl practicabel.

Cap. II.
Von Scholarchen und Ephoris.

§. I.
Scholarchæ und *Ephori* müsten sich die *education* der Jugend recht angelegen seyn lassen.

Diese müsten rechte Nutritores der Schul-Jugend seyn, und deren education als kein Nebenwerck, sondern als eine Haupt-Sache ansehen, mithin für ihre Wohlfahrt bestmögliche Sorge tragen. Es haben zwar Scholarchen gemeiniglich auch andere wichtige Aemter und Verrichtungen, die nicht weniger mit allem Fleiß abzuwarten sind. Aber da an der Erziehung der Jugend in republica so gar vieles, ja alles gelegen ist, so müste auch billig deren Versorgung allen übrigen Geschäften vorgezogen werden. Wenn das nicht geschiehet, und man überlässet es gantz denen Præceptoribus, so wird die Schule nach und nach in den Verfall gerathen. Ja wären allezeit treue und rechtschaffne Præceptores, die auch ohne direction und Inspection das Ihrige thäten, wie es recht wäre, so brauchte es freylich keiner Scholarchen, oder sie dürften sich doch wenigstens nicht allzu sehr um der Schulen Wohlfahrt bekümmern. Man sehe was Lutherus davon schreibet im II. teutschen Jenaischen Theile pag. 463. **Es wil dem Rath und der Obrigkeit gebühren, die allergrösseste Sorge und Fleiß aufs junge Volck zu haben. Denn weil der gantzen Stadt,**

LB COBURG Cas.

Gut, Ehre, Leib und Leben ihnen zu treuer Hand befohlen ist, so thäten sie nicht redlich für GOtt und der Welt, wo sie der Stadt Gedeyen und Besserung nicht suchten mit allem Vergnügen Tag und Nacht. Nun liegt einer Stadt Gedeyen nicht allein darinne; daß man grosse Schätze sammle, feste Mauren, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnisch-Zeuge ꝛc. sondern das ist einer Stadt Bestes und allerreicheftes Gedeyen, Heyl und Krafft, daß sie viel feine, gelahrte, vernünftige, erbare, wohlgezogne Bürger hat.

§. II.

Auch der Kosten nicht schonen.

So müsten sie auch der Kosten nicht schonen, die Schule in guten Stand zu bringen, und darinne zu erhalten. An denen Kosten aber würde es hoffentlich nie fehlen, wenn man die legata gewissenhaft administrirete, und in Ausgabe und Einnahme der Schul-Gelder treu wäre. Hiervon schreibt Lutherus gar nachdrücklich im II. Jen. Theile loc. cit. an Bürgemeister und Raths-Herrn aller Städte Teutschlandes also: **Es wäre billich, daß, wo man einen Gülden gebe wider die Türcken zu streiten, wenn sie uns gleich auf dem Halse legen, hier 100 Gülden gebe, ob man gleich nur einen Knaben könte damit aufferziehen, das ein rechter Christen-Mann würde. Sintemal ein recht Christen-Mensch besser ist,**

und mehr Nutz vermag, denn alle Menschen auf Erden. Derhalben bitte ich euch alle, meine lieben Herrn und Freunde, um GOttes willen, und der armen Jugend willen, wollet diese Sache nicht so geringe achten, wie viel thun, die nicht sehen, was der Welt-Fürst gedenckt. Denn es ist eine ernste grosse Sache, da Christo und aller Welt viel anliegt, daß wir dem jungen Volck helffen und rathen. Damit ist denn auch uns und allen geholffen und gerathen rc. Lieben Herrn, muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Demme und dergleichen unzehliche Stücke mehr, damit eine Stadt zeitlich Friede und Gemach habe, warum solt man nicht vielmehr, doch auch so viel wenden an die dürftige arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder mehr hielte zu Schulmeistern. Und der berühmte Neander schreibt in Miseria & dignitate pædagogorum also: *quemadmodum sine pane quotidiano homines non possunt vivere, sine aëre & sole: sic scholis, linguis, artibus, præceptoribus vita carere non potest.*

§. III.

Müsten sich von allen Umständen durch den *Inspectorem* benachrichtigen lassen.

So würde auch nöthig seyn, daß sie mit dem Inspectore Scholæ wöchentlich oder auch nur monatlich fleißig conferireten, und sich von allen Dingen, die

die in der Schule vorgefallen, benachrichtigen liessen. Denn sonst wären sie als Directores nicht im Stande eine Sache gründlich einzusehen, ihre connexion mit andern Dingen zu erkennen, und sie ohne Schaden zu debattiren.

§. IV.

Die *Præceptores* wohl *salariren*.

So müsten sie auch die Præceptores wohl salariren, damit sie mit Weib und Kind ihr hinlängliches Auskommen hätten, und sich nicht mit Sorgen der Nahrung plagen müsten, als wodurch sie verdrüßlich gemacht, und an ihrer Arbeit und Treue nicht wenig gehindert werden. Ob wol treue Arbeiter keine Lohn-Knechte sind, sondern vielmehr ihren Gnaden-Lohn in aller Gedult und Treue aus der Hand ihres Ertzhirtens erwarten; so hat doch GOtt befohlen, daß man dem Ochsen der da drischet nicht das Maul verbinden, oder Hunger leyden lassen soll. Wolte man die Kosten erspahren, müste man hier nicht anfangen. Denn auf diese Arbeiter kommt in Schulen alles an. Daher ihnen ihre hinlängliche sustentation billig müste verschaffet werden. Siehe was Lutherus hiervon schreibet im Vten teutschen Jenaischen Theile: **Das sage ich kürtzlich, einem fleißigen frommen Schulmeister oder Magister, oder wer es ist, der Knaben treulich ziehet und lehret, dem kan man nimmermehr gnug lohnen, und mit keinem Gelde bezahlen.**

§. V.

Sie in billigen Dingen schützen.

Und da Præceptores manchmal so wol von El-

tern als Schülern über Gebühr leyden müssen, so müsten treue Ephori ihnen eine hinlängliche und nachdrückliche Assistenz in billigen Dingen nicht versagen. Denn Eltern sind gewohnt nach der verkehrten Eigenliebe ihren Kindern in der Boßheit nachzusehen, und ihre Bestraffung gar übel zu empfinden. Daher müssen Præceptores, die nach ihren Gewissen hierinne gehandelt, nicht gekräncket oder in Ermahnungen und Bestraffungen müde gemachet werden. Hätte aber der Præceptor excediret, welches zu untersuchen stünde, so könte er deshalb erinnert werden, ins künftige mehrere Behutsamkeit, und eine väterliche disciplin zu gebrauchen.

§. VI.

Die *Præceptores* wo möglich mit der Zeit *promoviren*.

So dienete auch zu der præceptorum Aufmunterung, wenn sie Hofnung hätten promoviret zu werden. Könten nun Scholarchæ hierbey etwas thun, so solten sie es nicht unterlaßen. Man müste eben hierinne keinem etwas gewißes versprechen, aldieweil die Erfahrung lehret, daß in solchen Fall die præceptores ein Schalcks-Auge hegen, und gemeiniglich nur mit einem Fuße in der Schule stehen, den andern aber schon auf heben und ihn ins Predig-Amt hinein setzen. Welches grossen Schaden thut.

§. VII.

Stipendia wohl *administriren*.

Hätten Ephori die administration der stipendien entweder unter Händen, oder könnten doch viel beytragen,

tragen, daß sie tüchtigen subjectis conferiret würden, solten sie hierinne alle Treue und Sorgfalt anwenden. Und zu dem Ende an ihren Kindern, wenn sie welche hätten, den Anfang machen, sie für ihr eigen Geld studiren zu laßen. Auch keinen andern Schüler ein stipendium conferiren bevorab sie von seiner Armuth und Tüchtigkeit zum studiren von dem Inspectore oder præceptoribus wären benachrichtiget und versichert worden. Denn diese Gelder, wo sie unrecht und nicht nach der intention derer Stiffter solcher legaten administriret werden, ziehen den gewißen Fluch nach sich.

§. VIII.

Auf einen *fundum* dencken, wie armen Schülern noch weiter zu helffen sey.

So wäre auch gut, wenn sie auf einen fundum dächten, wie armen Schülern annoch in denen Schul-Jahren mit nöthigen Büchern, Land-Charten rc. könte geholffen werden. Obgedachte bibliothec könnte etwas beytragen; allein, da diese Bücher nicht zum täglichen und stündlichen Gebrauch dieneten, so müste man sehen, wie man extreme pauperibus etliche Groschen entweder zu ungebundenen, oder schon gebundenen Büchern zuwerffen könnte. Wie aber, wo, und was? bliebe einem ieden Orte und jedes Umständen anheim gegeben.

§. IX.

Die rechten Leute zur Aufwartung nehmen.

Endlich müsten sie auch Verfügung thun, daß zu Aufwarts-Leuten auf der Schule (die bey denen Schülern aus und eingehen müsten) keine andere genommen würden, als Manns-Personen oder betagte

tagte Weiber. Die Ursach wird ieder Verständiger ohne mein Erinnern leicht finden können. Hierinne und in vielen andern Dingen würden die Herrn Ephori und Scholarchæ nicht säumig seyn, wenn sie ihrem Amt wolten eine Gnüge thun, und sich die Wolfahrt der Jugend, auf deren rechte Erziehung so gar viel ankommt, recht angelegen seyn laßen.

Cap. III.

Vom Inspectore.

§. I.

Der *Inspector* müste sonst nichts als die *inspection* zu verwalten haben.

Dieser müste sonst nichts anders zu thun haben, als ein beständiges und wachsames Auge auf die sämtliche Schule zu richten. Alldieweil die rechte und völlige Verwaltung der ihm obliegenden Dinge einen gantzen Menschen erfordert. Und dienet deßwegen nicht wenig zum Verderben der Schulen, daß die bestelleten Inspectores andere Aemter und wichtige Verrichtungen haben, weßhalber sie die Schule wenig oder gar nicht besorgen können: müßen dañenhero entweder ihre Arbeit auf andere laßen ankommen, oder die Schule versäumen und verwahrlosen, welches beydes nicht ohne großen Schaden abgehet.

§. II.

Müste täglich die Classen besuchen, und die Fehler in der *Conferentz* und *parænesi* abzustellen suchen.

Erstlich, so müste er alle Tage die Schule und Classen besuchen, und sehen, wo was abzuthun und zu verbeßern sey. Damit er aber alles um so viel beßer behalten könnte, wäre gut, wenn er beständig eine Schreibe-Tafel bey sich führete, alle Fehler mit wenigen hinein zu zeichnen. Da er denn hernach dasjenige, was die gantze Schule angienge, mit denen Herrn Ephoris verabredete. Die an præceptoribus bemerckte Fehler, so inter docendum & castigandum mit untergelauffen, erinnerte er, doch tecto nomine in der Conferentz, so er wöchentlich mit ihnen allen halten müste. Endlich rügete er die Fehler der Schüler in der parænesi publica, warnete und ermahnete sie, dergleichen nicht wieder zu thun; wo anders, würde die gewisse Straffe erfolgen. Auf diese Weise würden manche Fehler unterbleiben, und die gantze Schule verbeßert werden.

§. III.
Wenn und wie die Conferentz zu halten?

Fürs andere, so hielte er, wie gedacht, mit denen Herrn præceptoribus wöchentlich eine Conferentz in einer Stunde, die allen am bequemsten wäre. Da denn jedermann befugt seyn müste, die in seiner Classe, und überhaupt bey der gantzen Schule observirten Fehler zu proponiren. Worauf gemeinschaftlich zu deliberiren wäre, wie man solchen Unordnungen weißlich und füglich abhelffen könnte. Der Inspector gäbe denn, nach gehaltener deliberation das decisum, welches sich die andern gefallen laßen müsten. Es wäre denn, daß einer oder der andere noch ein Bedencken bey einer Sache hätte.

Da

Da es aber viel beßer wäre, er conferirete privatim mit dem Inspectore, als daß er in der Conferentz auch nur speciem eines Mißfallens und einer hitzigen contradiction zum Anstoß seiner Herrn Collegen von sich mercken liesse.

§. IV.

Wie die *parænesis* zu halten.

Drittens müste er wöchentlich an die sämtlichen Schüler eine parænesin publicam halten. Darinne könnte er entweder einen Spruch aus der Bibel nehmen, der zu denen Lastern die da solten bestraffet werden, bequeme Gelegenheit gebe. Oder er ginge die annotireten Fehler und vitia nach einander durch reprehendendo & adhortando, oder brächte sie vorher in einige Ordnung, gebe zuerst einige monita zur beßeren Führung des Christenthums, hernach einige zu beßerer Einrichtung der studien &c. Und da würde es ihm nie an materien, wol aber an Zeit fehlen, alles zu erinnern.

§. V.

Das *Schema lectionum* einrichten.

Viertens müste er auch das Schema lectionum einrichten, nach welchem alle præceptores informiren müsten. Wie das zum Verderben der Schulen gehöret, daß præceptores ohne Aufsicht dociren können, wie und was sie wollen; so würde dieses gewiß nicht wenig zur Aufnahme einer Schule dienen, wenn ein ieder præceptor das ihm vorgeschriebene pensum mit aller Treue absolvirete, und hernach mit seinen Schülern fortruckte zu etwas anders, wie es das Schema lectionum erforderte. Da würden die

Schü-

Schüler bald zunehmen, und nicht solche ignoranten bleiben, dergleichen in Cl. I. & II. sonst gnug angetroffen werden. Damit nun genau nach dem schemate informiret würde, müste der Inspector in denen Classen fein acht geben, die Abweichungen annotiren und in denen Conferentzen freundlich erinnern rc.

§. VI.

Novitios examiniren und *introduciren &c.*

Fünftens so wäre auch nebst dem sein Werck, daß der ankommende Novitios examinirete, und sie nach ihren profectibus in die Classen setzte; Auch bey allen Examinibus translocirete, und zwar ohne Ansehen der Person und Geschenck, wenn anders kein Aergerniß und Schade von allen Seiten entstehen solte.

§. VII.

Die *Confessuros* zum H. Abendmal *præpariren.*

So præparirete er auch Sechstens die Confessuros oder die Schüler, welche zum H. Abendmal gehen wolten. Und dieses unmaßgeblich in folgender Ordnung:

1. Ließe er die Schüler, welche zum erstenmal gehen wolten, sich bey denen Herrn Predigern melden, daß sie daselbst etliche Wochen præpariret würden. Er aber præparirete die schon mehrmalen gewesen, nur 14 Tage, und zwar in der Woche 2. Stunden.
2. Wenn diese præparation geschehen wäre, so nähme er sie kurtz vor dem Sonntage, an welchen sie gehen wolten, privatim vor sich, redete ihnen väterlich zu, zeigete ihnen auf das einfältigste, was zu einem thätigen Christenthum gehörete, und wie

sie recht würdig seyn könten, zum H. Abendmal zu gehen. Ließe sie auch wol ihren Seelen Zustand selber schriftlich auffsetzen und mitbringen, benebst dem Zeugniß von denen præceptoribus Scholæ. Auf solche Weise würde er die Schüler von außen, und innen kennen lernen. Und alsdenn könnte er sie in GOttes Namen laßen hingehen zum H. Abendmal.

§. VIII.

Rechnung und *Correspondence* führen.

Nicht weniger müste er auch siebendens der von andern Oertern ankommenden Schüler ihre Gelder in Empfang nehmen, richtige Rechnungen und Correspondencen führen: Auch sonst ihre Wäsche, Bücher, Kleidung durch andere visitiren und besorgen laßen, damit nichts durchgebracht, und liederlich wider der Eltern willen verkauffet würde; worzu junge Leute zum Theil gar sehr geneigt sind. Das Schul-Geld und was sonst übrig bliebe, müste er denen Herrn Ephoris extradiren, als welche für salarirung der præceptorum gemeiniglich zu sorgen haben. Und endlich jährlich von allen Einnahmen und Ausgaben bey ihnen Rechnung ablegen.

§. IX.

***Convictores* halten.**

So könnte er auch endlich einen Tisch halten, an welchen fremde Schüler und die keine Hospitia hätten, unter seiner Auffsicht speisen müsten; da er denn abermal Gelegenheit hätte, sie zu feinen anständigen Sitten anzuhalten, auch einen nützlichen und profitabeln discurs zu führen ꝛc. Wolte und könte

er

er sie aber nicht alle speisen, so würden sich der Rector oder andere Schul-Collegen verhoffentlich nicht wegeren, einige davon an ihren Tisch zu nehmen.

Cap. IV.

Von Præceptoribus.

§. I.

Hierzu müsten Christliche und gelehrte Männer genommen werden.

Diese müsten Christliche und gelehrte Männer seyn, wenn anders die Jugend ohne Aergerniß bleiben und keinen Schaden leiden solte. Denn würden nur fromme und Christliche Præceptores bestellet, die aber keine hinlängliche studia hätten, so möchte zwar die Jugend an der Seele keinen Schaden leyden, aber sie würde in studiis & bonis artibus wenig profitiren können. Wolte man aber, wie leyder! alzu viel geschiehet, bloß geschickte und gelehrte Männer der Jugend vorsetzen; so käme es mit denen Schülern endlich wol noch so weit, daß sie in humanioribus ein ziemlich fundament legeten, aber das Christenthum würde auf einen desto sandigteren Grunde beruhen. Denn alle Præceptores die selbst keine wahre Furcht GOttes in ihren Hertzen haben, sind eben des Sinnes, wie des Augustini Vater, von dem er in seinen Conf. lib. 2. c. 3. schreibet: *Non satagebat pater meus qualis crescerem Tibi, Deus, aut quam castus essem: dummodo essem disertus, vel desertus potius a cultura Tua.* Demnach solte man sich

billig mit desto mehrerer Sorgfalt um Christlich gelehrte Männer bekümmern, je mehr die Gottseligkeit alle leibliche Ubung übertrifft, und die Seele herrlicher und köstlicher, als alle Gelehrsamkeit ist. Daher auch der Christlich-gelehrte Schulmann Michael Neander das Wehe auf solche Schulmänner geleget, welche nur auf Gelehrsamkeit und nicht auf Gottesfurcht sehen, wenn er in Miseria & dignitate pædagogorum schreibet:

Οὐαὶ τοῖς παιδονόμοισιν, οἷσιν
Ἄλλα μᾶλλον φρεσὶ μέμηλεν, ἤπερ
Παῖδας ὀρθὴν εὐσεβίης ἀνήβους
ἐς ὁδὸν ἕλκειν·
Ἧς ἄνευ πάντ᾽ ἄλλ᾽ ὁπόσουν φαεινὰ,
Ἢ σοφ᾽ ἢ εὔσχημα βροτῶν ὀπωπαῖς
Ἐν Θεοῦ μύσος γε βλάβη, βδέλυγμα
ὄμμασι φαίνει·

das ist: **Wehe solchen Schul-Leuten, die um andere Dinge vielmehr bekümmert sind, als die Jugend auf den rechten Weg der Gottseligkeit zu leiten; ohne welche doch alles andere, so groß herrlich, weise und schöne es auch menschlichen Augen vorkommen möchte, in GOttes Augen doch nichts als Abscheu, Schaden und Greuel ist.** Dieses hat schon der Heyde Plutarchus eingesehen, wenn er de puerorum institutione schreibet: Διδασκάλους ζητητέον τοῖς τέκνοις οἳ καὶ τοῖς βίοις εἰσὶν ἀδιάβλητοι, καὶ τοῖς τρόποις ἀνεπίληπτοι, καὶ τοῖς ἐμπειρίαις ἄριστοι. i.e. *Quærendi sunt liberis præceptores, qui & vita nulla calumnia digni, & moribus irreprehensibiles & experientia optimi.*

§. II.

§. II.

Müsten von *Scholarchis* und *Inspectore dependiren.*

Diese müsten denn alle von denen Scholarchis und Inspectore dependiren. Was das eingenmächtige Verfahren der Præceptorum für Schaden in der Schule verursache, davon ist schon oben Part. I. Cap. I. gehandelt worden. Mithin müsten sie in wichtigen und die gantze Schule betreffenden Dingen nichts Eigenmächtiges einführen oder abschaffen, bevorab sie es mit denen Herrn Ephoris und Inspectore verabredet hätten. Nebst dem so müsten sie sich auch ihre Fehler, welche sie etwa in docendo oder castigando begingen in aller Bescheidenheit vorhalten lassen, nie aber auf ihren Sinne bleiben, und sich dem Inspectori oder gar denen Herrn Ephoris opponiren; welches res pessimi exempli wäre, da man von denen untergebenen Gehorsam forderte, und man wolte denselben nicht gegen seine Superiores beweisen.

§. III.

Ein Hertz und eine Seele sey.

So wäre auch ein Haupt-requisitum, daß sie alle zusammen ein Hertz und eine Seele wären, nichts thäten durch Zanck oder eitele Ehre, sondern einer den andern aus Demuth höher hielte, als sich selber. Denn durch nichts kan der Teufel die Schulen eher und mehr verwüsten, als durch Uneinigkeit der Collegen, wenn der eine hier hinaus, der andere dort hinaus wil. Wie hingegen die Einigkeit des Geistes gewissen Seegen nach sich ziehet. Wie David spricht Psalm 133. **Siehe, wie fein und lieb-**

lich ist es, wenn Brüder (Amts-Brüder und Collegen) einträchtig bey einander wohnen ꝛc. Daselbst verheisset der HErr Seegen und Leben immer und ewiglich. Wil man sagen, ja! wo krieget man solche Leute und zwar in solcher Menge, wie doch zu einer Schule erfordert werden? So antworte ich: Daß solche Leute freylich heut zu Tage sehr rar seyn, jedennoch wenn man nur den HErrn der Ernde fein fleißig und ernstlich anruffen, hernach an keinen Landes- und Stadt-Kindern so gar stricte hengen bleiben wolte, die manchmal alzusammen nichts taugen, ob ihnen sonst, wenn sie tüchtig wären der Vorzug bleiben könte; so würden sich schon welche finden. Allein diese Sache wird wol die schwehreste bleiben, weil man meynet, man habe es bey allen vier Zippeln, wenn man Leute gefunden, die äuserlich in keiner asotie und Aergernissen leben, hingegen Zucht und Ehrbarkeit lieben, Männer von Conversation und artiger Conduite seyn: die nicht alles so genau nehmen, sondern sich in die Welt zu schicken wissen. Sind sie gelehrt dabey, o so dencket man, nun müste die Schule ins Aufnehmen kommen, nun hätte man Leute bestellet, an denen nichts auszusetzen wäre. Aber man gebe eine Weile acht, was man für Leute gefunden habe. Sind sie keine rechtschaffene demüthige Männer, die in einer gründlichen Verleugnung ihrer selbst und der Welt stehen, so wird Hoffart, Aufblehung, Vorzug, Neid, Zanck, Feindschaft, Factiones, Aergerniße, und andere dergleichen betrübte Früchte herfürwachsen, die an solchen Leuten gefunden werden, welche äuserlich conduisiret und

weltförmig, inwendig aber eines pharisäischen Geistes sind. Darum müsten Scholarchæ und Ephori, oder wer Schulmänner zu bestellen hätte, sein die Augen recht aufthun, ja selbst verstehen, was Christenthum und Einigkeit des Geistes sey, so würden sie sich nicht durch das äuserliche Ansehen verblenden, und die Schule darüber verderben lassen; sondern solche Leute der Jugend vorsetzen, die den Sinn und Geist JEsu Christi hätten, und daher in brüderlicher Einigkeit und göttlicher Lauterkeit wandelten. vid. Arnoldi Abbildung der ersten Christen lib. III. cap. 1. 2. 3. Selbst der Nahme Collega führet auf lauter Einigkeit: Man sagt er sey schon zu Caroli Magni Zeiten aufgekommen, als welcher durch seinen Præceptorem den Alcuinum nicht nur die Schulen verbessern, sondern auch Canonicos bestellen lassen, welche ihre horas und dormitoria gehabt, und als Brüder mit einander singen und bey einander schlaffen müssen. Daher sie auch Collegæ wären genennet worden.

§. IV.

Müsten sich der Schüler als ihrer eigenen Söhne annehmen.

Solche Præceptores würden sich auch der Schüler als ihrer eigenen Söhne annehmen, wie billig von allen erfordert wird. Denn weil die Schulen aus der Ursache sind angeleget worden, daß, da die Eltern theils nicht tüchtig sind, theils keine Zeit haben, die Kinder nach der Vermahnung Pauli in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen Ephes. 6, 4. Leute sind erwehlet worden, welche so

wol Tüchtigkeit als Zeit haben die Kinder zu erziehen, so folget daraus, daß alle Præceptores ein rechtes Vater- und Mutter-Hertz haben, und die Kinder ansehen müssen als ihre eigene Kinder. Wenn das geschehe, so würde man arme so lieb haben, wie reiche, in der information die rechte Treue beweisen, und in der disciplin nicht excediren. Auch nicht dencken, wenn man denen Statutis Scholasticis äuserlich nachgekommen, daß man gnung gethan habe, und es könne niemand mehr von einen fordern. Wenn Præceptores die Liebe Christi dringet an denen Schülern zu arbeiteu, so thun sie mehr, als ihnen äußerlich befohlen wird. Sehen sie, daß durch ihren Dienst noch grösserer Nutzen bey der Jugend könne gestifftet werden, so übernehmen sie oft eine Arbeit, da andere sagen, was habe ich davon? allein sie thun das nicht umsonst, ihr Lohn wird groß seyn. Und mag man wohl hierher ziehen, was dort Luc. 10. v. 35. stehet: **So du etwas mehr thun wirst, wil ich dirs bezahlen, wenn ich wieder komme.**

§. V.

Müsten als ein Mann an den Schülern arbeiten.

Auch müsten sie als ein Mann an der gantzen Schule arbeiten. Keiner müste dencken, wenn er Schüler aus einer anderen Classe sehe Böses thun, was gehen mich die an? ich bin nicht über sie gesetzet ꝛc. sondern, ob er schon nicht ihr eigentlicher Præceptor wäre, so müste er es doch mündlich bestraffen, oder ihnen drohen, daß er es ihren eigentlichen Præceptori anzeigen wolle. Auf solche Weise könte man vielen

vielen ärgerlichen Worten und bösen Unternehmen der Schüler steuren; ich geschweige, daß die auctoritæt der Præceptorum dadurch nicht verringert, sondern gar sehr vermehret werden könte.

§. VI.

Ein jeder müste einen *accuraten Catalogum* seiner Schüler führen.

So wäre auch nicht weniger nöthig, daß ein jeder Præceptor einen accuraten catalogum über seine Classe und Schüler halten müste, um alle Tage zu wissen, wer da, oder nicht da sey. Sonst wissen sich die Schüler der Gelegenheit, wenn darauf nicht acht gegeben wird, gar wohl zu bedienen, und neben der Schule hin, ja öfters an verbothene und gefährliche Oerter zu lauffen. Da denn die grösseſten excesse vorgehen können, ohne daß der Præceptor ein Wort davon erfähret.

§. VII.

Ihre *information* zu rechter Zeit anfangen und schließen, und die Schüler alsdenn nicht allein laßen.

Fürnemlich müsten sie auch darinne ihre Treue beweisen, daß sie die information mit dem Schlage oder zu rechter Zeit anfingen, welches um so viel beßer geschehen könte, wenn die Præceptores nicht alzu weit von der Schule wohneten. Wenn aber einige mit einander die Lectiones wechselten, wie öfters Rectores und Conrectores zu thun pflegen, so müste der antecessor nie aus der Classe gehen, bis der successor käme, und ihn ablösete. Wo das nicht geschiehet, und man gehet, wenn die informations-Stunde aus ist, von denen Schülern weg, und

läßet sie allein; so ist nichts anders als Unordnung, Unruhe, Lerm, ja wol Schelten und Schlagen zu erwarten. Das alles nun zu verhüten, ist gut und nöthig, daß ein Arbeiter den andern erwarte. Ich kan nicht umhin die Nothwendigkeit dieser Sache vorzustellen, einem casum maxime Tragicum aus der Frantzösischen Zeitung unter den 22ten Aug. dieses 1727ten Jahres zu erzehlen, da aus Neapolis also geschrieben wurde: *De Naples le 29 Iuillet Ces Iours passés, le Maitre d' une Ecole de petits Enfans de céte Capitale, s' etant absenté pour qvelqve Afaire, les Enfans se divertirent a faire les Iuges, & condamnerent un de leurs Camarades qui n' avoit que 6. ou. 7. Ans, á etre pendu; Pour cet efet, ils lui passerent une petite Corde au Cou, & l' atachereut au plancher, apres avoir mis un Banc Sous les pies de cet Enfant.; Mais ce Banc ayant ensuite les uns disent étè òté, & d' autres étant tombé la Comedie Se convertit tout d' un coup en Tragedie le pauvre petit Innocent qvi étoit Fils unique d' une asser bonnête Famille, ayant demeure etrangle; Surquoy le Maitre d' Ecole fut d' abord mis en prison; Et l' on croit qv' il sera severement chatié pour avoir eu la negligence, de laisser Sans Garte les petits Enfans qu' on lui avoit confié.* i. e. Als dieser Tage ein Schulmeister, der die Aufsicht über kleine Kinder hatte, gewißer Verrichtung halber wohin gegangen war, fingen die Kinder an des Richters zu spielen, und verurtheileten eines von ihnen, das etwa 6 oder 7 Jahr alt war, zum

Galgen. Demnach zogen sie ihm einen kleinen Strick um den Hals, und hingen es an eine Wand, nachdem sie eine Banck unter seine Füße gesetzet. Da nun diese Banck umgestoßen worden, andere sagen, umgefallen war, wurde die Comödie in eine *Tragoedie* verwandelt, indem das arme unschuldige Kind, welches ein Sohn einer *honetten Familie* war, elendiglich erwürgen muste. Worauf der Schul-Meister alsobald *incarceriret* worden, und glaubet man, daß er werde ernstlich abgestraffet werden, weil er die ihm anvertraute Kinder aus Nachläßigkeit allein, und ohne Auffsicht gelaßen.

§. VII.

Müsten mit denen Eltern zu *harmoniren* suchen, so viel möglich wäre.

Was aber die Schüler, welche bey ihren Eltern oder in hospitiis wohneten, betrifft so müsten Præceptores sich die Mühe nicht verdrießen laßen, bey denen Eltern und Hospitibus Nachfrage zu thun, wie sich ihre Söhne oder ihre Schüler verhielten? warum sie so lange nicht in die Schule gekommen? was sie in denen Frey-Stunden auser der Schule machten? wo sie hinlieffen? ꝛc. Da könten sie nicht allein hinter manches Schülers Wege und Boßheiten kommen, sondern sie hätten auch Gelegenheit denen Eltern und hospitibus, die öfters in Erziehung der Kinder gar unweise und ungeschickt sind, einen Unterricht zu geben, wie sie sich verhalten solten, und sie zu bitten, daß sie doch von ihren bösen Dingen und unordentlichen Wegen

Nachricht geben möchten, damit sie sich auch in der Schule um so viel beßer nach ihnen zu richten wüsten. Nun läßet sich dieses freylich nicht bey allen Eltern füglich thun, weil sie theils mit dergleichen accuraten education nicht zufrieden sind, und ihre Kinder immer hinlauffen laßen, wohin sie wollen, unter dem Vorwande, sie hättens ehemahls auch nicht beßer gemacht, man müste die Jugend austantzen laßen: in welchen Fall wenig gutes aus der education zu hoffen ist; theils auch weil manche Eltern so gottloß, daß sie ihre Kinder verführen, und ihnen zu allerley Boßheiten Anlaß geben, welches betrübt und entsetzlich genug ist. Jedennoch wird der gegebene Vorschlag bey vielen, ja wol bey denen meisten Eltern statt finden, weil eine Christliche und löbliche education verständigen nicht anders als angenehm seyn kan. Nur müste man es in seinem Theil nicht fehlen laßen, und etwa aus Untreue und Nachläßigkeit diese und andere nöthige Pflichten versäumen, welches gar leicht geschehen kan, wo man sich nicht täglich vor dem Angesichte GOttes zu neuer Treue und Munterkeit erwecket.

§. IX.
Keine Comödien, Tantzen, Spielen, Fechten, 2c. dulden.

So müsten Sie auch als Christliche Præceptores die so genannte Mittel-Dinge, als Comödien, Tantzen, Spielen, Fechten 2c. die aber das Reich des Teuffels nicht wenig befördern, gäntzlich suchen abzuschaffen. Ja selbst die Herrn Ephori und der Inspector solten mit vereinigten Kräfften daran arbeiten, daß solchen Schul-verderblichen Uppigkeiten möchte gesteuret werden, aldieweil der Schade

ungleich

ungleich größer ist, als der vermeinte Nutzen. Wie aber der Nutzen dennoch ohne dergleichen Vereitelungen, und noch weit beßer zu erhalten sey, davon ist oben Part. 1. Cap. 3. §. 7. gehandelt worden.

§. X.

Müsten sich von denen Schülern sprechen laßen.

So brächte auch die Treue und Liebe mit sich, daß sie sich von ihren Schülern, als geistliche Väter öfters sprechen ließen, bald im Christenthum bald in studiis gute consilia und Vortheile an die Hand zu geben. Gewiß, mancher Rector oder Præceptor ist eben der Meynung, was der Abr. Scultetus über seine Studier-Stube geschrieben:

Amice, quisquis huc venis,
Aut agito paucis, aut abi,
Aut me laborantem adjuva.

Es hat so genug zu thun, daß man bey denen Schülern ein rechtes Vertrauen gegen sich erwecken kan, wenn man ihnen auch die Hinderniße aus dem Wege räumet, und alle Gelegenheit öffnet, ihr Anliegen zu entdecken oder guten Rath zu hohlen; ich geschweige, wenn man sie durch das öftere Abweisen abschrecket, oder sonst unfreundlich mit ihnen umgehet. Würde man den Nutzen beßer einsehen, den Schüler so wol, als man selbst davon hätte, man würde sich darzu nicht unwillig finden laßen.

§. XI.

Für der Schüler Gesundheit sorgen.

Nicht weniger müsten sie auch die leibliche Gesundheit der Schüler befördern helffen so viel sie darbey thun könten. Solte auch nichts mehr geschehen,

hen, als dann und wann eine Warnung, daß sie nicht alzu viel sitzen, und den gantzen Tag hindurch studiren solten, so würde es bey einem und andern nicht ohne Nutzen seyn. Mancher Schüler nehme seine Gesundheit gern beßer in Acht, wenn er nur wüste wie? Es geschiehet ja zwar wol, daß Schüler in ihren Schul-Jahren über keinen Mangel der Gesundheit klagen; weil die Natur noch vigoreus ist, und viel ausstehen kan. Allein sie können in etlichen Jahren so viel sammlen, daß hernach kein Medicus mehr zu helffen weiß. Demnach solte man ihnen täglich eine oder ein paar Stunden zur recreation und Leibes-Bewegung vergönnen, doch nicht anders als unter einiger Auffsicht; weil sonst junge Leute die Freyheit zur Frechheit mißbrauchen, und allerhand sündliche und gottlose Dinge vornehmen können.

§. XII.

Was sonst noch mit mehrern von denen Requisitis Præceptorum könte hinzu gethan werden, kan der geneigte Leser ausführlich antreffen in des Herrn *Alberti*, *Conrectoris* der Schule zu Tangramünde, treuen und geschicktem *Informatore*, oder Unterricht, wie man die Jugend auf eine GOtt wohlgefällige Art mit vielen Seegen unterrichten könne.

Cap. V.

Von Schülern.

§. I.

Wären in dreyerley Gattung.

Diese könten in drey Sorten abgetheilet werden,

den, einige wohneten bey ihren Eltern, andere hätten ihre Hospitia, noch andere, und zwar Extranei wohneten auf der Schule unter Aufsicht des Inspectoris und Rectoris. Was die ersten betrifft, die wären auser der Schule unter Aufsicht der Eltern, die andern müsten ihre Hospitia dem Inspectori, so oft sie dieselben verändern wolten, anzeigen, und vorher mit ihm darüber conferiren. Damit nun beyde auser der Schule wol verwahret, und nicht ohne alle Aufsicht wären, so könte der Inspector, nebst dem, daß die Eltern ein wachsames Auge, so viel möglich, über sie hielten, einen eigenen Menschen an der Hand haben, der dann und wann Haus-Visitation anstellete, und so wol nach Kindern als Schülern fragte, und den Inspectorem davon benachrichtigte.

§. II.
Was Schüler auf der Schul-Wohnung zu beobachten.

Was aber diejenigen anlanget, welche von andern Orten auf die Schul-Wohnung gethan würden, und keine Hospitia annehmen wolten, so könten dieses ihre observanda seyn:

1. Müsten sie Stube, Holtz, Tisch, Aufwartung, information, und alles übrige bezahlen.
2. Müsten sie alle auf der Schule in denen darzu erbaueten Stuben wohnen.
3. Alwo sie auch entweder bey dem Inspectore oder Rectore an den Tisch gehen müsten.
4. Früh und Abends zu gesetzter Zeit ihre Bethstunde halten und in der Bibel lesen.
5. Müste keiner sein eigen Geld haben, sondern al-

les

les bey dem Inspectore, der die Rechnung führete, niederlegen; und das Nöthige zu täglichen Ausgaben von demselbigen abhohlen.

6. Auch müste keiner ohne Vorbewust des Inspectoris etwas verkauffen an Büchern und Kleidern 2c.

7. Vielmehr müsten sie ihre Bücher, Wäsche und Kleidung ordentlich auf schreiben und alle Monath parat seyn, von allem Rechenschaft zu geben.

8. Könten sie entweder ihre eigene Wasch-Frauen halten, oder, welches wol am besten, daß weiße Zeug bey denen Herrn Schul Collegen in die Wäsche geben, wenn es ihnen anders nicht mißfällig wäre.

9. Müste keiner ausgehen, er habe es denn nebst der Ursache seinem Inspectori, oder in deßen Abwesenheit dem Rectori angezeiget.

10. Sonntages könten sie zusammen in die Kirche gehen, wohin der Inspector oder Rector ginge, und zwar an einen solchen Ort, da sie beyden in den Augen seyn könten.

11. Auch müsten sie nie verreisen, es wäre dann, daß sie der Eltern Willen schrifftlich aufzeigen könten.

12. Endlich müsten sie für andern Schülern gar nichts voraus haben, damit aller Vorzug und Verachtung, welche sonst gar leicht zu entstehen pflegen, unterbleiben möchte.

§. III.

Alle müsten zu einer wahren Furcht GOttes angehalten werden.

Alle zusammen aber müsten sie fürnehmlich zu einer wahren und ungeheuchelten GOttes-Furcht angehalten, oder wie es Paulus nennet Eph. 6, 4. **in der Zucht und Vermahnung zum HErrn** erzogen werden. Weil bloß gelehrte Leute der Kirche und republic wenig nutzen, wo sie nicht zugleich zum Himmelreich gelehret sind. Ja man mag wohl sagen, daß gottlose Gelehrte desto habilere instrumenta abgeben, das Reich des Teufels in allen Ständen zu bauen und zu befördern, daher heisset es auch:

Omnis doctrina est demta pietate venenum.

Solte aber dieses geschehen, so müsten sie fleißig auf die Lesung der H. Schrifft und Ubung des Gebeths gewiesen werden, als ohne welche zwey Stücke das Christenthum nicht bestehen kan. O da müste der Zuruf häuffig gehöret werden:

Dimidium studii rite precatus habet.

Und aus Ps. 119. v. 10. **Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträfflich gehen? wenn er sich hält nach deinem Wort.** Man höre abermal, was der Neander loc. supra cit. schreibet:

Εἰ γὰρ ἐν ἱερῆς νεότης χαφῆσι,
Πλεῖον' ἀσκηθῆ μελέθῃ, πλέον μὲν,
πνεύματος, πίστεως, ἀρετῶν τε πασῶν
ἐν βίῳ εἴη·

i. e. **Wenn die Jugend mehr in der heiligen Schrifft geübet würde, so wäre auch mehr Geist, Glaube und alle andere Tugenden in diesem Leben anzutreffen.** Doch daran würde es nicht fehlen, wenn wie oben erinnert, die sämtlichen Præceptores Männer nach dem Hertzen GOttes

tes wären, die nichts anders suchten, als die zarten Gemüther aus ihren Verderben zu erretten, und GOtt zuzuführen. Man lese hievon ein mehreres in Arnolds Abbildung der ersten Christen lib. IV. cap. 5. und Augustinus lib. IV. Conf. cap. 16. *Quid mihi proderat, quod omnes libros artium, quas liberales vocant, tunc nequissimus malarum cupiditatum Servus per me ipsum legi, & intellexi, quoscunque legere potui? Et gaudebam in eis, & nesciebam unde esset, quicquid ibi verum & certum esset? Dorsum enim habebam ad lumen, & ad ea, quæ illuminantur, faciem, unde ipsa facies mea, qua illuminata cernebam, non illuminabatur. Quid mihi tunc proderat ingenium per doctrinas agile & nullo adminiculo humani magisterii tot nodosissimi libri enodati, cum deformiter & sacrilega turpitudine in doctrina pietatis errarem?* und Lib. VIII. cap. 8. *Surgunt indocti & rapiunt nobis cœlum & nos cum doctrinis nostris sine corde ecce ubi volutamur in carne & sanguine?*

§. IV.

Müsten auch was gründliches lernen.

Nebst dieser Haupt-Sache, müsten sie auch was gründliches zu erlernen täglich angehalten werden, damit sie nicht Zeit und Kosten vergeblich consumireten. Und dieses würde unter göttlichem Seegen gewiß geschehen, wenn Præceptores die Wolfahrt der Jugend am Hertzen hätten, und sie nach der leichtesten und besten methode zu informiren suchten.

§. V.

Zu guten Sitten angehalten werden.

Nicht

Nicht weniger müste man Sie zu wohlanständigen Sitten gewöhnen, so wol in der Schule, als bey Tische und bey anderer Gelegenheit. Weil selbige einen jungen Menschen gar sehr recommendiren und angenehm machen. Und da es hierinne auf Erinnerungen am meisten ankommt, so müste man sich derselben nicht verdrüßen lassen. Auch könte man ihnen wol ein solch Büchlein anpreisen, welches von wohlanständigen Sitten handelte, dergleichen ja hin und wieder zu haben sind.

§. VI.

Müsten alle *Præceptores* als einen Mann ansehen und *respectiren*.

Müsten sie alle Præceptores als einen Mann ansehen, und daher allen den gehörigen Respect und Gehorsam erweisen. Dieses könte um so viel eher und beßer erhalten werden, wenn sich Præceptores selbst einander nicht vorziehen, sondern in Demuth gleich achten würden. Welcher Sinn Christi das gantze directorium über die Schüler führen müste.

§. VII.

Müsten nicht so herrisch *tractiret* werden.

So hätte man auch dahin zu sehen, daß man sie nicht so herrisch tractirete, weil sie es gar leicht zur Hoffahrt, und daraus erfolgten Ungehorsam und Wiedersetzlichkeit mißbrauchen könen. Ob sich schon verständige Præceptores auf der andern Seite in Acht zunehmen hätten, daß sie nicht erwachsene Schüler die in den obern Classen sitzen alzu grob begegneten, wie manche mit Ochsen, Pflegeln, Baurpengeln um sich werffen; welches denn die Schüler, wenn sie Præceptores werden, wieder so machen und meynen,

wie sie es hätten leiden müßen, so dürfften sich ihre Schüler deßwegen nicht beschweren, sondern müsten es auch leyden.

§. VIII.

Wäre ihnen auch keine Studenten-mäßige Aufführung zu erlauben.

Auch wäre ihnen keine Sudenten-mäßige Kleidung, Aufführung und Freyheit zu erlauben. Wohin das Degen-tragen und andere Dinge gehören. Schüler sind Schüler, und Studenten sind Studenten; es muß doch ein Unterscheid bleiben. Und hierinne müste man sich gar nicht nach dem Exempel anderer Schulen richten, weil die meisten annoch verdorbene Schulen sind. So könte man auch denen Eltern, wenn sie es verlangen solten remonstration thun, daß sich das nicht schicke, und man sonst viel lieber sehen möchte, wenn man den Sohn anders wohin thun würde, als daß er andern Schülern ein böses Exempel geben, und was singulaires haben solte. Es möchte auch hier wol heissen, was der Stephanus Gaussenus von einem Studioso Theologiæ de studii theologici ratione pag. 3. schreibet: *Si ita est comparatus, ut ne in vestibus quidem quæ tantilla res est, possit se ad modestiam componere, & eam quam profitetur artem, in exteriori habitu præ se ferre, ab eo quid expectes, quando usus Ecclesiæ, asperrimis præsertim hisce temporibus postulabit, ut se ipsum abneget, crucem ferat, & Christum sequatur?*

§. XI.

Müsten nicht so viel Feyertage haben.

Und da die vielen Feyertage mit zum Verderben

der Schulen dienen, müste man derselben weniger machen, ja sie alzusammen abschaffen, und dagegen denen Schülern täglich ihre nöthige motion und recreations-Stunden nach der Schule, wie oben erinnert, anweisen; denn Müßigang ist aller Laster Anfang. Ich geschweige, daß Schüler in so vielen Feyrtagen das vergeßen können, was sie mit vieler Mühe gelernet haben.

§. X.

Wegen der Abwesenheit Rechenschafft geben.

Wären sie absentes, und kämen nicht in die Schule, müsten sie allezeit ihre Ursach anzuzeigen wißen. Welche auf der Schule wohneten, blieben nie aus der Schule, es wäre denn, daß sie die Ursache dem Inspectori angemeldet, der alsdenn nach derselben Beschaffenheit es erlauben oder abschlagen könte. Die aber bey ihren Eltern, und in Hospitiis wohneten, müsten, so bald sie wieder in die Schule kämen, von ihren Eltern oder hospitibus ein Zeugniß bringen, welches aus wenig Worten bestehen könte, daß sie wichtige Ursachen ihres Außenbleibens gehabt hätten. Und hierinne müste man keiner Mühe schonen, oder sagen, daß man wol mehr zu thun habe, als immer Zeddel und Zeugniß zu schreiben. Wer seine Kinder wohl und ordentlich wil erzogen wißen, und nicht haben, daß sie ihre eigene Wege nach Wohlgefallen gehen sollen, wird sich die Mühe nicht verdrüßen laßen. Wolte man die Zeddel nicht selber schreiben, könte man sie schreiben laßen, und ein Zeichen darauf machen, daß Præceptores in der

Schule sehen könten, die Eltern wüsten darum, und sey mit derselben Consens geschehen.

§. II.

Müsten sich aller *asotie* entschlagen.

Ubrigens müsten sie sich aller asotie und der damit verknüpfften Dinge entschlagen: dahin das Toback rauchen, Karten- und Würffel-Spiel, wie auch Valet Schmäuse und Nacht Musiquen gehören. Denn ob wol das Toback rauchen an sich zu keiner Sünde gemachet wird, so ist es doch contra decorum Scholasticum. Ich geschweige, daß es zur Sünde werden kan, wo man es mißbrauchet, und zum wesendlichen Stücke der asotie und Schmausereyen machet. Und diesem ungöttlichen Wesen, wodurch so manches unschuldiges Gemüth verderbet, und zu einer Behausung des unreinen Geistes gemachet wird, könte um so viel nachdrücklicher gesteuret werden, wenn so wol die Herrn Ephori und Inspectores, als auch Præceptores den Zweck hätten, die Jugend Christlich und nach dem Willen GOttes zuerziehen.

§. XII.

Auch müsten ihnen keine *Romainen* verstattet werden.

Auf gleiche Weise müste allen Schülern Romainen und andere unreine Bücher zu lesen bey harter Straffe verbothen seyn. Der Schade ist unaussprechlich der daraus entstehet. Weßwegen sie auch der Ambrosius: peccatorum divitias nennet. Die besten Mittel die man dagegen zu gebrauchen hätte, sind:

1. Daß man die Schüler nicht müßig gehen laße,

und

und ihnen so viel Feyertage einräume. Denn wenn die Schüler müßig sind, so giebt ihnen der Satan was zu thun, und läßet sie Romainen und verbothene Bücher lesen.

2. Daß man bey aller Gelegenheit dafür warne.
3. Daß man mit der gehörigen Straffe hinter denen herfahre, welche sie dennoch lesen.
4. Daß man ihnen endlich beßere Bücher recommendire.

Es wird dieses von dem Herrn Christiano Gerbero auch unter die unerkannten Sünden gerechnet Part. I. Cap. 16, da er weitläufftig den Schaden beschreibet, den solche Bücher bey der Jugend verursachen, und also schließet: Darum sol ein jeder nach seinem Vermögen dem mannigfaltigen Aergerniß der Welt steuren und wehren, die Steine, daran sich die zarte Jugend stossen kan, aus dem Wege räumen und die Hertzen mit stetigen Ermahnen und Fürhaltung ihres Tauf-Bundes für den schleichenden Gift der Boßheit und Aergernißen verwahren. Und führet dabey ein Exempel an, daß zu Gent in Flandern ein vornehmer reicher Mann aus gottseligen Eyfer eine gantze Jahrmarckts-Bude, die voll von unzüchtigen Bildern und Büchern gewesen aufgekauffet, und den gantzen Kram ins Feuer geworffen, damit es niemanden weiter zum Aergerniß dienen sollen. Daher schreibet ein gelehrter Schulmann Geo. Fabricius: **Wir wollen ja, daß die zarte Jugend die gebrechliche Gefässe und Tempel GOttes ein GOtt gewidmeter Hauffe seyn solle, so müssen sie ja nicht mit unheiligen Worten oder Wercken beflecket werden, und als neue**

Gefässe mit schändlichen Gestanck angefüller, damit sie nicht zerbrechen und in die Hölle geworffen werden. Darum ermahne ich alle treulich, daß sie Hand und Gesicht von unreinen Büchern enthalten, auch Hertzen und Ohren davon abwenden, und die thörichten Poeten aus denen Bibliothequen heraus werffen.

§. XIII.

Müsten nicht so früh auf die Universität gehen.

So müste man auch dafür, so viel möglich, Sorge tragen, daß die Schüler nicht alzu früh auf die Universität gingen ohne ein rechtes fundament in humanioribus geleget zu haben. Und da man öfters mit allen rationibus bey denen Schülern nichts fruchtet, so solte man denen Eltern remonstration thun und den Schaden vorstellen, den ihre Kinder von dem alzufrühen abitu von Schulen haben würden. Hätte man dieses gethan, und die Eltern beharreten dennoch auf ihrer Meynung, so könte man es geschehen lassen. Zumal manche Eltern ex rationibus privatis & domesticis, die sie eben nicht jedermann sagen wollen, öfters genöthiget werden, ihre Söhne wider ihren Willen vor der Zeit auf die Universität gehen zu lassen.

§. XIV.

Ihre Gesundheit müste man beobachten.

So müste man auch um der Schüler Gesundheit besorget seyn, und daher nicht nur motum corporis anweisen, sondern auch Gelegenheit darzu machen. Hieran würde es weder im Winter noch

Som-

Sommer fehlen. Im Winter könten sie ausser der Schule täglich eine oder ein paar Stunden helffen sägen, oder sonst etwas nützliches arbeiten. Im Sommer aber könten sie auf dem Schul-Hofe, oder in dem Felde unter Aufsicht spielen. Welche Aufsicht von einem *Studioso*, der bey dem *Inspectore* im Hause wäre, gar füglich könte gehalten werden. Hiervon schreibt so gar der Heyde *Plutarchus loc. cit.* Δοτέον τοῖς παισὶν ἀναπνοὴν τῶν συνεχῶν πόνων, ἐνθυμουμένους ὅτι πᾶς βίος ἡμῶν εἰς ἄνεσιν καὶ σπουδὴν διῄρηται· *i. e.* **Man muß der Jugend einige *respiration* zwischen ihrer Arbeit gönnen, und bedencken, daß unser gantzes Leben in Ruhe und Arbeit abgetheilet sey.**

§. XV.

Ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt befördern helffen.

Ja überhaupt ihre zeitliche und ewige Wolfahrt sich recht angelegen seyn lassen, und sie so zu erziehen suchen, daß man einmal mit Freudigkeit deswegen Rechenschafft, es sey vor GOtt oder vor Menschen, geben könne. *Conf. B. Prof. Franckii* **kurtzer und einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und Christlichen Klugheit anzuführen sind.** Worinnen noch manches zu finden, daß ich hier überhaupt in diesem gantzem Werckgen um der Kürtze willen weggelassen habe.

Cap. VI.

Von der Disciplin.

§. 1.

Disciplin ist das fremde Werck bey der *Education*, aber doch nicht zu unterlassen, sondern nur recht zu gebrauchen.

Obwol die disciplin nicht gäntzlich von der education kan getrennet werden, so ist sie doch nicht das eigentliche, sondern das fremde Mittel, wodurch die Jugend wohl und Christlich zu erziehen ist. Wenn demnach Præceptores die Strafe als das eintzige Mittel ansehen sich bey denen Schülern formidabel zu machen, und in Auctoritæt zu setzen, so können sie zwar die Gemüther intimidiren und ihnen eine knechtische Furcht einjagen, ja erbittern und alieniren, aber nicht bessern und die Bosheit aus dem Hertzen vertreiben: welches allein durch eine vernünfftige und Christliche Bestraffung unter göttlichen Seegen geschehen kan. Wollen hingegen andere gar nicht, oder doch sehr selten bestraffen, entweder aus angebohrner Gelindigkeit, oder der Schüler zu schonen und es bey denen Eltern nicht zu verderben, so thut das eben so grossen Schaden: indem die Jugend durch alzuvieles Nachsehen und Verhetscheln frech und wild gemacht wird, daß sie endlich weder nach Eltern noch Præceptoribus etwas fraget. Damit nun zwischen diesen zwey Abwegen die rechte Mittel-Strasse getroffen werde, so wäre gut, daß man in Bestraffung der Jugend besser auf sich acht gebe, und mehrere Behutsamkeit gebrauchte. Es gibt unser Heyland mit seinem eigenen Exempel, wie Er zu straffen pfleget, die beste Straf-instruction,

wenn

wenn er saget: Apoc. III, 19. ὅσους ἐὰν φιλῶ, ἐλέγχω καὶ παιδεύω. i. e. **Welche ich lieb habe, die straffe und züchtige ich.** Da lieget erstlich die Liebe zum Grunde, hernach folget die Uberzeugung, und endlich eine väterliche Bestraffung. In der Ordnung solten auch alle Præceptores und Eltern die Bestraffung ihrer Schüler und Kinder handhaben, daß sie ihre Untergebenen durchgehends hertzlich liebeten, und wenn sie was strafbahres begangen hätten, davon überzeigeten, damit sie wüsten, warum die Straffe erfolgete, und endlich nicht tyrannisch, sondern väterlich straften, daß die Strafe könte παιδεία genennet werden.

§. II.

Christliche *Præceptores* würden es in der *Disciplin* nicht versehen.

Ob es nun wol, wenn durchgehends Christliche Præceptores bestellet würden, in diesem Stücke keines Unterrichts bedürfte, aldieweil solche die nöthigen requisita schon besässen, nemlich göttliche Weißheit, ein liebreiches und ernstliches Wesen, und die Herrschafft über ihre affecten, sonderlich aber über den affect des Zorns: so wird es doch hoffentlich niemanden zuwider seyn, wenn ich die nöthigsten Regeln einer Christlichen und bescheidenen Bestraffung anführe, darunter einige ihr Absehen haben auf die Præceptores, die da bestraffen; andere auf die Schüler, welche sollen bestraffet werden; und endlich einige auf die Bestraffung selber.

§. III.

Regeln einer Christlichen und verständigen Bestraffung.

1. Præceptores die da straffen sollen, müssen ein väterlich Hertz haben, und Herr über sich selbst und ihre affecten seyn.
2. So müssen sie auch die Gemüther kennen, damit sie sich in der Bestraffung darnach zu richten wissen.
3. Nicht weniger sich auch nach der Beschaffenheit des Leibes attemperiren. Jenes ist nöthig, weil sich manche durch Worte, oder wenig Schläge gewinnen lassen, dieses aber, indem manche eine zärtere Haut haben, und daher empfindliche Streiche nicht ohne Striemen ausstehen können.
4. Müssen sie die Straffe als ein fremdes Werck (opus alienum) ansehen, und mehr durch Ermahnung und gutes Exempel, als alzugrosse Strenge auszurichten suchen.
5. So haben sie sich auch zu hüten, daß sie nicht in der ersten Hitze, wenn sie aufgebracht werden, bestrafen; weil sonst nichts gewissers als ein excessus in disciplina zu erwarten ist.
6. Müssen sie denen Schülern keine Schläge durch ihre eigene Schuld verursachen; welches auf mancherley Art geschehen kan: e. g. wenn sie ein Viertel nach dem Schlage, oder wol länger, in die Schule kommen, und lassen es die Schüler unterdessen treiben, wie sie wollen. Wil nun da ein Præceptor straffen, wenn er unter sie komt, so wird ihm sein Gewissen, wo es anders nicht fühlloß ist so gleich sagen: Du bist selber schuld; du hättest sollen eher kommen, so wäre dieses alles unterblie-

terblieben. Welches noch auf viel andere Weise geschehen kan.

7. Ferner müssen sie auch Behutsamkeit gebrauchen, daß sie nicht in der Bestraffung so hitzig und unbedachtsam zu schlagen, sondern sehen, wohin die Schläge gehen, ob sie auch den rechten Ort treffen. Sonst kan gar leicht in Wendung des Leibes ein Schlag auf den Arm, ins Gesicht, oder auf den Kopf ꝛc. kommen und mißrathen.

8. Und endlich überhaupt die Mittelstraße zwischen alzugrosser Strenge und alzugrosser Verzärtelung in acht nehmen, weil beydes nicht bessert sondern schadet.

§. IV.

Fernere Regeln einer Christlichen und verständigen Bestraffung.

Schüler, welche bestraffet werden sollen, sind von verschiedener Gattung, und mithin auch verschiedentlich zu castigiren.

1. Kleine und unverständige Kinder muß man nicht um ihres unruhigen und unbeständigen Wesens halber bestraffen: weil solches ein vitium ætatis und also mit Gedult und Langmuth zu tragen, und nach und nach zu beßern ist.

2. Welche ihre lection nicht gelernet haben, müßen eben nicht deßhalb so gleich gestraffet werden: indem mancher langsamer Kopff alle Mühe und Fleiß anwendet dieselbe zu lernen, und kan sie doch nicht lernen. Ein anders aber ist es, wenn man eines Schülers fähiges ingenium weiß, und er hat aus bloßer Faulheit das aufgegebene nicht lernen wollen, da kan man wohl straffen, und ihm ein NB. geben.

3. Die

3. Die sich sperren und der Straffe nicht submittiren wollen, müßen nicht hinter den Tischen oder Bäncken mit Gewalt, oder bey den Haaren hervor gezogen werden, weil solches zu lauter Erbitterung Anlaß giebt, auch der Præceptor selbst sich dergestalt alteriren und erbittern kan, daß entweder seine Gesundheit oder die information wegen Beunruhigung des Gemüths darunter leyden muß.

4. Bey erwachsenen Schülern, die in denen Obern Classen sitzen, muß man abstiniren von schimpfflichen Worten, und Drohung mit kindischer Straffe, ihnen vielmehr den Stock geben, wenn man alle gradus der Ermahnung und Warnung gebrauchet hat.

5. Wenn sich aber einige durch gar keine Straffe wollen in Ordnung bringen laßen, ohnerachtet man alle gradus verbalis & realis castigationis gebrauchet hat; so muß man an die Eltern schreiben, damit sie avociret werden.

6. Welche aber grobe Scandala und excessus begehen, dadurch auch andere verführet werden können, müssen endlich wenn nichts mehr helffen wil, als carcinomata excludiret werden.

§. V.

Was vor der Bestraffung vorhergehen müße.

Wenn nun die Bestraffung selbst geschehen sol, so muß vorhergegangen seyn

1. Eine oder mehrere Ermahnung, nicht weniger auch Warnungen und Drohungen: welches eben nicht mit determinirung einer gewißen Straffe nöthig ist, weil mancher Schüler aus Furcht

für

für solcher gedroheten Straffe etwas vornehmen kan, so einem Præceptori nicht angenehm ist. So ist auch nicht zu billigen, wenn man mit GOttes zeitlichen und ewigen Straffen, mit Rad und Galgen, Hölle und Verdamniß drohet. Weil dieses der höheste Grad der Drohungen und nur bey denen verruchtesten Buben und gottlosesten Menschen zu gebrauchen ist. Drohet man aber Schülern damit, so werden sie es endlich gantz gewohnet, und geben nichts darauf. Wachsen sie denn heran, und wird ihnen von Lehrern und Predigern zu rechter Zeit damit gedrohet, so ist ihnen das schon was altes und gewohntes und hat alsdenn wenig Furcht.

2. So muß man auch das Verbrechen der Schüler genau untersuchen, nicht so gleich auf ungegründete Anklage zufahren und den Castigandum zu keiner Verantwortung laßen. Denn das gibt nichts anders als Erbitterung.

3. Wenn die Untersuchung geschehen ist, muß man das Gemüth zu überzeugen suchen, daß es die Straffe verdienet habe. Welche Uberzeugung am besten aus GOttes Wort geschehen kan.

4. So dann bringet eine Christliche castigation mit sich, daß man GOtt um ein erbarmendes Hertz und seinen Seegen anflehe: welches eben nicht allezeit mit einem langen Gebeth, sondern nur mit einiger Erhebung des Hertzens zu GOtt geschehen kan.

§. VI.

Von der Bestraffung selbst, wie sie geschehen sol.

Die

Die Bestraffung, die darauff erfolget, muß
1. nicht auf eine ungeziemende Art geschehen e. g. daß man die Schüler wolte an den Kopff schlagen, bey den Armen hin und her zerren, bey den Haaren in der Stube herum ziehen, Stock-Schläge auf die äußersten Kuppen der Finger geben, keinen laßen entweder auf die Erde, oder gar auf Erbsen knien, Plätzer geben, in den Keller oder an andere finstere Oerter stecken 2c. das alles kan großen Schaden nach sich ziehen. Dagegen muß man den Stock gebrauchen, und die Streiche an den rechten Ort, nemlich auf den Rücken mit Gelassenheit per intervalla geben, und zwar so viel als der Schüler verdienet hat. Jedoch hat auch dieses manchmal bey einigen Gemüthern seinen besondern Nutzen, wenn man ihnen immer weniger giebet als sie meritiret haben. Daher man hier auf die Beschaffenheit der Castigandorum sehen muß.
2. Nicht mit den unrechten instrumentis e. g. mit dem Spanischen Rohr, oder wenn man wolte einem Schüler das Buch nach dem Kopffe werffen, oder ihn mit demselben um den Kopff schlagen 2c. Dagegen sind die rechten instrumenta einer vorsichtigen Bestraffung Stock und Ruthe, diese bey kleinen, jener bey erwachsenen.
3. Nicht mit unchristlichen Bey-Worten e. g. mit Spott-Reden, Fluchen, Schimpff-Nahmen, Vergleichungen mit unvernünfftigen Thieren 2c.

4. Nicht

4. Nicht zu unrechter Zeit e. g. am Sonntage vor andern und fremden Leuten; nicht wenn der *Præceptor* in der ersten Hitze ist. Doch auch nicht alzu spät ꝛc.
5. Auch nicht am unrechten Orte, e. g. nicht hinter den Bäncken oder Tischen; sondern vielmehr an einem freyen Orte: nicht auf der Straße, auf dem Wege; nicht in der Kirche ꝛc.
6. Auch nicht mit Lust und Vergnügen, sondern mit Wehmuth und Betrübniß. Ja daß man den Schülern wol sage, wie man zu der Straffe recht gezwungen werde ꝛc.

Cap. VII.
Von Studiis.

§. I.
Welches der Zweck sey alhier von den *studiis* zu handeln?

WEil das Wercklein über Vermuthen größer worden ist, als ich gemeynet, so wil ich mich, was noch endlich die studia in Schulen betrift, desto kürtzer faßen, und nur general-Erinnerungen geben, welche aber in der application ihren besondern Nutzen haben werden. Zumahl mein Zweck gar nicht ist, wie ich schon oben erinnert habe, eine außführliche Manuduction und Reglement zu geben, wie man einen auctorem recht expliciren, angreiffen, und imitiren, oder grammatice, philologice, Logice und Historice durchgehen müße ꝛc. Denn das würde viel zu weitläufftig fallen. Ich geschweige, daß es von andern schon geschehen ist, und hin und wieder sol-

che Anweisungen zu finden sind. Demnach halte ich mich nur an general-observationes; und versichere, daß man die Frucht davon, wo man sie anders recht gebrauchet, an der Jugend schon spühren wird.

§. II.

Præceptores müsten nach dem *Schemate lectionum* dociren.

So müsten zum Exempel Præceptores nicht nach ihrer Wilkühr dociren was und wie sie wolten, sondern sich presse an das Schema lectionum halten, welches ihnen von den Inspectore Scholæ wäre vorgeschrieben worden. Suchet man nur die Jugend zu divertiren, und bringet heute dieses, morgen ein anders übermorgen wieder was neues vor, das gantz von der Haupt-Sache abgehet; so bringet mans zwar dahin, daß die Schüler in omnibus aliquid in toto aber nihil lernen. Und das heißet die Jugend versäumen und aufhalten. Des Inspectoris Pflicht wäre demnach, daß er ob angezeigter massen täglich die Classen visitirete, und sähe, ob auch nach der Ordnung dociret würde, und das Schema lectionum innerhalb einem halben oder gantzen Jahre könte absolviret werden.

§. III.

Man müste die Classen nach den Schülern einrichten, nicht aber die Schüler nach denen Classen setzen.

So müste man, welches wohl zu mercken wäre, die Classen gantz verändern, und sie nach den Schülern einrichten; nicht aber die Schüler nach denen Classen setzen. Es ist das eine solche verkehrte Sache, wenn sich Schüler müßen nach den Classen richten

ten und setzen laßen, daß der Schade handgreiflich und nicht nöthig ist vieles davon zu schreiben. Ich rede aber nicht eigentlich von denen lateinischen Classen, denn die sind auf denen Schulen mehrentheils alle nach denen Schülern eingerichtet, daß einer von der untersten bis zu der obersten nach proportion seiner profectuum fortrücken kan. Aber in denen andern lectionibus siehet es desto elender aus, weil sie an die lateinischen Classen gebunden sind, und die Schüler so hoch in Græcis und Ebraicis &c. sitzen müssen, so hoch sie im Lateinischen sitzen. Dieses könte leicht geändert und verbessert werden. Ich wil einen Versuch thun und ein Schema projectiren, so aber niemanden aufgetrungen wird, aus welchen man sehen kan, wie die Schüler Vor- und Nachmittages was nützliches und nöthiges thun könten, wofern die Classen nach ihnen eingerichtet würden:

Lectiones Vormittages.

Hor. VII-VIII. Könte man in allen Classen Latein tractiren von oben an bis unten hinaus, nachdem man zu Anfang gebetet, und ein Capitel aus der Bibel gelesen hätte.

Hor. VIII-IX. wieder das Latein.

Hor. IX-X. Könte man in den 3. ersten Tagen mit denen 4. obern Classen die Historie, in denen 3. letzten Tagen mit eben denselben Schülern die Geographie tractiren. Die 4. untern Classen, (denn ich setze voraus, daß die Schule 8. Classen habe) könten in den 3. ersten Tagen der Woche die biblische Historie, und in den 3. letzten Tagen entweder die Orthographie oder lateini-

schen Vocabuln aus des Cellarii oder eines andern Vocabulario lernen.

Hor. X-XI. Wäre die Theologie-Stunde, da man denn mit dem kleinen Catechismo Lutheri den Anfang machen und hernach fortgehen könte zu des Herrn D. Speners Catechismo, oder zu einen vollständigen Compendio Theologiæ, welches in teutscher Sprache geschrieben wäre, und das jährlich absolviren.

Lectiones Nachmittages.

Hor. II-III. Könte man in denen 3. ersten Tagen der Woche die teutsche und lateinische Poesie tractiren; in denen 3. letzten Tagen aber Epistolographiam & Geometriam lernen lassen.

Hor. III-IV. Könte man in 4 Classen Griechisch und in 4 Classen Arithmeticam nehmen. Da denn Classes Græcæ absolvireten:

Cl. IV. Lesen, declinationes und conjugationes, oder das τύπτω.

Cl. III. Evang. Epist. und Apocalypsin Johannis.

Cl. II. Matthæum, Marcum und Lucam.

Cl. I. Acta Apost. & Epist. Pauli, Petri, Jacobi & Judæ.

Classes arithmeticæ hätten.

Cl. IV. die Species.

Cl. III. die Regulam de Tri.

Cl. II. die Brüche und practic.

Cl. I. den gantzen Cursum.

Hor. IV-V. Könte man das Ebräische und Calligraphiam lernen lassen. Und zwar das Ebräische in 4. Classen.

Cl. IV

Cl. IV. tractirete Lesen, סֵפֶר und die 4. ersten Capita Geneseos.

Cl. III. Genesin & Exodum.

Cl. II. den gantzen Pentateuchum und Libb. Josuæ & Judicum.

Cl. I. alle übrige Historische Bücher Libb. Samuelis, Regum & Chronicorum.

Wäre Zeit übrig, könte man auch das Psalterium hinzu thun; und das wäre auf Schulen Ebräisch gnung. Wenn alle Schüler so viel Ebräisch von Schulen brächten, wie sie es ja bringen könten, so würden die Herrn Professores auf Universitäten gern zufrieden seyn.

Nebst dem könte man in ein paar Classen die Calligraphie tractiren, und in ein paar Classen Auctores Classicos cursorie durchlesen lassen, und zwar von denenjenigen, welche schon schreiben könten, und kein Ebräisch lernen wolten. Und auf diese Weise hätte ein jeder Schüler volle Arbeit, und keiner dürfte klagen, er könte hierinne oder darinne nicht nachkommen ꝛc. denn er könte sich nach seinen profectibus setzen lassen, wohin er wolte, und könte alles nachhohlen.

Wäre eine Schule, darinne nur 6. Classen und 6 Præceptores wären, so könte man des Nachmittages statt oben angeführten IV. Classen III. machen, und sonst eine Aenderung treffen, wo sie nach Beschaffenheit der Umstände müste getroffen werden. Nur daß denen Schülern Gelegenheit bliebe, sich in diesen und jenen nachzuhelffen.

Ginge des Sommers an manchen Oertern die Schule früh um 6 Uhr an, so könte sie denn um 10

Uhr geschlossen werden, und die lectiones würden nur eine Stunde zurück gesetzet; des Nachmittages, ginge sie um 1 Uhr an, und um 4 Uhr würde sie dann geschlossen. Auf diese Weise könten die so genannten privat-Stunden entweder gantz oder doch gröften theils wegfallen. Indem alle die lectiones publice getrieben würden, die man sonst von Schülern zu fordern pfleget. Es wäre denn, daß man plane extra ordinem diesen oder jenen Schüler auf Verlangen der Eltern privatissime im Frantzösischen oder Genealogie &c. informiren wolte. Welches aber keine Suiten nach sich ziehen müste. Und so könte auch das Geld, welches die Schüler sonst für privat-Stunden geben, zum didactro præceptorum geschlagen werden. Daß ein jeder sein hinlängliches Salarium und sustentation empfinge. Und dadurch würde manche Jalousie und Neid wegfallen, die sich sonst über denen privat-Stunden in denen Gemüthern der Præceptorum einnistet.

So würden auch nach diesem Entwurf die Grundsprachen so getrieben, daß man nicht über deren Mangel zu klagen Ursach hätte. Mithin zeigeten wir in der That, daß wir gehorsame Kinder, unsers Glaubens-Vaters Lutheri wären, der uns schon vor 200 Jahren also ermahnet hat. Im II. teutschen Jenaischen Theile pag. 463. 464. **So lieb uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten. Denn GOtt hat seine Schrifft nicht umsonst allein in die zwey Sprachen schreiben lassen: Das alte Testament in die Ebräische, und das neue Testament in die Griechische Sprache. Welche**

che nun GOtt nicht verachtet/sondern zu seinen Wort erwehlet hat, sollen auch wir dieselbe für allen andern ehren. Item, lasset uns das gesaget seyn, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten, ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheiden, darinne das Messer des Geistes steckt; der Schrein, darinne man das Kleinod träget rc.

§. IV.

Nicht alzuschwehre *Auctores introduciren* und lesen lassen.

Auch wäre dahin zu sehen, daß man nicht alzuschwehre Auctores und Bücher introducirete, sondern sich darinne nach dem Captui der Schüler richtete. So wäre für Anfänger der lateinischen Sprache genung, wenn sie die Grammaticam trieben und einige lateinische Colloquia expliciren lerneten. Welche das können, müsten den Cornelium Nepotem zur Hand nehmen, welcher für Schüler mittler Gattung der beste auctor ist. So dann schritte man zum Julio Cæsare, Justino, Epistolis, und Orationibus Ciceronis und Livio, und in ligata zum Ovidio und Virgilio. Wolte man aber, wie auf einigen Schulen geschiehet, statt des Ovidii und anderer unreinen Poeten, den von dem Herrn Freyer Insp. Pædagogii Regii zu Halle verfertigten Fasciculum poematum latinorum einführen, so wäre die Jugend desto mehr ausser Gefahr durch die hin und wieder mit unterlauffenden unreinen Piecen verderbet zu werden. Tacitus aber ist für Schüler zu schwer, wie mir alle verständige Männer werden beyflichten. Würde nun in jeder Classe, alle Treue bewiesen, und der eigentli-

che auctor mit aller dexteritæt tractiret, die Schüler aber würden nicht eher translociret und höher gesetzet, bis sie denselben verstünden, so würde man den Nutzen bald an ihnen und der gantzen Schule mercken können.

§. V.

Præceptores müsten sich fein auf ihre *lectiones præpariren.*

So müsten sich die sämtlichen Præceptores fein auf ihre lectiones, solten sie auch schon geringe seyn, præpariren; nicht aber so was hin extemporalisiren. Denn es zeiget das von einer grossen Untreu und Nachläßigkeit. Ist man seiner Sache nicht gewiß, so können die Schüler, sonderlich in den obern Classen, die unterlauffenden Fehler bald mercken, worüber denn die auctoritæt des Præceptoris zu fallen pfleget. Verstehet man aber seine Sache und ist in vielen Jahren zu einiger Ubung kommen, daß man wohl im Stande wäre ex tempore zu informiren: So fraget sichs, ob man nicht mit mehrerer soliditæt in besserer Fassung und Ordnung informiren könte, wenn man sich darzu præparirete? Man mag hier wol sagen, was Plutarchus de puerorum institutione schreibet: Οἱ αὐτοσχέδιοι τῶν λόγων πολλῆς εὐχερείας καὶ ῥαδιουργίας εἰσὶ πλήρεις οὔθ' ὅθεν ἀρκτέον οὔθ' ὅπου παυστέον ἐστὶν εἰδότων. χωρὶς ἄλλων πλημμελημάτων, οἱ ἂν ἐκ τοῦ παραχρῆμα λέγωσιν εἰς ἀμετρίαν δεινὴν ἐμπίπτουσι, καὶ πολυλογίαν, i. e. Reden die man *ex tempore* hält, sind voller Leichtsinnigkeit, da man nicht weiß, wo man anfangen, und wo man aufhören sol. Und daß ich anderer Fehler nicht

nicht gedencke so geräth man doch gewiß in *confusion* oder lehres Geschwätz.

§. VI.

Schüler müsten nicht mit unnöthigen Dingen aufgehalten werden.

So müsten die Schüler nicht mit unnöthigen Dingen aufgehalten und versäumet werden. Was soll das viele dictiren, womit manchmal eine gantze Stunde zugebracht wird? Ehe 100 Worte geschrieben werden, kan man 1000 und mehr sagen. Lieber dafür fleißig repetiret, ist besser. Was sollen Schüler mit denen Dingen machen, welche für studiosos, ja gar für gelebrte Männer gehören? Man treibe compendia, und lege in allen partibus eruditionis scholasticæ ein rechtes fundament, so wird die Jugend gründlich angeführet. Wenn Schüler zu Verstande kommen, so erkennen sie ihres vorigen Præceptoris Untreu, und affectirte polyhistorie, womit er zwar sich, nicht aber die Wohlfahrt der Untergebenen gesuchet. Worzu dienen alle Sachen, die in denen Logiquen vorkommen? Die Kräfte des Verstandes sind bey Schülern noch lange nicht von der penetration, daß sie alles verstehen solten, zumal wenn es nicht recht deutlich gemachet wird. Man solte das auslesen was unentbehrlich nöthig ist, und das wol illustriren und inculciren, das übrige aber alle zusammen weglassen. Was gibts für Nutzen, wenn man viel Zeit, Mühe und Kräffte auf die cultur der griechischen Verse wendet? worzu werden sie heut zu Tage gebrauchet? Damit aber niemand sagen möge: Ars non habet osorem nisi ignorantem, so kan ich versichern, daß ich in

meiner Jugend alzu viel Zeit darauf gewendet, welches mich recht betrübet, so oft ich daran gedencke. Und in der Theologie, was sol die Jugend mit der antithesi, und notitia errorum, da sie noch keine thesin und notitiam veritatum hat? Gewiß wenn das Gemüth eines Præceptoris in der rechten Fassung ist, und er nur natürlichen Verstand gebrauchen wolte, so würde er ja leicht sehen, daß das hiesse operam & oleum perdere, und die arme Jugend vergeblich aufhalten. Man höre was Bernhardus hiervon schreibet: in Cant. Serm. 36. Es ist zwar alle Wissenschaft an sich selbst gut, wenn sie nur auf der Wahrheit gegründet ist. Jedoch wer für seine Seeligkeit mit Furcht und Zittern sorget, der eilet um der kurtzen Zeit willen. Also sorget er, wie er das wissen möge, was der Seeligkeit am nächsten kommt. Denn etliche wollen deßwegen gelehrt seyn, nur daß sie es wissen: und dieses ist eine schändliche Neugierigkeit. Andere, nur daß es die Leute von ihnen wissen sollen. Und das ist eine schändliche Eitelkeit. Wiederum etliche wollen nur ihre Gelehrsamkeit um Geld und Ehre verkauffen: und das ist ein schändlicher Gewinn. Einige aber deßwegen, damit sie erbauen mögen, und diß ist die Liebe. Andere daß sie von andern erbauet werden, und diß ist eine grosse Weisheit. Unter diesen allen stehen allein die beyden letzten Arten nicht im Mißbrauch, indem sie deswegen wollen gelehrt seyn, damit sie Gutes thun.

So

So gehöret auch hierher das recht güldene Büchlein des alten Schulmannes Comenii de Uno Necessario. Und Augustinus lib. I. Conf. c. XV. schreibet, nachdem ihm GOtt die Augen geöffnet hatte: *Paratior sum oblivisci errores Æneæ atque omnia ejusmodi, quam scribere & legere. Peccabam puer, cum illa inania istis utilioribus amore præponebam.*

§. VII.

Man müste über heydnische *auctores* Christlich lesen.

So müsten auch die Præceptores bedencken, daß sie Christliche Præceptores wären, und Christliche Kinder zu erziehen hätten. Daß die Gemüther der Jugend nicht durch vane und profane discourse vereitelt und verderbet, oder durch alzugrosse Hochachtung und Erhebung der heydnischen Bücher und Lehrsätze dahin gebracht würden, daß sie viel lieber in solchen Büchern, als in GOttes Wort lesen, oder des Ciceronis stilum viel höher achten lerneten, als den einfältigen stilum des Heil. Geistes. Wie es Augustino so ergangen vid. Confess. lib. III. cap. V. da er schreibet: *Scriptura S. visa mihi est indigna, quam Tullianæ dignitati compararem.* Das geschiehet noch heut zu Tage, wo man nicht mit denen nöthigen Eriñerungen und præservationibus vorbeuget, und saget mit Luthero: *Unum verbum Pauli tres habet orationes Ciceronis.* Doch dieses und viel anderes würde wegfallen, wenn die Præceptores durchgehends rechtschaffen GOtt fürchteten, und wüsten im göttlichen Lichte, wie sie sich bey ihrer information recht weißlich verhalten solten. Eine feine Antwort war es, welche der Matthias Razen-

bergerus, Leib-*Medicus* des Churfürstens Jo. Friedrichs zu Sachsen auf die Frage: warum er mehr in der Bibel, als im *Galeno* läse? von sich gab: *Galenus* **kan wohl gesund aber nicht selig machen.** Und das mag man auch mit einer kleinen Veränderung von allen heydnischen auctoribus sagen, sie können wol gelehrt, aber nicht selig machen. Ja es gehöret hierher die schöne und recht Christlich abgefassete præfation des Georg. Pasoris περὶ τῆς ἀληθινῆς τῶν νέων παιδείας, oder **von rechter Unterweisung der Jugend.** Die gewißlich wehrt ist, daß sie von allen heydnisch gesinneten Præceptoribus alle 4 Wochen einmal möchte durchgelesen werden. Man bedencke dabey, was jener Lehrer an seinen Bischof geschrieben: **Wir sind Schuld daran, daß Paulus und Salomo verlassen, und hingegen der** *Virgilius* **und** *Ovidius* **bey uns gesungen wird, daß man den** *Horatium* **mit grossen Freuden lieset, und des** *Terentii* **Comödien lieb hat. Wir tragen zu diesen schrecklichen Feuer selbst Stroh zu, zu unserer Schande, und sind nicht ohne Sünde und Schuld.** vid. Arnolds Abbildung der ersten Christen lib. IV. c. 5.

§. VIII.

Schüler müsten nichts auswendig lernen, welches sie nicht verstünden.

Und da auch dieses mit zu einer unweisen information gehöret, wenn man die Schüler zwinget lateinische pensa auswendig zu lernen, so sie doch nicht verstehen, so müste es in einer verbeßerten Schule abgeschaffet werden. Denn wenn die memorie ohne Beyhülffe des Iudicii arbeiten soll, so wird ihr die Arbeit noch zehnmal säurer und schwehrer. Und

ist

ist eben, als wenn man in der Nacht ohne Licht arbeiten sol. Wenn man das nicht bedencket, sondern läßet die Schüler manches sine iudicio und mit vieler Mühe lernen, so geschiehet es denn, daß manches in futuram oblivionem gelernet wird. Beßer wäre es, man explicirete einem Schüler erstlich vor, was er nicht verstünde, und ließe es ihn hernach auswendig lernen, so würde es ihm nicht so schwehr werden, und desto länger im Gedächtniß hangen bleiben. So solte man auch hierinne weißlicher verfahren, daß man denen Schülern nicht so viel auswendig lernen ließe, das doch keinen sonderlichen Nutzen hat; ob schon auf der andern Seiten auch in defectu kan pecciret werden, wenn man die memorie gantz brache liegen läßet. Man seligire demnach das allernöthigste und nützlichste, welches werth ist, daß man es Zeit des Lebens im Gedächtniß behalte, und laße es die Schüler auswendig lernen, so werden sie nicht dermaleinst über die unweise Anführung zu klagen Ursach haben.

§. IX.

Præceptores müsten sich nach aller Schüler Fähigkeit *accomodiren.*

Ferner so brächte eine verbeßerte Schule mit sich, daß sich Præceptores durchgehends nach denen Schülern, sie wären provectiores oder minus provecti, eines hurtigen oder langsamen Kopffs, accommodiren müsten, und mithin das bekannte Schul-Sprichwort aufheben: Qui capit ille capiat. Mit hurtigen Köpffen es zu thun haben, und ihnen etwas beyzubringen, ist keine schwere Arbeit, denn sie sind wie ein Schwamm und Zunder, welche

che Waßer und Feuer ohne Mühe fangen. Aber langsamen Köpffen nachzuhelffen, erfordert Treue Weißheit, Liebe und condescendence. Welches alles ein treuer Præceptor um deßwillen gerne übernimt, weil er weiß, daß hurtige Köpffe zwar eine Sache bald faßen, aber auch bald wieder vergeßen; hingegen langsame ingenia mit vieler Mühe etwas begreiffen, aber es desto länger behalten.

§. X.

Auch fleißig *repetiren.*

Eines von den besten Mitteln, langsamen Köpffen nachzuhelffen, und überhaupt an der gantzen Schule mit Nutzen zu arbeiten, ist die fleißige Wiederhohlung dessen was dociret worden ist. Daher man auch die repetition nicht ohne Ursache animam studiorum genennet hat. Demnach wäre nicht allein nöthig, daß man zu Ende einer jeden Woche alles kurtz durchliefe und wieder im Gedächtniß renovirete, sondern auch zu Ende einer ieden Stunde in dem letzten halben 4tel was man proponiret hätte, kurtz wiederhohlete. Das wäre kein Zeit-Verlust, sondern ein Zeit Gewinn. Man glaubet ohne Erfahrung nicht, was dieses für Nutzen gibt, und wie leicht es die information mache.

§. XI.

Nicht *certiren* laßen.

Und wie in dem ersten Theile der Schade des so genannten Certirens angezeiget worden, so müste es daher in einer verbesserten Schule gantz abgeschaffet werden. Man hat schon bessere Mittel, als dieses, die Jugend zum Fleiß zu excitiren, welche keinen Schaden nach sich ziehen. Also stelle man den

Nu-

Nutzen vor, den man vom Fleiß habe, und hingegen den Schaden, den man sich durch Faulheit und Unfleiß zuziehe. Sind nun welche, die sich daran nicht kehren, welches ja doch wol die wenigsten seyn werden, so brauche man bey vorsetzlicher Faulheit und Müßiggang den *bacul.* Wollen diese Mittel nicht fruchten, so wird man nimmermehr einen trägen Schüler durch certiren zum Fleiß bringen können. Er wird darnach nichts fragen, wenn er von einer Banck zur andern herunter rucken ja gar ultimus werden muß. Bey solchen Gemüthern ist nichts zu thun, daher es besser, wenn sie auf ein Handwerck gethan, als daß sie mit ihrer Ungeschicklichkeit onera Ecclesiæ & Reipublicæ werden. Man sehe, was M. Christian Gerberus in seinen unerkanten Sünden Part. I. Cap. 14. davon schreibet: "Hierher gehören auch die Æmulationes und das Certiren in Schulen," so man doch für etwas Gutes zu halten pfleget, und," man causiret wol solche zuweilen mit Fleiß unter," denen Knaben. Bedencket aber selbst, ob sie nicht," ein Zunder und Gelegenheit zu vielen Bösen seyn," können? das Gemüth eines solchen zarten Knabens," wird mit einem heimlichen Neid und Mißgunst ge-," gen seinen Mitschüler eingenommen, es entstehet," wol gar daraus eine Feindschafft und Verach-," tung rc."

§. XII.

Fleißige Schüler nicht in *faciem* loben.

So ist auch das kein schadloses Mittel, fleißige Schüler noch fleißiger zu machen, wenn man sie publice lobet, daß es die gantze Classe hören kan. Daher es in einer verbesserten Schule gantz unter-

bleiben müste. Den Fleiß, den ein Schüler beweiset, kan man wol approbiren, und deßhalben signa beneplacentiæ von sich mercken lassen, damit faule Schüler, deren Unfleiß hingegen zu schelten ist, durch des Præceptoris Wohlgefallen, so er an fleissigen Schülern hat, desto mehr excitiret werden möchten, denen Fleißigen in ihrem Fleiße nachzueyfern. Und da ginge es auf allen Seiten ohne Schaden ab. Man sehe, was der Heyde Plutarchus de puerorum institutione davon schreibet: δεῖ ἐλευθέρους μηδὲ τοῖς ἐγκωμίοις ἐπαίρειν καὶ φυσᾶν χαυνοῦνται γὰρ ταῖς ὑπερβολαῖς τῶν ἐπαίνων καὶ θρύπτονται· i. e. **Man muß junge Leute durch Lobsprüche nicht erheben und aufblehen. Denn sie werden durch alzugrosses Lob hoffärtig und geil gemacht.**

§. XIII.

Statt der lateinischen *Grammatiquen* und *Compendiorum Theologiæ* Teutsche nehmen.

So müsten ferner die lateinischen Grammatiquen und Compendia theologiæ mit Teutschen verwechselt werden, damit die Jugend aus beyden desto grössern Nutzen haben könte. Da nun nach vieler gelehrter Männer Urtheil des Herrn D. Joachimi Langii Prof. in Halle unter denen lateinischen Grammatiquen die Beste ist, und daher an vielen Orten gebrauchet wird, 1) wegen der teutschen Sprache, darinne sie geschrieben, 2) wegen der Kürtze, da sie nur ein Alphabeth starck, 3) wegen der Ordnung und Deutlichkeit, 4) wegen der puritate latinitatis, indem sie frey ist von allen barbarismis

und

und solœcismis, 5) wegen des beygefügten tyrocinii und colloquiorum und 6) wegen der schönen præfation von der Verbesserung des Schulwesens: So könte sie auch in einer verbesserten Schule statt aller Lateinischen und Teutschen mit grossen Nutzen tractiret werden. Was aber für ein teutsches Compendium theologiæ nützlich zugebrauchen sey, davon ist oben in dem ersten Theil Cap. VI. §. 6. gehandelt worden.

§. XIV.

Verba Lutheri lernen lassen.

So dienete auch zur Verbesserung der Schulen, daß man so wol kleine als große Schüler verba Catechismi Lutheri lernen und öfters wiederhohlen liesse, damit sie im Stande wären künftig hin in conditionibus, und noch weiter im Lehr-Amte die Kinder zu catechisiren, oder etwas daraus in denen Predigten ohne Anstoß herzusagen. Man triebe damit keine superstition, oder achtete sie den Worten der Heil. Schrifft gleich, mit nichten! sondern man suchte nur obangezeigten Nutzen dadurch zu erhalten.

§. XV.

Endlich müsten sie auch ruhige Classen zu erhalten bemühet seyn.

Und wie das ein großer Ubelstand in Schulen ist, und auch nichts anders als Schaden nach sich ziehen muß, wenn die Schüler, sonderlich in denen untern Classen, so brummen und unruhig sind, daß öfters der docens sein eigen Wort nicht hören kan, so müsten rechtschaffene Præceptores auch dieser Unordnung durch gehörige und weise Mittel abzuhelffen suchen, damit sie in der Stille informiren, und die Schü-

Schüler destomehr von der information profitiren könten. Die bewährtesten Mittel aber eine ruhige Classe zu erhalten, sind untern andern:

1. Daß der Præceptor nicht allein informire, sondern auch zugleich inspection halte. Welches unumgänglich nöthig ist.
2. Daß er, wenn eine Unruhe entstehet, gantz stille schweige, so wird die gantze Classe dencken, was gibts? und wird auch stille werden. Da denn der Præceptor sagen kan, wenn das geplaudere kein Ende nehmen wolte, würde er zu straffen genöthiget werden.
3. kan er auch wol sagen, er sehe und höre einen reden und plaudern, oder allotria treiben, er möchte es unterlaßen, oder er würde seinen Nahmen öffentlich anzeigen und ihn bestraffen.
4. So ist auch gut, daß man nicht die gantze Classe frage und antworten laße, sondern einen Schüler allein.
5. Endlich ist auch dieses Mittel wohl zugebrauchen, daß, wenn die Schüler sollen gefraget werden, man die Frage erstlich formire, ehe man den Namen des Schülers sage, der sie beantworten sol. Denn dadurch wird die gantze Classe in der attention erhalten, weil ein ieder dencken muß, sein Nahme werde genennet ꝛc.

Und das sey für dieses mal genung. Wollen es Zeit und Umstände leyden, verspreche ich nicht allein mehreres hinzuzuthun, sondern auch die in aller Eile kurtz entworffene monita und Vorschläge weiter auszuführen.

Ob sie nun wol manchen als unmöglich und impracticabel scheinen mögen, da sie es doch in der That nicht sind, sondern auf Seiten der Obrigkeit und Scholarchen nur eine mehrere Gemüths-application erfordern, sich des verdorbenen Schul-Wesens recht anzunehmen, und nach dem Vermögen, das GOtt darreichen würde, zu verbeßern, so kan ich versichern, daß nichts die Sache unmöglich machet, als Nachläßigkeit, Geitz, Unglaube, commoditæt, Mangel der Liebe zu Christo, und zur armen Jugend. Denn amor vincit omnia. Weßwegen auch unser Heyland Petrum auf nichts anders examinirete als auf die Liebe, da er sich nebst denen Schaafen auch der Lämmer, i. e. der Jugend annehmen und sie weiden solte, Joh. XXI. 15. *Simon Johanna* **hast du mich lieber, denn mich diese haben, so weyde meine Lämmer.** Würde dieser Grund in denen Hertzen aller Vorsteher der Schulen geleget seyn, warum man billig GOtt anzuruffen hat, so würde bald Rath werden, die alten Gebäude, so viel möglich, also einzurichten und zu renoviren, wie es die Wohlfahrt der Jugend erforderte, und das gegebene project an die Hand gebe. Es würde ferner Rath werden können, einen christlichen und gelehrten Mann zu finden, der als Inspector könte bestellet werden. Es würden sich ja auch so viel rechtschaffene Schul-Männer finden, als erfordert würden, wenn man sie nur recht aufsuchen, und alle unlautere Absichten in deren Bestellung bey Seite setzen wolte. GOtt sey Danck, daß heut zu Tage Viri pie docti so rar eben nicht mehr seyn, als vor unsern Zeiten, wie wol derselben in Absicht auf den großen Hauffen der

impie doctorum noch alzu wenig sind, daß es demnach keine unmögliche Sache wäre, 6. 8. bis 10. oder so viel tüchtige christliche und gelehrte Männer erfordert würden, zusammen zu bringen. Zumal wenn man gottselige und verständige Professores auf Universitæten, als welche mehr Nachricht von guten Leuten geben können, fleißig consulirete, und aller anzuwendenden Mühe nicht schonete. Und gesetzt es wäre manche Schule so übel bestellet, daß die Arbeiter alle zusammen nichts taugten, und daher die Wohlfahrt der Jugend wenig beobachteten, die man aber nicht wegjagen oder absetzen könte; so ist auch dieses die Meynung nicht, daß man eine solche stürmische Reformation anfangen solte, sondern es könte auch hier heißen: **Ich wil dich mit meinen Augen leiten** Ps. 32, 8. hätte man eine auffrichtige Absicht der Jugend zu helffen und die Schulen in beßern Stand zu setzen, GOtt würde Gelegenheit genug zeigen. Und solte man auch nur fürs erste einen tüchtigen und verständigen Inspectorem bestellen, der das gantze Schul-Wesen dirigirete, so würde es nicht ohne Seegen und Beßerung seyn. Würden hernach vacanzen, die könte man denn mit tüchtigern und geschicktern Leuten besetzen, welche so beschaffen wären, wie oben in dem Capitel von Præceptoribus erinnert worden ist. Aber es gehöret der Geist Iosiæ darzu, deßen zu Ende des ersten Theils Erwehnung geschehen Sir. 49. v. 4. von dem es heißet: **Er wagts mit gantzem Hertzen auf den HErrn.** Freylich so lange man mit Fleisch und Blut zu Rathe gehet, werden sich tausenderley Bedencken und Hinderniße finden, die

unüber-

unüberwindlich scheinen werden. Da wird es heißen: Ja man stellet eine Vergleichung mit solchen Anstalten und Schulen an, welche schon auf einem solchen Fuße stehen, da es an assistentz, treuen Arbeitern und nöthigen Vorschub und Geldern nicht fehlet; oder: man wolte ja gern, wenn nur mehrere mit Hand anlegen wolten, und die Beßerung der Schulen befördern helffen, oder: Es sind jetzo die Zeiten nicht, da man vieles bauen und ändern kan ꝛc. Allein wenn Josias solchen Bedencken hätte wollen nachhengē, wie wol etliche seines gleichen werden gethan haben, so würde nimmer etwas aus der Kirchen-Reformation worden seyn. So aber wagte ers auf den HErrn eigentlich: κατεύθυνε πρὸς Κύριον τὴν καρδίαν αὐτοῦ, **er wandte sein Hertz** von aller menschl. Hülffe weg, und richtete es **gerade auf den HErrn**, der da ist Jehova, Schöpffer, Erhalter und Regierer der gantzen Welt. Und ein solch Hertz gehöret auch zu einem Reformatore so wol des verdorbenen Kirchen- als Schul-Wesens. Nun der HErr **richte sein Hertz** zu allen die Obrigkeiten und Scholarchen heißen, und erwecke sie kräfftiglich, daß sie sich der armen Jugend erbarmen, und ein Gedächtniß stiften, das ewiglich bleibe, ja damit der Kirche und allen Ständen in derselben möge gerathen und geholffen werden.

FIAT!

❀ ❀ ❀

Σύνοψις.

Cap. I. Von der Schul-Wohnung.

§. 1. Das Gebäude müste weißlich angeleget oder renoviret werden.

§. 2. Frey seyn von äußerlichen und innerlichen Hindernißen.

§. 3. Auch müste der Inspector und Rector darauf wohnen, und Inspection halten können.

§. 4. Wäre auch ein räumlicher Saal nöthig paræneſin und actus oratorios zu halten.

§. 5. Ad bene esse dienete eine Schul-bibliothec.

§. 6. Deßgleichen ein feiner Garten zur botanic und recreation.

Cap. II. Von denen *Scholarchis* und *Ephoris*.

§. 1. Diese müsten sich die education der Jugend recht angelegen seyn laßen.

§. 2. Auch der Kosten nicht schonen.

§. 3. Müsten sich durch den Inspectorem von allen benachrichtigen laßen.

§. 4. Die Præceptores wohl salariren.

§. 5. Ihnen in billigen Dingen adsistiren.

§. 6. Sie auch wo möglich weiter promoviren.

§. 7. Stipendia wohl administriren.

§. 8. Armen Schülern auch noch auf Schulen zu helffen suchen.

§. 9.

§. 9. Die rechten Leute zur Aufwartung procuriren.

Cap. III. Von dem *Inspectore.*

§. 1. Dieser müste sonst nichts als die Inspection und andere connexa zu verwalten haben.
§. 2. Müste täglich die Classen besuchen, die Fehler anmercken, und zur Verbeßerung in denen Conferentzen erinnern.
§. 3. Wenn und wie die Conferentz zu halten.
§. 4. Auch müste er paræneſin publicam halten.
§. 5. Das Schema lectionum verfertigen, und darnach informiren laßen.
§. 6. Novitios examiniren.
§. 7. Die Confessuros zum H. Abendmal præpariren.
§. 8. Rechnung und Correspondence führen.
§. 9. Auch einen Tisch halten.

Cap: IV. Von denen *Præceptoribus.*

§. 1. Hierzu müsten christliche und gelehrte Männer genommen werden.
§. 2. Müsten von Scholarchis und Inspectore dependiren.
§. 3. Ein Hertz und eine Seele seyn, oder in brüderlicher Einigkeit stehen.
§. 4. Müsten sich der Schüler als ihrer eigenen Söhne annehmen.
§. 5. Müsten als ein Mann an denen Schülern arbeiten.

§. 6. Ein jeder müste einen accuraten Catalogum seiner Schüler führen.

§. 7. Ihre information zu rechter Zeit anfangen und schliessen, und alsdenn die Schüler nicht allein laßen.

§. 8. Mit denen Eltern, so viel möglich wäre, zu harmoniren suchen.

§. 9. Keine Comœdien, Tantzen, Spielen, Fechten, ꝛc. dulden.

§. 10. Müsten sich von denen Schülern sprechen laßen.

§. 11. Für der Schüler Gesundheit sorgen.

Cap. V. Von denen Schülern.

§. 1. Diese wären dreyerley Gattung, einige wären bey den Eltern, andere in hospitiis, und noch andere wohneten auf der Schule.

§. 2. Was die Schüler auf der Schul-Wohnung zu beobachten?

§. 3. Alle zusammen müsten zu einer wahren Gottes-Furcht angehalten werden.

§. 4. Müsten daneben auch was Gründliches lernen können.

§. 5. Zu feinen Sitten angehalten werden.

§. 6. Müsten alle Præceptores respectiren, und als einen Mann ansehen.

§. 7. Müsten nicht so Junckerhafftig und herrisch tractiret werden.

§. 8. Wäre ihnen auch keine Studenten-mäßige Aufführung zu erlauben.

§. 9. Müsten nicht so viel Feyer-Tage haben.

§. 10.

§. 10. Wegen der absentz Rechenschafft geben.
§. 11. Müsten sich aller asotie entschlagen.
§. 12. Müsten ihnen keine Romainen verstattet werden.
§. 13. Man müste ihnen disvadiren alzu früh auf die Universität zu ziehen.
§. 14. Ihre Gesundheit müste beobachtet werden.
§. 15. Man müste für ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt sorgen.

Cap. VI. Von der *disciplin.*

§. 1. Disciplin ist zwar das fremde Werck bey der education, iedoch nicht zu unterlaßen, sondern nur recht zu gebrauchen.
§. 2. Christliche Præceptores würden es in der disciplin nicht versehen.
§. 3. Jedoch werden Regeln einer Christlichen und verständigen Bestraffung gegeben.
§. 4. Continuiret.
§. 5. Was vorher gehen müße?
§. 6. Von der Bestraffung selbst, wie sie geschehen müße?

Cap. VII. Von denen *Studiis.*

§. 1. Welches der Zweck sey davon zu handeln?
§. 2. Præceptores müsten nach dem Schemate lectionum dociren.
§. 3. Man müste die Classen nach denen Schülern einrichten, nicht aber die Schüler nach denen Classen setzen.

§. 4.

§.4. Nicht alzu schwere auctores introduciren und lesen laßen.

§.5. Præceptores müsten sich wohl auf die lectiones præpariren.

§.6. Schüler müsten nicht mit unnöthigen Dingen aufgehalten werden.

§.7. Præceptores müsten als Christliche Præceptores Christlich dociren.

§.8. Schüler müsten nichts auswendig lernen, was sie nicht verstünden.

§.9. Præceptores müsten sich nach aller Schüler Fähigkeit accomodiren.

§.10. Nicht certiren laßen.

§.11. Nicht in faciem loben.

§.12. Statt Lateinischer Grammatiquen teutsche introduciren.

§.13. Verba Lutheri lernen laßen.

§.14. Ruhige Classen zu halten bemühet seyn.

ERRATA.

PARTIS I. Pag. 48. lin. 1. der für denen. pag. 52. lin. 12. ihn für Ihm. pag. 56. lin. 23. profectionibus für profectibus. pag. 57. lin. 28. den für dem. pag. 59. lin. 25. werden für werde.

PARTIS II. Pag. 79. lin. 9. der für er. pag. 83. lin. 20. sey für seyn. pag. 92. lin. 21. Cenrectoris für Conrectoris. pag. 92. am Ende müste in gar wegbleiben in der Rubrio des §. 1. pag. 96. lin. 5. Augustinus für Augustini. pag. 105. lin. 10. sit für sie. pag. 109. lin. 14. Furcht für Frucht.

§.4. Nicht alzu schwere auctores introduciren und lesen laßen.

§.5. Præceptores müsten sich wohl auf die lectiones præpariren.

§.6. Schüler müsten nicht mit unnöthigen Dingen aufgehalten werden.

§.7. Præceptores müsten als Christliche Præceptores Christlich dociren.

§.8. Schüler müsten nichts auswendig lernen, was sie nicht verstünden.

§.9. Præceptores müsten sich nach aller Schüler Fähigkeit accomodiren.

§.10. Nicht certiren laßen.

§.11. Nicht in faciem loben.

§.12. Statt Lateinischer Grammatiquen teutsche introduciren.

§.13. Verba Lutheri lernen laßen.

§.14. Ruhige Classen zu halten bemühet seyn.

ERRATA.

PARTIS I. Pag. 48. lin. 1. der für denen. pag. 52. lin. 12. ihn für Ihm. pag. 56. lin. 23. profectionibus für profectibus. pag. 57. lin. 28. den für dem. pag. 59. lin. 25. werden für werde.

PARTIS II. Pag. 79. lin. 9. der für er. pag. 83. lin. 20. sey für seyn. pag. 92. lin. 21. Cenrectoris für Conrectoris. pag. 92. am Ende müste in gar wegbleiben in der Rubrio des §. 1. pag. 96. lin. 5. Augustinus für Augustini. pag. 105. lin. 10. sit für sie. pag. 109. lin. 14. Furcht für Frucht.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eines Christlichen Schul-Freundes Unmaßgebliche Vorschläge Zur Verbesserung des hin und wieder so sehr Verdorbenen Schul-Wesens

Halle 1727

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3765#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11929054-7